

ZAHLENKOMPASS 2005

Für die Bundesrepublik Deutschland



ZAHLENKOMPASS 2005

Für die Bundesrepublik Deutschland

Statist. Bundesamt - Bibliothek



05-01975

(09.971)

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage
Part of the Elsevier Group
Postfach 43 43
72774 Reutlingen
Telefon: +49(0) 70 71/93 53 50
Telefax: +49(0) 70 71/93 53 35
E-Mail: destatis@s-f-g.com

Erschienen im Oktober 2005

Einzelpreis: EUR 6,00 [D]

Bestellnummer: 1040100-05700-1

ISBN 3-8246-0754-9

ISSN 0072-4114

Recyclingpapier aus 100% Altpapier.



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: www.destatis.de
oder bei unserem Informationsservice
65180 Wiesbaden
- Telefon: +49(0) 6 11/75 24 05
- Telefax: +49(0) 6 11/75 33 30
- www.destatis.de/kontakt

Fotorechte: Getty Images:

Seite 7 imsev020-027

Seite 43 brxbxp139543

Seite 95 stk29734bil

Seite 129 AA038386

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2005

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Die amtliche Statistik berichtet umfassend über die wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation in Deutschland, sie informiert über ökologische Entwicklungen und bietet so einen umfassenden Überblick über die Lebens- und Arbeitsbedingungen. Diese Informationen sind nach den Grundsätzen der Objektivität und wissenschaftlichen Neutralität erarbeitet. Das heißt: Auf die Daten der amtlichen Statistik können Sie vertrauen.

Der „Zahlenkompass 2005“ bietet – im bewährten Taschenbuch-Format – in seiner 13. Ausgabe diese Informationen aktualisiert in vier übersichtlichen Kapiteln: „Land und Leute“, „Lebensbedingungen“, „Wirtschaft“ und „Deutschland und die Welt“. Dort wird mit kurzen Texten, Tabellen und Grafiken informiert.

Zu Ihren Informationswünschen, die über den Inhalt des „Zahlenkompass 2005“ hinausgehen, helfen Ihnen die am Ende aufgelisteten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner aus meinem Hause für die einzelnen statistischen Themenbereiche gerne weiter. Darüber hinaus können Sie die Fachleute unseres Infoservice über das Kontakt-Formular im Internet (www.destatis.de/kontakt) befragen. Natürlich finden Sie online weitere Zugangswege zu von Ihnen benötigten Daten: Auf unserer Homepage unter www.destatis.de bieten wir Ihnen neben Basisinformationen aus zahlreichen Statistik-Bereichen auch Zugang zu unserer Datenbank „GENESIS online“. Über einen Link zum Statistik-Shop können Sie unsere aktuellen Publikationen herunterladen oder bestellen.

Da wir ständig an der Verbesserung unserer Datenangebote und Dienstleistungen arbeiten, sind wir unseren Leserinnen und Lesern für Anregungen dankbar. Sagen Sie uns, wo wir besser werden sollen! Wir wissen Ihren Anteil am Erfolg unserer Arbeit zu schätzen.

Zugleich möchte ich an dieser Stelle all jenen danken, die durch ihre Auskünfte bei Befragungen unsere statistische Arbeit erst möglich machen. Auch den Kolleginnen und Kollegen in den Statistischen Ämtern der Länder gebührt Dank für die gute Zusammenarbeit in unserem „Statistik-Verbund“.

Wiesbaden, im September 2005

Johann Hahlen

Präsident des Statistischen Bundesamtes

ALLGEMEINE VORBEMERKUNGEN

Gebietsstand

Deutschland: Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand seit dem 3. 10. 1990

Früheres Bundesgebiet: Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3. 10. 1990; sie schließen Berlin-West ein.

Neue Länder und Berlin-Ost: Angaben für die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie für Berlin-Ost.

Abkürzungen

Maßeinheiten

Mill.	=	Million
Mrd.	=	Milliarde
%	=	Prozent
mm	=	Millimeter
m	=	Meter
m ²	=	Quadratmeter
m ³	=	Kubikmeter
km	=	Kilometer
km ²	=	Quadratkilometer
ha	=	Hektar
kg	=	Kilogramm
t	=	Tonne

tkm	=	Tonnenkilometer
kWh	=	Kilowattstunde (10 ³ Wattstunden)
GWh	=	Gigawattstunde (10 ⁹ Wattstunden)
PJ	=	Petajoule (10 ¹⁵ Joule)
Std.	=	Stunde

Sonstige Abkürzungen

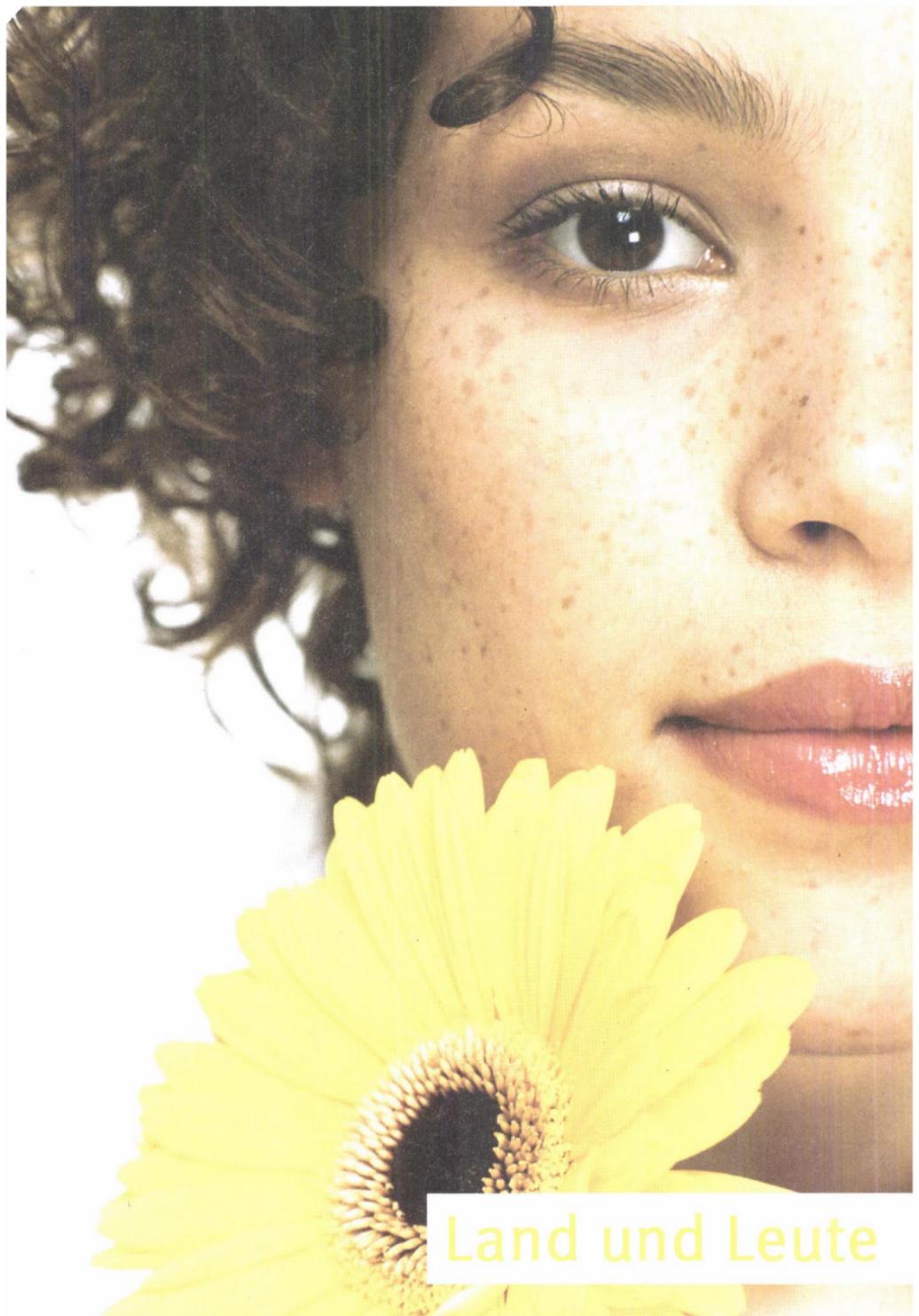
JD	=	Jahresdurchschnitt
JS	=	Jahressumme

Zeichenerklärung

·	=	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten
–	=	nichts vorhanden
...	=	Angabe fällt später an
0	=	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts
/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug

○	=	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist
I	=	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
x	=	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll

Vorwort	3
Allgemeine Vorbemerkungen	4
 Land und Leute	
Geographie und Klima	8
Die Bundesrepublik Deutschland	12
Deutschland nach Ländern	19
Bevölkerung	23
Bildung	28
Erwerbstätigkeit	35
 Lebensbedingungen	
Löhne und Gehälter	44
Verbraucherpreise	51
Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte	54
Ausstattung privater Haushalte	58
Soziale Sicherung	61
Gesundheitswesen	67
Kultur	72
Bauen und Wohnen	76
Verkehr	81
Umwelt	85
Justiz	91
 Wirtschaft	
Gesamtwirtschaft	96
Land- und Forstwirtschaft	101
Produzierendes Gewerbe	106
Handwerk	110
Freie Berufe	112
Handel	113
Banken, Bausparkassen, Versicherungen	115
Tourismus, Gastgewerbe	118
Finanzen und Steuern	122
 Deutschland und die Welt	
Deutschland als Handelspartner	130
Deutschland in Europa	136
Europäische Währungsunion	144
Ansprechpartner/-innen im Statistischen Bundesamt	150
Anschriften der Statistischen Ämter	152
Stichwortverzeichnis	154



Land und Leute

Flächennutzung 2001

Landesfläche insgesamt	357 031 km ²	(100%)
Landwirtschaftsfläche (einschl. Moor und Heide)	191 028 km ²	(53,5%)
Waldfläche	105 314 km ²	(29,5%)
Gebäude- und Freifläche	23 081 km ²	(6,5%)
Verkehrsfläche	17 118 km ²	(4,8%)
Wasserfläche	8 085 km ²	(2,3%)
Betriebsfläche	2 528 km ²	(0,7%)
Erholungsfläche	2 659 km ²	(0,7%)
Flächen anderer Nutzung	7 219 km ²	(2,0%)

Grenzlänge mit Anliegerstaaten

Länge der Grenzen insgesamt	3 757 km
Dänemark	67 km
Niederlande	567 km
Belgien	156 km
Luxemburg	135 km
Frankreich	448 km
Schweiz (mit Enklave Büsingen, ohne Obersee des Bodensees)	316 km
Österreich (ohne Bodensee)	815 km
Tschechische Republik	811 km
Polen	442 km

Ortshöhenlagen (in m über/unter Normalnull)

Balderschwang (höchste)	1 044 m
Neuendorf bei Wilster (niedrigste)	-3,5 m

Berge (über 2 600 m über Normalnull)

Zugspitze (Wettersteingebirge)	2 962 m
Höllentalspitze (Wettersteingebirge)	2 745 m
Hochwanner (Wettersteingebirge)	2 744 m
Watzmann (Berchtesgadener Alpen)	2 713 m
Dreitornspitze (Wettersteingebirge)	2 681 m
Plattspitzen (Wettersteingebirge)	2 680 m
Hochfrotzspitze (Allgäuer Hochalpen)	2 649 m
Mädelegabel (Allgäuer Hochalpen)	2 645 m
Alpspitze (Wettersteingebirge)	2 628 m
Hochkalter (Berchtesgadener Alpen)	2 607 m

Bundesrepublik Deutschland

Gebietsstand 1.1.2004



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0401

Flüsse (über 160 km schiffbare Länge) ¹⁾	Länge	dar.: schiffbar
Donau	647 km	387 km
Rhein	865 km	778 km
Neckar	367 km	203 km
Main	524 km	384 km
Mosel	242 km	242 km
Ems	371 km	238 km
Weser	440 km	440 km
Elbe	700 km	700 km
Havel	343 km	243 km
Elde	208 km	180 km
Oder	162 km	162 km

Schiffahrtskanäle

(Länge über 80 km, Tragfähigkeit mindestens 650 t)

Mittellandkanal	321,3 km
Dortmund-Ems-Kanal	269,0 km
Main-Donau-Kanal	171,0 km
Elbeseitenkanal (Nord-Süd-Kanal)	115,2 km
Nord-Ostsee-Kanal	98,7 km
Oder-Spree-Kanal	83,7 km
Oder-Havel-Kanal	82,8 km

Natürliche Seen (Fläche über 20 km²)

Bodensee	535,9 km ²
Müritz	109,2 km ²
Chiemsee	79,9 km ²
Schweriner See	61,5 km ²
Starnberger See	56,4 km ²
Ammersee	46,6 km ²
Plauer See	38,4 km ²
Kummerower See	32,5 km ²
Großer Plöner See	30,0 km ²
Steinhuder Meer	29,1 km ²
Schaalsee	22,8 km ²
Selenter See	22,4 km ²
Kölpinsee	20,3 km ²

1) Innerhalb Deutschlands.

Stauseen (Stauraum über 100 Mill. m³)

Bleiloch (Saale)	215,0 Mill. m ³
Schwammenauel (Rur)	202,6 Mill. m ³
Edersee (Eder)	202,0 Mill. m ³
Hohenwarte (Saale)	182,0 Mill. m ³
Bigge (Bigge)	171,8 Mill. m ³
Forggensee (Lech)	165,0 Mill. m ³
Großer Brombachsee (Brombach)	145,0 Mill. m ³
Möhne (Möhne)	134,5 Mill. m ³
Rappbode (Rappbode)	109,1 Mill. m ³
Schluchsee (Schwarza)	108,0 Mill. m ³
Sylvensteinsee (Isar)	104,0 Mill. m ³

Inseln (Fläche über 20 km²)

Rügen	930,0 km ²
Usedom ¹⁾	373,0 km ²
Fehmarn	185,4 km ²
Sylt	99,2 km ²
Föhr	82,9 km ²
Nordstrand	50,4 km ²
Pellworm	37,4 km ²
Poel	34,3 km ²
Borkum	30,7 km ²
Norderney	26,3 km ²
Amrum	20,4 km ²

Klima

Gemäßigte ozeanisch/kontinentale Klimazone mit häufigem Wetterwechsel und vorwiegend westlicher Windrichtung.

Jährliche Niederschlagsmengen

Norddeutsches Tiefland	unter 500 bis 700 mm
Mittelgebirge	um 700 bis über 1 500 mm
Alpen	bis über 2 000 mm

1) Anteil der Bundesrepublik Deutschland, Gesamtfläche 445,0 km².

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Ihre Verfassung ist das Grundgesetz vom 23. Mai 1949, zuletzt geändert durch Gesetz vom 26. Juli 2002 (BGBl. I S. 2863). Ihre Gliedstaaten sind seit der Herstellung der Einheit Deutschlands am 3. Oktober 1990 die Länder Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen. Die Bundeshauptstadt ist Berlin.

Nach Artikel 1 Abs. 1 des Grundgesetzes ist die Würde des Menschen unantastbar und alle staatliche Gewalt verpflichtet, sie zu achten und zu schützen. Die Würde des Menschen ist oberster Wert und Mittelpunkt der Verfassung. Eine wesentliche Aufgabe des Staates ist deshalb der Schutz der Menschen- und Bürgerrechte. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Rechtsstaat, das heißt die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden; jedermann steht gegen die öffentliche Gewalt der Rechtsweg offen. In Bund und Ländern können alle Deutschen in allgemeinen, unmittelbaren, freien, gleichen und geheimen Wahlen ihre Vertretungen wählen und befinden so darüber, wer – auf Zeit – regieren soll. „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“, heißt es im Grundgesetz (Artikel 20 Abs. 2).

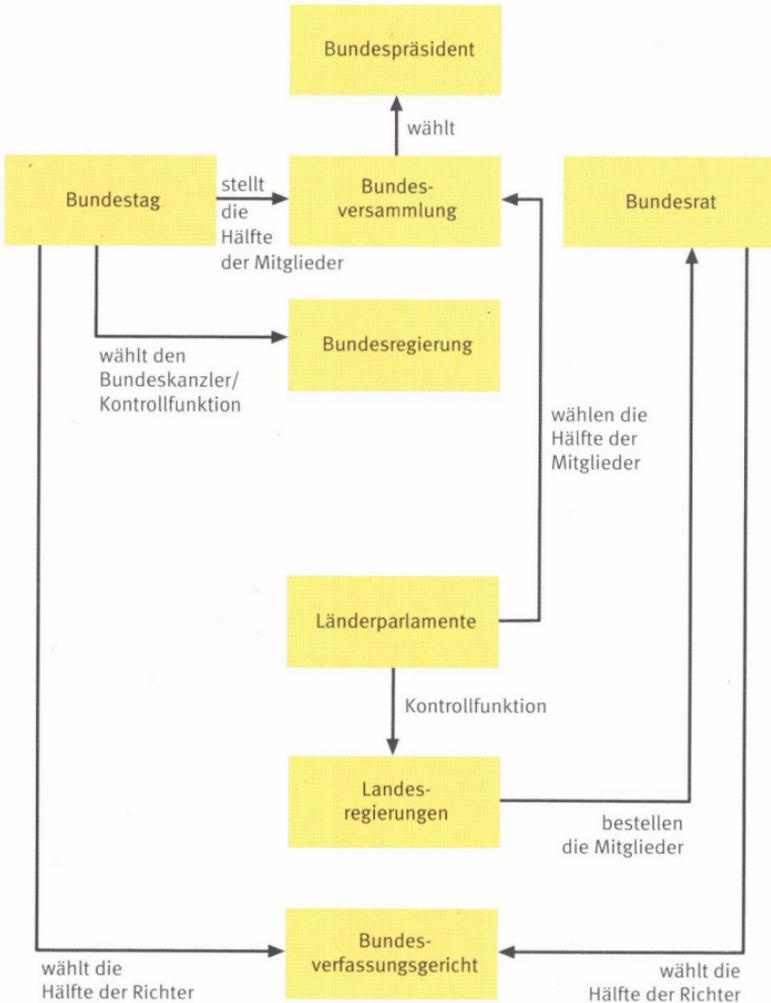
Das Staatsoberhaupt der Bundesrepublik Deutschland ist der Bundespräsident. Er

wird von der Bundesversammlung für fünf Jahre gewählt und kann einmal wieder gewählt werden. Die Bundesversammlung besteht aus allen Abgeordneten des Bundestages und einer gleichen Anzahl von Mitgliedern, die von den Länderparlamenten nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt werden. Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland waren von 1949 bis 1959 Theodor Heuss, von 1959 bis 1969 Heinrich Lübke, von 1969 bis 1974 Gustav Heinemann, von 1974 bis 1979 Walter Scheel, von 1979 bis 1984 Karl Carstens, von 1984 bis 1994 Richard von Weizsäcker, von 1994 bis 1999 Roman Herzog, von 1999 bis 2004 Johannes Rau, als dessen Nachfolger 2004 Horst Köhler gewählt wurde.

Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages werden alle vier Jahre gewählt. Das Bundeswahlgesetz sieht für die Wahl der 598 Abgeordneten eine personalisierte Verhältniswahl (299 mit relativer Mehrheit in Wahlkreisen, die Übrigen nach Landeslisten) vor, bei welcher die Wahlberechtigten eine Erststimme für die Wahl im Wahlkreis und eine Zweitstimme für die Wahl einer Landesliste haben. Die Parteien, die 5% oder mehr der Zweitstimmen im Wahlgebiet erreichen oder in mindestens drei Wahlkreisen einen Sitz errungen haben, nehmen an der Sitzverteilung teil.

Bundestag und Bundesrat sind die gesetzgebenden Organe der Bundesrepublik Deutschland. Hauptaufgaben des Bundestages sind neben der Gesetzgebung die Wahl des Bundeskanzlers und die Kontrolle der Bundesregierung. Die

Staatlicher Aufbau



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0402

Arbeit des Bundestages vollzieht sich nicht nur im Plenum, sondern vor allem in den Ausschüssen. Durch den Bundesrat wirken die Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Bundes und in Angelegenheiten der Europäischen Union mit. Die Bundesratsmitglieder werden von den Länderregierungen bestellt und abberufen. Sie können je Bundesland nur geschlossen abstimmen und sind an die Weisungen ihrer Länderregierung gebunden. Die insgesamt 69 Stimmen verteilen sich nach den Einwohnerzahlen auf die 16 Länder, von denen jedes mindestens drei und höchstens sechs Stimmen besitzt.

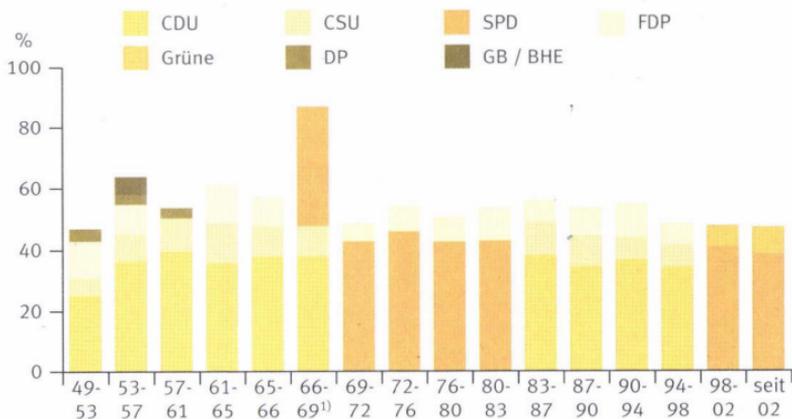
Die Bundesregierung wirkt an der Rechtsetzung vor allem durch Einbringen von Gesetzesvorlagen und durch Erlass von Rechtsverordnungen aufgrund besonderer gesetzlicher Ermächtigung mit. Sie

besteht aus dem Bundeskanzler, den der Bundestag auf Vorschlag des Bundespräsidenten wählt, und den Bundesministern, die auf Vorschlag des Bundeskanzlers vom Bundespräsidenten ernannt und entlassen werden.

Die vollziehende Gewalt liegt grundsätzlich bei den Ländern, soweit das Grundgesetz nichts anderes bestimmt oder zulässt.

Die rechtsprechende Gewalt ist nach dem Grundgesetz den Richtern anvertraut. Sie wird durch das Bundesverfassungsgericht, durch die im Grundgesetz vorgesehenen Bundesgerichte und die Gerichte der Länder ausgeübt. Dabei hat das Bundesverfassungsgericht als „Hüter der Verfassung“ eine Sonderstellung. Es entscheidet insbesondere

Stimmanteile der Koalitionsparteien der Bundesregierung 1949 bis 2002



1) Ab 1.12.1966 Große Koalition.

DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Ergebnisse der Parlamentswahlen in Prozent

Wahl	Wahljahr	Von den gültigen Stimmen entfielen auf					
		SPD	CDU, in Bayern CSU	FDP	GRÜNE	PDS	Sonstige
Landtagswahlen							
Baden-Württemberg ..	2001	33,3	44,8	8,1	7,7	-	6,1
Bayern	2003	19,6	60,7	2,6	7,7	-	9,4
Berlin ¹⁾	2001	29,7	23,8	9,9	9,1	22,6	5,0
Brandenburg ¹⁾	2004	31,9	19,4	3,3	3,6	28,0	13,8
Bremen	2003	42,3	29,8	4,2	12,8	1,7	9,2
Hamburg	2004	30,5	47,2	2,8	12,3 ²⁾	-	7,3
Hessen ¹⁾	2003	29,1	48,8	7,9	10,1	-	4,1
Mecklenburg- Vorpommern ¹⁾	2002	40,6	31,4	4,7	2,6	16,4	4,3
Niedersachsen ¹⁾	2003	33,4	48,3	8,1	7,6	0,5	2,0
Nordrhein-Westfalen ..	2005	37,1	44,8	6,2	6,2	0,9	4,9
Rheinland-Pfalz ¹⁾	2001	44,7	35,3	7,8	5,2	-	6,9
Saarland	2004	30,8	47,5	5,2	5,6	2,3	8,6
Sachsen ¹⁾	2004	9,8	41,1	5,9	5,1	23,6	14,5
Sachsen-Anhalt ¹⁾	2002	20,0	37,3	13,3	2,0	20,4	7,1
Schleswig-Holstein ¹⁾ ..	2005	38,7	40,2	6,6	6,2	3,6	4,6
Thüringen ¹⁾	2004	14,5	43,0	3,6	4,5	26,1	8,3
Bundestagswahl^{1) 3)}							
Deutschland	2002	38,5	38,5 ⁴⁾	7,4	8,6	4,0	3,0
Europawahl							
Deutschland	2004	21,5	44,5 ⁵⁾	6,1	11,9	6,1	9,8

1) Zweitstimmen. – 2) GRÜNE/GAL. – 3) Wahlergebnis der 15. Wahlperiode. – 4) CDU: 29,5%, CSU: 9,0%. – 5) CDU: 36,5%, CSU: 8,0%.

über die Auslegung des Grundgesetzes bei Verfassungsstreitigkeiten zwischen Staatsorganen, über die Vereinbarkeit des Bundes- und Landesrechts mit dem Grundgesetz (Normenkontrolle) sowie über Verfassungsbeschwerden einzelner Bürgerinnen und Bürger.

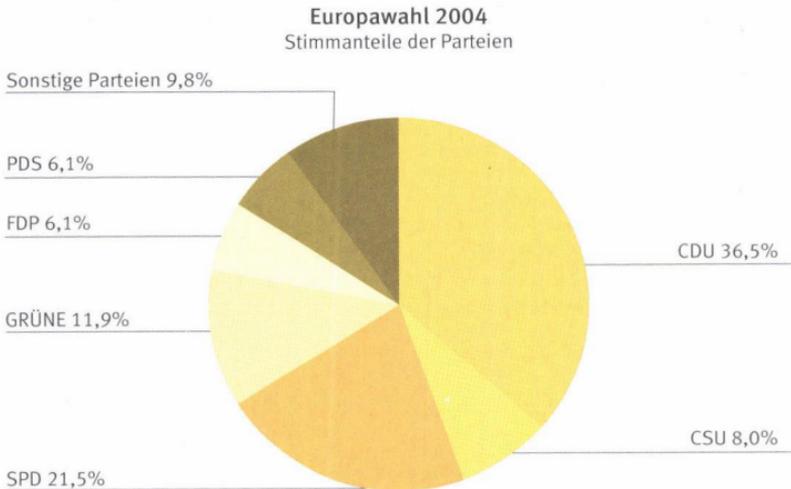
Die Gerichtsbarkeit des Bundes beschränkt sich – vom Bundesverfassungsgericht abgesehen – auf die obersten Gerichte der einzelnen Gerichtszweige: Bundesgerichtshof, Bundesverwaltungs-

gericht, Bundesfinanzhof, Bundesarbeitsgericht, Bundessozialgericht sowie Bundespatentgericht. Im Übrigen fällt die Gerichtsbarkeit in die Zuständigkeit der Länder.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahm Deutschland aktiv am Prozess der europäischen Einigung teil. Bereits im Mai 1948 forderten beim Ersten Haager Kongress die Delegierten aus 19 europäischen Ländern die Einberufung einer europäischen Versammlung – und gaben damit den Anstoß zur Bildung des Europarates in Straßburg.

Den Grundstein zur Europäischen Gemeinschaft (EG) legte der so genannte „Schumann-Plan“ (benannt nach dem damaligen französischen Außenminister). Dieser Plan sah die Vereinigung der europäischen Kohle- und Stahlindustrie vor. Im April 1951 unterzeichneten Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande dann den Vertrag über die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle

und Stahl (EGKS, Montanunion). Diese sechs Staaten gründeten später (1957) die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die Europäische Atomgemeinschaft (Euratom). Diese drei Organisationen waren seit dem 1. Juli 1967 durch die Verschmelzung ihrer Organe verbunden (Fusionsvertrag 1965). 1973 traten Dänemark, das Vereinigte Königreich sowie Irland, 1981 Griechenland, 1986 Portugal und Spanien den Europäischen Gemeinschaften (EG) bei. Mit dem Beitritt von Finnland, Österreich und Schweden im Jahr 1995 hatte der europäische Verband für ein knappes Jahrzehnt 15 Mitgliedstaaten. Mit dem Beitritt der zehn weiteren Staaten Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn und Zypern am 1. Mai 2004 ist die Zahl



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0404

der Mitglieder auf 25 gestiegen. Dies war bislang die größte Erweiterungsrunde. Ein weiteres Ziel ist es, Bulgarien und Rumänien im Jahr 2007 als neue Mitglieder in die Europäische Union (EU) aufzunehmen. Darüber hinaus laufen Vorbereitungen für die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen mit der Türkei am 3. Oktober 2005, wohingegen die Beitrittsverhandlungen mit Kroatien stagnieren. Im Statistikbereich steht im Vorfeld vor jeder Aufnahme eines neuen Mitgliedstaates die Unterstützung dieser Länder bei der Übernahme der bestehenden europäischen Statistikregelungen („aquis statistique“) im Vordergrund. Das Statistische Bundesamt hat sich in den vergangenen Jahren an zahlreichen unterstützenden Maßnahmen beteiligt und wird dies auch in Zukunft weiter leisten.

Der Erweiterungsprozess ging Hand in Hand mit der wirtschaftlichen und politischen Integration Europas. Ausgehend von dem gemeinsamen Markt für Kohle und Stahl bestanden die ersten Schritte auf dem Weg zur Integration im Abbau der Zollschranken zwischen den beteiligten Ländern und der Einführung eines gemeinsamen Außenzolltarifs. Die gleichberechtigte wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Ländern weitete sich nach und nach auf die Sozial-, Regional- und Umweltpolitik aus. Mit der Schaffung des EG-Binnenmarktes 1993 wurde schließlich der gegenseitige Personen-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr liberalisiert. Um sich den Herausforderungen der Globalisierung zu stellen, verabschiedete der Europäische Rat 2000

in Lissabon eine umfassende Strategie zur Modernisierung der EU-Wirtschaft, die auch den sozialen Zusammenhalt und die Umwelt einbezog. Bei der Beurteilung der Fortschritte auf dem Weg zu den vereinbarten Zielen spielen statistische Daten eine wesentliche Rolle. Im März 2005 wurde die Strategie neu ausgerichtet, um die Synergiepotenziale zwischen allen drei Dimensionen (Wirtschaft, Soziales und Umwelt) besser zu nutzen.

Die wirtschaftliche und politische Weiterentwicklung und die Aufnahme von neuen Mitgliedern machte regelmäßig eine Änderung der Verträge der EG bzw. EU notwendig. Zuletzt sind folgende wesentliche Verträge angenommen worden: der Vertrag über die Europäische Union (Maastricht, 1992), der Vertrag von Amsterdam (1997) und der Vertrag von Nizza (2001). Mit dem „Vertrag über die Europäische Union (EU)“ vom 7. Februar 1992 von Maastricht (in Kraft getreten am 1. November 1993) vereinbarten die Staats- und Regierungschefs der EG einen Stufenplan zur Schaffung einer Wirtschafts- und Währungsunion bis zum Jahr 1999, deren dritte Stufe die Einführung der einheitlichen Währung (Euro) darstellte. Außer Dänemark, Schweden, dem Vereinigten Königreich sowie den zehn neuen EU-Mitgliedern sind alle Mitgliedstaaten der Eurozone (EU-12) beigetreten. Der Maastrichter Vertrag hatte neben der Wirtschafts- und Währungsunion auch eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik sowie die Zusammenarbeit in der Innen- und Rechtspolitik zum Ziel.

Grundstein für die Ost-Erweiterung der Europäischen Union bildete der Vertrag von Amsterdam, der am 2. Oktober 1997 unterzeichnet wurde. Mit dem Vertrag von Nizza, der am 1. Februar 2003 in Kraft getreten ist, wurde schließlich die Funktionsweise der europäischen Institutionen so angepasst, dass die umfassende Ost-Erweiterung um zehn Mitgliedstaaten ermöglicht wurde. Im Anschluss an die Sitzung des Europäischen Rates im Dezember 2000 in Nizza verkündeten darüber hinaus die Präsidenten des Europäischen Parlaments, des Europäischen Rates und der Kommission feierlich die Charta der Grundrechte der Europäischen Union, mit der angesichts der sozialen, ökonomischen, wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung der Gesellschaft die Bedeutung der Menschenrechte gestärkt werden soll.

Nach rund 50 Jahren Geschichte der Integration war es an der Zeit, das Rahmenwerk, welches aus mehreren Einzelverträgen zusammengesetzt ist, zu überarbeiten und zu reformieren, damit die Union weiter handlungsfähig bleibt. Vor diesem Hintergrund hat der Europäische Rat von Laeken im Dezember 2001 einen Konvent zur Erarbeitung einer EU-Verfassung ins Leben gerufen. Am 29. Oktober 2004 war es schließlich soweit: Die Staats- und Regierungschefs der 25 EU-Mitgliedstaaten und der drei Kandidatenländer unterzeichneten den Vertrag über eine Verfassung für Europa. Die Mitgliedstaaten müssen die Verfassung nach ihren jeweiligen nationalen Verfahren (Volksabstimmung oder Annahme durch

das Parlament) ratifizieren. Da bereits zwei Staaten (Frankreich und Niederlande) gegen den Vertrag votierten, wurde der Ratifizierungsprozess im Sommer 2005 vorerst angehalten. Die Staats- und Regierungschefs müssen sich nun auf eine weitere Vorgehensweise verständigen. Im Resultat gilt bis auf weiteres der Vertrag von Nizza. Der Statistik wurde im Übrigen erstmals im Vertrag von Nizza ein Artikel gewidmet. Der Artikel ist fast identisch in den Entwurf der EU-Verfassung übernommen worden.

DEUTSCHLAND NACH LÄNDERN

Land	Fläche	Bevölkerung	Einwohner je km ²	Überschuss der Geborenen (+) bzw. der Gestorbenen (-) ¹⁾	Überschuss der Zu- (+) bzw. Fortzüge (-) ¹⁾²⁾
	31.12.2003	31.12.2004	31.12.2003		
	km ²	1 000	Anzahl	1 000	
Baden-Württemberg	35 752	10 717	299	+ 5	+ 21
Bayern	70 549	12 444	176	- 5	+ 26
Berlin	892	3 388	3 800	- 2	+ 2
Brandenburg	29 477	2 568	87	- 8	+ 1
Bremen	404	663	1 640	- 2	+ 2
Hamburg	755	1 735	2 296	- 1	+ 8
Hessen	21 115	6 098	288	- 4	+ 12
Mecklenburg-Vorpommern ..	23 174	1 720	75	- 4	- 9
Niedersachsen	47 618	8 001	168	- 11	+ 20
Nordrhein-Westfalen	34 083	18 075	530	- 26	+ 22
Rheinland-Pfalz	19 847	4 061	204	- 8	+ 10
Saarland	2 569	1 056	413	- 4	- 1
Sachsen	18 413	4 296	235	- 15	- 10
Sachsen-Anhalt	20 445	2 494	123	- 12	- 17
Schleswig-Holstein	15 763	2 829	179	- 6	+ 11
Thüringen	16 172	2 355	147	- 8	- 10
Deutschland	357 030	82 501	231	- 113	+ 82

1) Vorläufiges Ergebnis. - 2) Gesamtwanderungen über die Grenzen der Länder.

DEUTSCHLAND NACH LÄNDERN

Land	Erwerbs-tätige ¹⁾	Arbeits-lose ²⁾	Arbeits-losen-quote ²⁾³⁾	•Offene Stellen ²⁾⁴⁾	Kurz-arbeiter/-innen ²⁾
	2004				
	1 000		%		1 000
Baden-Württemberg	4 945	340,3	6,2	40,6	24,2
Bayern	5 827	449,7	6,9	44,0	18,1
Berlin	1 411	297,9	17,6	6,8	3,5
Brandenburg	1 102	251,2	18,7	8,6	4,8
Bremen	258	42,3	13,3	2,8	1,5
Hamburg	777	84,3	9,7	8,9	1,7
Hessen	2 702	250,7	8,2	22,3	9,6
Mecklenburg-Vorpommern ..	701	182,9	20,5	5,7	2,2
Niedersachsen	3 325	376,6	9,6	25,3	11,6
Nordrhein-Westfalen	7 401	898,4	10,2	54,3	40,4
Rheinland-Pfalz	1 744	155,1	7,7	21,7	6,8
Saarland	426	45,9	9,2	2,9	2,3
Sachsen	1 780	396,7	17,8	11,6	9,5
Sachsen-Anhalt	1 018	263,3	20,3	6,6	3,7
Schleswig-Holstein	1 216	137,9	9,8	8,9	5,3
Thüringen	1 027	207,7	16,7	7,4	5,2
Deutschland	35 659	4 381,0	10,5	285,6	150,6

1) Ergebnis des Mikrozensus. – 2) Ergebnisse der Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA). – 3) Arbeitslose in % aller zivilen Erwerbspersonen, Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit. – 4) Die gemeldeten Stellen der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) sind in der Summe „Deutschland“ enthalten.

DEUTSCHLAND NACH LÄNDERN

Land	Außenhandel		Brutto- inlandsprodukt in jeweiligen Preisen	Brutto- wertschöpfung unbereinigt
	Einfuhr	Ausfuhr		
	2004 ¹⁾			
	Mill. EUR		Mrd. EUR	
Baden-Württemberg	91 322	114 323	319,4	298,0
Bayern	95 125	118 035	385,2	359,3
Berlin	6 130	9 993	77,9	72,6
Brandenburg	6 643	5 465	45,0	42,0
Bremen	10 622	11 930	23,6	22,0
Hamburg	41 433	20 995	78,8	73,5
Hessen	53 910	37 185	195,2	182,1
Mecklenburg-Vorpommern ..	2 055	2 994	29,8	27,8
Niedersachsen	50 146	56 488	184,9	172,5
Nordrhein-Westfalen	137 957	131 941	481,4	449,2
Rheinland-Pfalz	19 767	31 661	95,4	89,0
Saarland	9 866	10 493	26,1	24,3
Sachsen	9 796	16 215	79,8	74,5
Sachsen-Anhalt	5 355	6 143	45,8	42,7
Schleswig-Holstein	16 236	14 543	66,5	62,1
Thüringen	5 135	7 382	42,3	39,4
Deutschland	581 780²⁾	733 392²⁾	2 177	2 031

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Einschl. der Warenverkehre, welche nicht einem Bundesland zugeordnet werden können.

DEUTSCHLAND NACH LÄNDERN

Land	Baugenehmigungen	Baufertigungen	Wohnungsbestand	Ärzte/Ärztinnen ¹⁾	Krankenhausbetten ²⁾
	(Wohnungen)			31.12.2004	2003
	1 000		Mill.	Anzahl	
Baden-Württemberg	40,3	35,4	4,8	39 420	63 364
Bayern	62,6	51,8	5,7	49 047	82 078
Berlin	3,1	3,4	1,9	17 867	20 991
Brandenburg	13,8	12,4	1,3	7 787	15 664
Bremen	1,3	1,1	0,4	3 244	5 881
Hamburg	3,8	3,9	0,9	9 404	12 197
Hessen	17,4	18,6	2,8	23 101	37 952
Mecklenburg-Vorpommern ..	7,5	7,3	0,9	6 202	10 772
Niedersachsen	35,0	32,8	3,7	25 863	47 077
Nordrhein-Westfalen	57,9	53,1	8,3	65 462	132 834
Rheinland-Pfalz	17,9	15,2	1,9	14 240	25 875
Saarland	3,2	2,9	0,5	4 166	7 395
Sachsen	9,5	8,4	2,3	14 220	29 156
Sachsen-Anhalt	6,3	6,1	1,3	8 141	17 378
Schleswig-Holstein	12,1	10,4	1,4	10 476	16 370
Thüringen	5,2	5,3	1,2	7 795	16 917
Deutschland	296,8	268,1	39,1	306 435	541 901

1) Daten der Bundesärztekammer. – 2) Ohne Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen.

Am 31. Dezember 2004 lebten in Deutschland rund 82,5 Mill. Menschen, und zwar fast 42,2 Mill. Mädchen und Frauen und rund 40,4 Mill. Jungen und Männer. Insgesamt 7,3 Mill. Bürgerinnen und Bürger besaßen eine ausländische Staatsangehörigkeit. Von ihnen lebten rund 61% bereits zehn Jahre und mehr in Deutschland; 1,4 Mill. der Ausländer/-innen waren in Deutschland geboren.

Deutschland ist ein dicht besiedeltes Land: Die Einwohnerzahl je Quadratkilometer betrug im Jahr 2003 im Durchschnitt 231. Die Einwohnerdichte ist im Westen und im Osten Deutschlands jedoch sehr unterschiedlich. Sie lag im Jahr 2003 im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin-West) bei 264, in den neuen Ländern (ohne Berlin-Ost) bei 126.

Im Jahr 2004 wurden in Deutschland nach vorläufigen Ergebnissen 396 000 Ehen geschlossen. 706 000 Kinder kamen lebend zur Welt, das waren bezogen auf jeweils 1000 Einwohner 8,6 Lebendgeburten. Der Anteil der Kinder, die außerhalb einer Ehe geboren wurden, betrug 28%.

Insgesamt 818 000 Menschen starben während des Jahres 2004 in Deutschland. Damit gab es 113 000 mehr Sterbefälle als Lebendgeburten. Die durchschnittliche Lebenserwartung Neugeborener betrug 2000/2002 für Jungen 75,4 Jahre und für Mädchen 81,2 Jahre.

Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen älteren und jüngeren Menschen wird sich in den nächsten Jahrzehnten in Deutschland erheblich verschieben: Im Jahr 2050

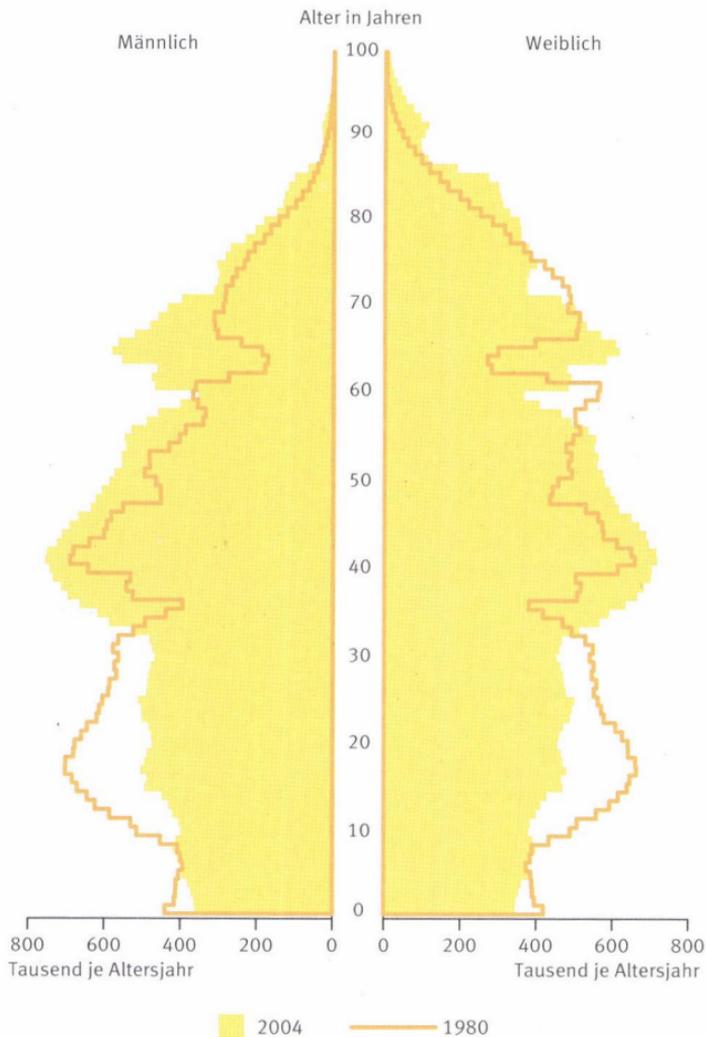
wird – nach der neuesten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes – die Hälfte der Bevölkerung älter als 48 Jahre und ein Drittel 60 Jahre oder älter sein. Auch die Einwohnerzahl Deutschlands wird – selbst bei den angenommenen Zuwanderungssalden aus dem Ausland – langfristig abnehmen.

Nach der „mittleren Variante“ der Vorausberechnung wird die Bevölkerungszahl nach einem geringen Anstieg auf 83 Mill. ab dem Jahr 2013 zurückgehen und bis zum Jahr 2050 auf das Niveau des Jahres 1963 (gut 75 Mill. Einwohner) sinken. Der „mittleren Variante“ liegen folgende Annahmen zu Grunde: Konstante Geburtenhäufigkeit von durchschnittlich 1,4 Kindern je Frau; Erhöhung der Lebenserwartung bei Geburt bis zum Jahr 2050 auf 81,1 Jahre für Jungen und 86,6 Jahre für Mädchen sowie ein jährlicher positiver Wanderungssaldo von rund 200 000 Personen.

Nach dieser Vorausberechnung wird der Altenquotient, das heißt die Anzahl der Menschen im Rentenalter, die rechnerisch je 100 Personen im Erwerbsalter (von 20 bis 59 Jahren) gegenüberstehen, von heute 44 bis 2050 bis auf 78 steigen.

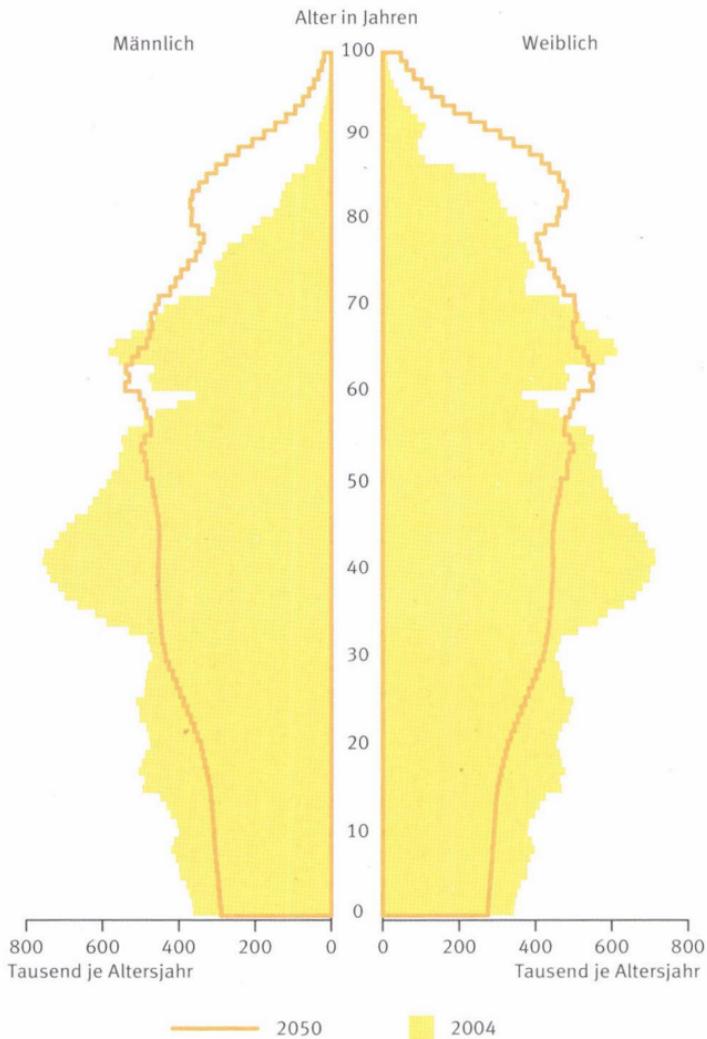
Da die Entwicklung der Bestimmungsgrößen für die Bevölkerungsvorausberechnung mit zunehmendem Abstand vom Basiszeitpunkt 31.12.2001 immer unsicherer wird, haben solche langfristigen Rechnungen Modellcharakter und sind für den jeweiligen Zeitpunkt von mehreren Jahrzehnten keine Prognosen.

Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands 2004 und 1980 im Vergleich¹⁾



1) Stichtag 31.12.

Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands 2004¹⁾ und 2050 im Vergleich



1) Stichtag 31.12.

BEVÖLKERUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Einwohner am 31.12.	1 000	82 536,7	82 531,7	82 500,8
männlich	1 000	40 344,9	40 359,0	40 353,6
weiblich	1 000	42 191,8	42 172,6	42 147,2
nach Altersgruppen				
von ... bis unter ... Jahren				
unter 6	1 000	4 623,5	4 519,3	4 435,1
6 – 15	1 000	7 792,1	7 642,8	7 489,5
15 – 18	1 000	2 821,1	2 892,7	2 904,2
18 – 25	1 000	6 693,4	6 728,9	6 773,9
25 – 45	1 000	24 763,8	24 461,1	24 088,7
45 – 60	1 000	15 740,5	15 950,3	16 244,2
60 – 65	1 000	5 663,6	5 476,4	5 197,8
65 und mehr	1 000	14 438,8	14 859,9	15 367,5
nach Familienstand				
ledig	1 000	33 568,5	33 730,3	33 847,4
verheiratet	1 000	37 595,7	37 256,1	36 991,2
verwitwet	1 000	6 156,9	6 112,8	6 078,6
geschieden	1 000	5 215,6	5 432,5	5 583,7
Ausländische Bevölkerung¹⁾	1 000	7 335,6	7 334,8	6 717,1
Europa	1 000	5 816,7	5 800,4	5 340,3
Europäische Union	1 000	1 862,1	1 850,0	2 108,0
darunter:				
Italien	1 000	609,8	601,3	548,2
Griechenland	1 000	359,4	354,6	316,0
Österreich	1 000	189,3	189,5	174,0
Niederlande	1 000	115,2	118,7	114,1
Vereinigtes Königreich	1 000	114,7	113,6	95,9
Serbien und Montenegro	1 000	591,5	568,2	507,3
Kroatien	1 000	231,0	236,6	229,2
Türkei	1 000	1 912,2	1 877,7	1 764,3
Afrika	1 000	308,2	310,9	277,0
Amerika	1 000	223,9	228,5	202,9
dar.: Vereinigte Staaten	1 000	112,9	112,9	96,6
Asien	1 000	901,7	912,0	826,5

1) Durch eine Registerbereinigung des Ausländerzentralregisters sind die Zahlen für das Jahr 2004 nicht mit den Daten für die Jahre vor 2004 vergleichbar.

BEVÖLKERUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Haushalte¹⁾	1 000	38 720	38 944	39 122
Einpersonenhaushalte	1 000	14 225	14 426	14 566
2-Personenhaushalte	1 000	13 060	13 169	13 335
3-Personenhaushalte	1 000	5 487	5 462	5 413
4-Personenhaushalte	1 000	4 315	4 268	4 218
Haushalte mit 5 und mehr Personen	1 000	1 633	1 618	1 590
Eheschließungen, Geborene, Gestorbene				
Eheschließungen	Anzahl	391 963	382 911	396 007 ²⁾
Lebendgeborene	Anzahl	719 250	706 721	705 631 ²⁾
und zwar: nichtehelich	Anzahl	187 961	190 641	197 228 ²⁾
Totgeborene	Anzahl	2 700	2 699	2 728 ²⁾
Gestorbene	Anzahl	841 686	853 946	818 263 ²⁾
Überschuss der Geborenen (+) bzw. der Gestorbenen (-)	Anzahl	- 122 436	- 147 225	- 112 632 ²⁾
Ehescheidungen	Anzahl	204 214	213 975	213 691
Wanderungen zwischen Deutschland und dem Ausland³⁾				
Zuzüge insgesamt	1 000	843	769	780 ²⁾
dar.: Ausländer/-innen	1 000	658	602	602 ²⁾
Fortzüge insgesamt	1 000	623	626	698 ²⁾
dar.: Ausländer/-innen	1 000	506	499	547 ²⁾
Eingebürgerte Personen	Anzahl	154 547	140 731	127 153

1) Ergebnisse des Mikrozensus im April (2002), im Mai (2003) bzw. im März (2004). – 2) Vorläufiges Ergebnis. –

3) Einschl. Herkunfts-/Zielgebiet „ungeklärt“ und „ohne Angabe“.

Bildung erfährt der Mensch – außerhalb der Familie – vor allem in den eigens dafür vorgesehenen öffentlichen und privaten Einrichtungen. Die amtliche Statistik weist Zahlen über Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende sowie Lehrerinnen und Lehrer nach, die nicht zuletzt aufgrund der aktuellen Diskussion um das Bildungswesen in Deutschland von steigendem Interesse sein dürften.

Von entscheidendem Einfluss auf das Bildungswesen ist der demographische Aufbau der Bevölkerung, der unterschiedliche Jahrgangsstärken, beispielsweise bei der Einschulung, bedingt. Doch auch individuelle Entscheidungen, die wirtschaftliche Situation und die Umsetzung bildungspolitischer Ziele beeinflussen Bildungsnachfrage und -angebot.

Im Jahr 2003 wurden in Deutschland 193,3 Mrd. Euro für Bildung, Forschung und Wissenschaft ausgegeben. Dies waren 9,1% des Bruttoinlandsprodukts. Gegenüber 2001 sind die Ausgaben um 0,2% gestiegen. Der größte Teil des Budgets entfiel mit 121,5 Mrd. Euro auf die Ausgaben für Schulen, Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen. Schülerinnen und Schüler, Studierende und Auszubildende wurden mit 13,4 Mrd. Euro gefördert und 54,3 Mrd. Euro wurden für Forschung und Entwicklung aufgewendet.

Die Schulpflicht beginnt in Deutschland für alle Kinder nach der Vollendung des 6. Lebensjahres. Sie beträgt zwölf Jahre, davon in der Regel neun bis zehn Voll-

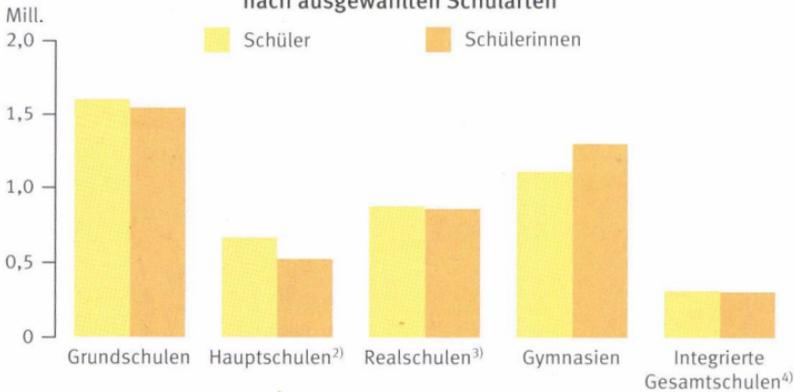
zeitschuljahre und zwei bis drei Teilzeitschuljahre.

2004/2005 besuchten knapp 9,6 Mill. Schülerinnen und Schüler in Deutschland allgemein bildende Schulen, darunter 3,1 Mill. eine Grundschule, 1,2 Mill. eine Hauptschule (einschl. schulartunabhängiger Orientierungsstufe), 1,4 Mill. eine Realschule und 2,4 Mill. ein Gymnasium. Die Integrierten Gesamtschulen (einschl. Freier Waldorfschulen) hatten im gleichen Jahr rund 615 000 und die Schularten mit mehreren Bildungsgängen 379 000 Schülerinnen und Schüler. An Sonderschulen lernten 424 000 Mädchen und Jungen, Abendschulen und Kollegs wurden von rund 60 000 Erwachsenen besucht.

An allgemein bildenden Schulen erwarben im Jahr 2004 nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht 246 000 Jugendliche den Hauptschulabschluss. Rund 420 000 Schülerinnen und Schüler verließen im selben Jahr die Schule mit einem Realschulabschluss. 238 000 Schülerinnen und Schüler erlangten die allgemeine Hochschulreife bzw. die Fachhochschulreife.

An beruflichen Schulen lernten im Jahr 2004/2005 rund 2,8 Mill. junge Leute, nämlich 1,7 Mill. Berufsschülerinnen und -schüler und rund 542 000 Berufsfachschülerinnen und -schüler. Hier erwarben im Jahr 2004 insgesamt 42 000 Schülerinnen und Schüler den Hauptschulabschluss, rund 79 000 Schülerinnen und Schüler einen mittleren Abschluss sowie 148 000 junge Erwachsene die allgemeine Hochschulreife (einschl. der fachgebundenen Hochschulreife/Fachhochschulreife).

Schüler und Schülerinnen in allgemein bildenden Schulen 2004/2005¹⁾ nach ausgewählten Schularten



1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Einschl. schulartunabhängiger Orientierungsstufe. – 3) Einschl. Schularten mit mehreren Bildungsgängen. – 4) Einschl. Freier Waldorfschulen.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0407

fe). 119 000 Frauen und Männer besuchten die Schulen des Gesundheitswesens.

Die Zahl der Auszubildenden betrug 2004 in Deutschland rund 1,5 Mill. Davon entfielen auf den Ausbildungsbereich Industrie und Handel 838 000 Auszubildende, auf das Handwerk 489 000, auf die Freien Berufe 139 000 sowie auf die übrigen Bereiche etwa 98 000 Auszubildende.

Die am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe fallen noch immer bei Frauen und Männern recht unterschiedlich aus. So gab es im Jahr 2004 in Deutschland rund 40 500 Auszubildende zur Friseurin bzw. zum Friseur. Fast alle, die das Friseurhandwerk erlernten, waren junge Frauen (91,5%). Insgesamt wählten diesen Beruf gut 6% aller weiblichen

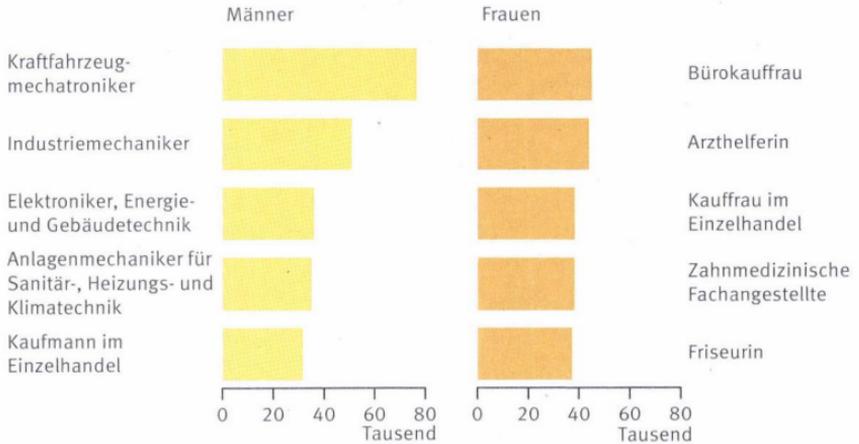
Auszubildenden, bei den jungen Männern waren es weniger als 1%.

2,0 Mill. Menschen waren im Wintersemester 2004 als Studierende an Hochschulen in Deutschland eingeschrieben, darunter 1,4 Mill. an Universitäten und 563 000 an Fach- und 31 000 an Kunsthochschulen.

Die Zahl der Studienanfänger erreichte im Studienjahr 2004/2005 rund 358 000. Dies entspricht einem Rückgang um 5% gegenüber dem Vorjahr. Nachdem sich im Studienjahr 2002/2003 erstmals mehr Frauen als Männer neu eingeschrieben hatten, lag die Quote der Studienanfängerinnen im Studienjahr 2004 bei 48,8%.

Die beliebtesten Studiengänge mit international akzeptiertem Bachelorabschluss waren Anfang des Jahres 2003 – gemes-

Auszubildende 2004 in den am stärksten besetzten Ausbildungsberufen



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0408

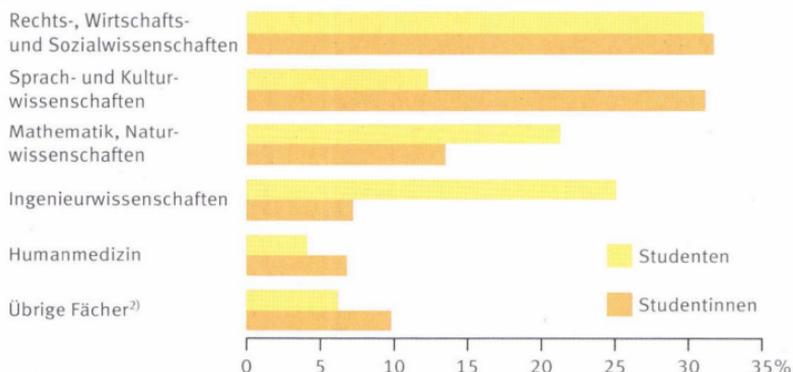
sen an der Studierendenzahl – die Fächer Informatik (8 100), Betriebswirtschaftslehre (1 800) und Agrarwissenschaft/Landwirtschaft (1 600). Die meisten Studierenden mit dem Studienziel „Masterabschluss“ gab es in Elektrotechnik/Elektronik (1 900), Internationale Betriebswirtschaft/Management (1 800) und Maschinenbau/-wesen (1 500).

218 000 Absolventen legten im Jahr 2003 erfolgreich eine Hochschulprüfung ab. An den Hochschulen in Deutschland war im Jahr 2003 eine halbe Million Beschäftigte in Wissenschaft, Kunst und Verwaltung tätig.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002/2003 ¹⁾	2003/2004 ¹⁾	2004/2005 ¹⁾
Schüler/-innen	1 000	12 593	12 571	12 508
Allgemein bildende Schulen	1 000	9 780	9 727	9 625
Schulkindergärten und Vorklassen	1 000	55	54	48
Grundschulen	1 000	3 144	3 147	3 148
Hauptschulen ²⁾	1 000	1 463	1 380	1 195
Schularten mit mehreren Bildungsgängen	1 000	438	429	379
Sonderschulen	1 000	429	429	424
Realschulen	1 000	1 283	1 297	1 351
Gymnasien	1 000	2 297	2 316	2 404
Integrierte Gesamtschulen ³⁾	1 000	619	619	615
Abendschulen und Kollegs	1 000	52	57	60
Berufliche Schulen	1 000	2 700	2 726	2 764
darunter:				
Berufsschulen im dualen System	1 000	1 733	1 685	1 672
Berufsaufbauschulen	1 000	1	1	1
Berufsfachschulen	1 000	452	498	542
Fachoberschulen	1 000	106	117	122
Fachgymnasien ⁴⁾	1 000	109	115	118
Berufs-/Technische Oberschulen	1 000	12	14	18
Fachschulen ⁵⁾	1 000	163	168	156
Schulen des Gesundheitswesens	1 000	113	118	119
Schulentlassene aus allgemein bildenden Schulen	1 000	947	986	...
darunter:				
mit Hauptschulabschluss	1 000	246	246	...
mit Realschulabschluss	1 000	384	420	...
mit allgemeiner Hochschul- oder Fachhochschulreife	1 000	234	238	...
Schulentlassene aus beruflichen Schulen insgesamt	1 000	1 115	1 144	...
darunter:				
mit mittlerem Abschluss	1 000	72	79	...
mit allgemeiner Hochschulreife (einschl. fachgebundener Hochschul- reife)/Fachhochschulreife	1 000	135	148	...
Voll- und teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte				
Allgemein bildende Schulen	1 000	675	678	...
Berufliche Schulen	1 000	117	119	...

1) Schuljahr, 2004/2005; Vorläufiges Ergebnis. – 2) Einschl. schulartunabhängiger Orientierungsstufe. – 3) Einschl. Freier Waldorfschulen. – 4) Einschl. Kollegschulen. – 5) Einschl. Fach-/Berufsakademien.

Studierende im Wintersemester 2004/2005 nach Fächergruppen¹⁾



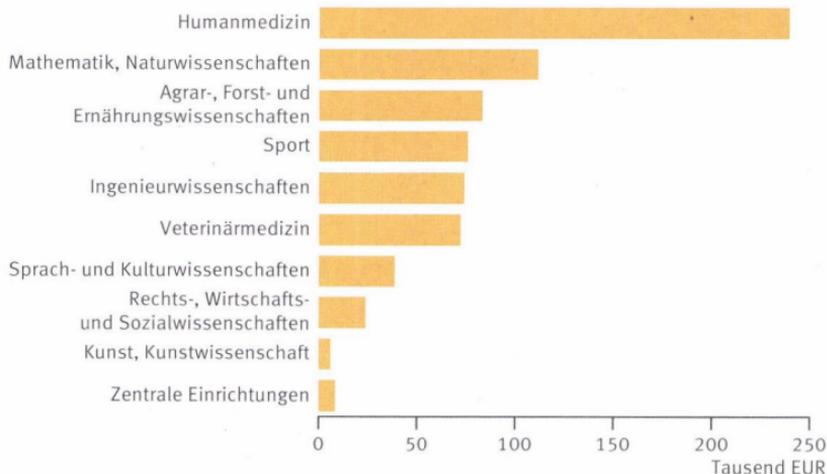
1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Sport; Veterinärmedizin; Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften; Kunst, Kunstwissenschaft; Sonstige Fächer und ungeklärt.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0409

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004 ¹⁾
Studierende²⁾	1 000	1 939	2 020	1 957
Universitäten ³⁾	1 000	1 391	1 437	1 363
Kunsthochschulen	1 000	31	31	31
Fachhochschulen	1 000	480	513	526
Verwaltungsfachhochschulen	1 000	37	38	36
dar.: Studierende im ersten				
Hochschulsemester	1 000	300	317	300
Universitäten ³⁾	1 000	199	211	197
Kunsthochschulen	1 000	4	4	4
Fachhochschulen	1 000	85	92	92
Verwaltungsfachhochschulen	1 000	12	10	8
Bestandene Hochschulprüfungen	1 000	209	218	...
Diplom(U)- und entsprechende				
Abschlussprüfungen	1 000	92	95	...
Promotionen	1 000	24	23	...
Lehramtsprüfungen	1 000	24	22	...
Fachhochschulabschluss	1 000	66	72	...
Bachelor- und Masterabschluss	1 000	3	5	...

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Studierende im Wintersemester. – 3) Einschl. Pädagogischer und Theologischer Hochschulen, Gesamthochschulen.

Drittmittleinnahmen je Professorenstelle nach Fächergruppen 2003



Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Bildungsabschluss¹⁾				
Angaben zur allgemeinen Schulausbildung ²⁾	1 000	66 472	66 574	66 397
Noch in schulischer Ausbildung	1 000	3 035	2 992	2 966
Volks-/Hauptschulabschluss	1 000	30 110	29 391	28 946
Abschluss der Polytechn. Oberschule	1 000	4 979	4 807	4 701
Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	1 000	12 793	12 732	12 837
Fachhochschul-/Hochschulreife	1 000	13 362	14 092	14 419
darunter: mit beruflichem				
Bildungsabschluss ²⁾	1 000	65 339	65 575	65 185
Lehr-/Anlernausbildung ³⁾	1 000	33 702	33 639	32 921
Fachschulabschluss ⁴⁾	1 000	3 884	4 015	4 078
Fachschulabschluss in der ehemaligen DDR	1 000	1 018	977	971
Fachhochschulabschluss ⁵⁾	1 000	3 139	2 868	3 025
Hochschulabschluss ⁶⁾	1 000	3 615	3 758	3 909
Promotion	1 000	574	853	815

1) Ergebnisse des Mikrozensus (2002 im April, 2003 im Mai und 2004 im März). – Personen im Alter von 15 Jahren und mehr. – 2) Beantwortung für Personen von 51 Jahren und mehr freiwillig. Einschließlich ohne Angaben zur Art des Abschlusses und ohne allgemeinen Schul- bzw. beruflichen Bildungsabschluss. – 3) Einschl. eines gleichwertigen Berufsfachschulabschlusses oder eines beruflichen Praktikums. – 4) Einschl. einer Meister-/Technikerausbildung und Verwaltungsfachhochschulabschluss. – 5) Einschl. Ingenieurschulabschluss und einschl. Verwaltungsfachhochschulabschluss. – 6) Ohne Fachhochschulabschluss.

BILDUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Auszubildende	1 000	1 622	1 582	1 564
Industrie und Handel	1 000	850	838	838
Handwerk	1 000	528	502	489
Landwirtschaft	1 000	37	38	40
Öffentlicher Dienst	1 000	45	43	44
Freie Berufe	1 000	149	146	139
Hauswirtschaft, Seeschifffahrt	1 000	13	14	14
Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Fort- bildungs- und Meisterprüfungen	1 000	128	126	125
Industrie und Handel	1 000	61	63	65
Handwerk	1 000	54	51	49
Landwirtschaft	1 000	3	2	2
Öffentlicher Dienst	1 000	4	4	9
Freie Berufe	1 000	5	5	5
Hauswirtschaft, Seeschifffahrt	1 000	1	1	1

Die Erwerbstätigkeit nimmt im Leben des modernen Menschen einen zentralen Platz ein, da sie nicht nur der Sicherung des Lebensunterhalts dient, sondern auch Einfluss auf die Entwicklung und Entfaltung der Persönlichkeit hat.

Die eigene Erwerbs- bzw. Berufstätigkeit war im März 2004 für 39,4% der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland die wichtigste Quelle des Lebensunterhalts. 29,2% wurden von Angehörigen unterstützt, 26,8% lebten überwiegend von Renten, Pensionen, eigenem Vermögen oder sonstigen Unterstützungen (einschließlich Sozialhilfe) und für 4,6% war Arbeitslosengeld oder -hilfe die wichtigste Einkommensquelle.

Die Arbeitslosenquote in Deutschland lag im Jahr 2004 bei 10,5%. Bei Männern (11,0%) und Frauen (10,1%) stiegen die Quoten jeweils um 0,1 Prozentpunkte an. Unter den 4,38 Mill. gemeldeten Arbeitslosen des Jahres 2004 waren 504 000 Jüngere unter 25 Jahren, rund 391 000 Arbeitslose suchten eine Teilzeitstelle.

Die Zahl der normalerweise geleisteten Arbeitsstunden je Woche stieg bei den Männern in Westdeutschland von durchschnittlich 40,0 Stunden im Mai 2003 auf 40,3 Stunden im März 2004 sowie von durchschnittlich 39,8 auf 40,1 Stunden bei den Männern in den neuen Ländern und Berlin-Ost. Damit ist hier erstmals seit 1996 wieder ein Anstieg der normalerweise geleisteten Arbeitsstunden festzustellen. Bei den Frauen dagegen blieb die Arbeitszeit in beiden Teilen Deutschlands im Vergleich zum Vorjahr konstant.

Im Frühjahr 2004 stuften 7,2 Mill. abhängig Beschäftigte in Deutschland ihre Tätigkeit als Teilzeitbeschäftigung ein. Das ist eine Steigerung um 51% bzw. 2,4 Mill. seit April 1991. Somit ist der Anteil der Teilzeitbeschäftigten an allen abhängig Beschäftigten um 9 Prozentpunkte auf gut 23% gestiegen. Zwar vergrößerte sich der Anteil der Männer an den Teilzeitbeschäftigten von 8% im April 1991 auf inzwischen 15%, dennoch war im März 2004 mit 85% der Großteil der Teilzeittätigen in abhängiger Beschäftigung weiblich.

Im Westen ist die Teilzeitbeschäftigung mit einer Quote von 24% deutlich stärker verbreitet als in den neuen Ländern und Berlin-Ost mit 17%. Umgekehrt ist die Situation bei den befristeten Beschäftigungsverhältnissen: Im März 2004 hatten in den neuen Ländern und Berlin-Ost 12%, im früheren Bundesgebiet lediglich 8% aller abhängig Beschäftigten einen zeitlich befristeten Arbeitsvertrag (ohne Ausbildungsverträge).

Frauen in Führungspositionen sind in Deutschland nach wie vor unterrepräsentiert. So waren nach den Ergebnissen des Mikrozensus im März 2004 von allen abhängig Beschäftigten, die Angaben zu ihrer Stellung im Betrieb machten, 47% weiblich, an den Führungskräften stellten die Frauen aber nur einen Anteil von 33%. Dass Frauen in den Chefetagen eher selten vertreten sind, zeigt sich noch stärker bei den „Top-Führungskräften“. Im März 2004 stuften sich hochgerechnet rund 819 000 Menschen als Erwerbstätige in Positionen mit umfassenden Füh-

rungsaufgaben ein. Dazu zählen zum Beispiel Direktorinnen und Direktoren oder Geschäftsführerinnen und Geschäftsführer. An dieser Gruppe hatten Frauen einen Anteil von nur 21%. Die Entscheidungsträger in Unternehmen und Behörden in Deutschland sind offensichtlich immer noch überwiegend männlichen Geschlechts.

In der Landwirtschaft ist die Zahl der selbstständigen Existenzen durch die Schließung bäuerlicher Kleinbetriebe in den vergangenen Jahren stark zurückgegangen. Außerhalb des Wirtschaftsbereichs Land- und Forstwirtschaft; Fischerei beträgt die Zuwachsrate von April 1991 bis März 2004 bei den Selbstständigen 36%. Auffallend ist hier auch die große Entwicklungsdynamik der Selbstständigen ohne Beschäftigte, der so genannten „Ich-AGs“. Ihre Zahl ist gegenüber April 1991 um 75% gestiegen.

Kurzarbeit leisteten im Jahr 2004 insgesamt 151 000 Erwerbstätige in Deutschland. In Arbeitsbeschaffungseinschließlich Strukturanpassungsmaßnahmen waren 117 000 Personen beschäftigt.

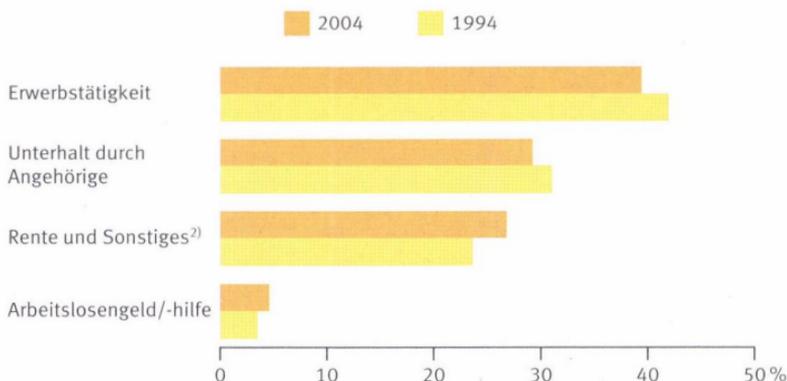
Bei den Daten zur Erwerbsbeteiligung finden unterschiedliche Definitionen ihre Anwendung. Die in den Tabellen dargestellten Erwerbspersonen umfassen sowohl die Erwerbstätigen als auch die Erwerbslosen. Entsprechend den Festlegungen der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) sind Erwerbstätige Personen im Alter von 15 und mehr Jahren, die im Berichtszeitraum wenigstens eine Stunde für Lohn oder sonstiges Entgelt irgendei-

ner beruflichen Tätigkeit nachgegangen sind. Als erwerbslos gelten gemäß ILO-Konzept Personen ohne Erwerbstätigkeit, die sich in den letzten vier Wochen aktiv um eine Arbeitsstelle bemüht haben, und die sofort, das heißt innerhalb von zwei Wochen, für die Aufnahme einer Tätigkeit zur Verfügung stehen. Dabei spielt es keine Rolle, ob sie bei einer Arbeitsagentur als arbeitslos gemeldet sind oder nicht.

Daten und Informationen zum Konzept der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) erhalten Sie unter <http://www.destatis.de/ilo-arbeitsmarkt>.

In der von der Bundesagentur für Arbeit (BA) gemeldeten Zahl der Arbeitslosen finden dagegen nur die bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitssuchenden Berücksichtigung. Diese so genannten registrierten Arbeitslosen können eine geringfügige Tätigkeit im Sinne des Sozialversicherungsrechts ausüben. Nicht-erwerbspersonen in der Darstellung der nachfolgenden Tabellen üben dagegen weder eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit aus, noch suchen sie eine solche.

Bevölkerung nach überwiegender Lebensunterhalt¹⁾



1) Ergebnisse des Mikrozensus. – Deutschland. – 2) Rente, Pension; Eigenes Vermögen, Vermietung, Zinsen, Anteile; Sozialhilfe; Leistung aus einer Pflegeversicherung; Sonstige Unterstützungen (z.B. BAföG, Vorruhestandsgeld, Stipendium).

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0411

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002 ¹⁾	2003 ¹⁾	2004 ¹⁾
Deutschland				
Erwerbstätige nach der normalerweise geleisteten Wochenarbeitszeit				
unter 21 Stunden	1 000	5 465	5 712	5 663
Frauen	1 000	4 524	4 682	4 626
Männer	1 000	938	1 031	1 038
21 – 31 Stunden	1 000	2 540	2 569	2 649
Frauen	1 000	2 982	2 157	2 220
Männer	1 000	397	412	429
32 – 35 Stunden	1 000	2 248	2 446	2 180
Frauen	1 000	840	900	841
Männer	1 000	1 408	1 546	1 339
36 – 39 Stunden	1 000	10 704	10 540	9 216
Frauen	1 000	4 148	4 137	3 680
Männer	1 000	6 556	6 404	5 535
40 – 44 Stunden	1 000	11 042	10 768	11 545
Frauen	1 000	3 613	3 483	3 708
Männer	1 000	7 429	7 286	7 837
45 Stunden und mehr	1 000	4 539	4 137	4 406
Frauen	1 000	929	819	902
Männer	1 000	3 610	3 318	3 503

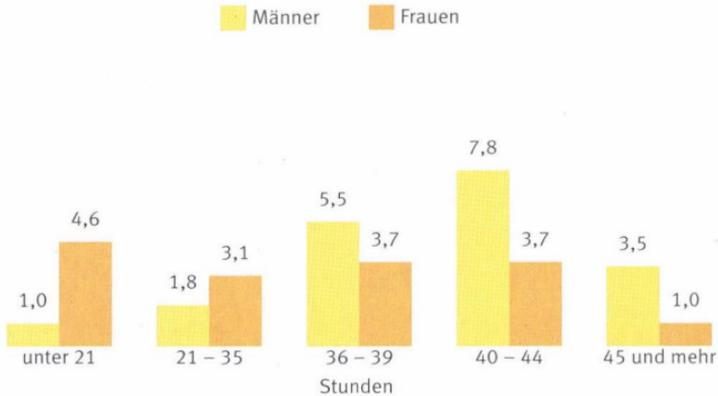
1) Ergebnisse des Mikrozensus – 2002 im April; 2003 im Mai; 2004 im März.

ERWERBSTÄTIGKEIT

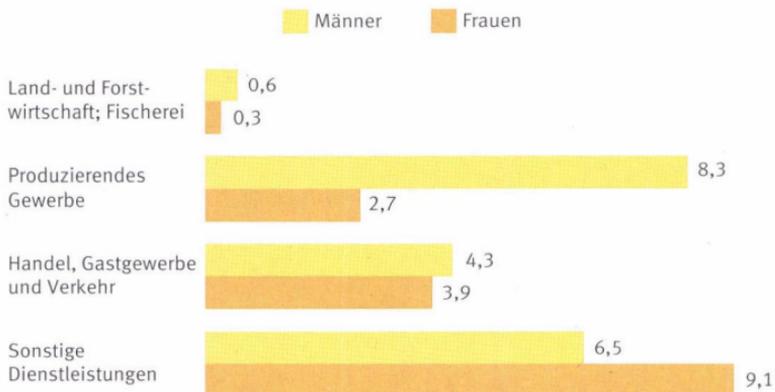
Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002 ¹⁾	2003 ¹⁾	2004 ¹⁾
Deutschland				
Erwerbspersonen	1 000	40 022	40 195	40 046
Erwerbstätige	1 000	36 536	36 172	35 659
dar.: Frauen	1 000	16 200	16 176	15 978
Erwerbslose ²⁾	1 000	3 486	4 022	4 388
dar.: Frauen	1 000	1 504	1 707	1 836
Nichterwerbspersonen³⁾	1 000	42 433	42 307	42 444
Männlich	1 000	17 964	18 018	18 098
Weiblich	1 000	24 469	24 289	24 346
Erwerbsquoten der 15- bis unter 65-Jährigen				
Männer	%	79,0	79,2	79,3
Frauen	%	64,3	65,1	65,2
Erwerbstätige				
nach Wirtschaftsbereichen				
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	1 000	923	895	832
dar.: Frauen	1 000	322	304	274
Produzierendes Gewerbe	1 000	11 656	11 265	10 986
dar.: Frauen	1 000	2 814	2 731	2 674
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	8 355	8 297	8 188
dar.: Frauen	1 000	4 057	4 034	3 921
Sonstige Dienstleistungen	1 000	15 602	15 716	15 653
dar.: Frauen	1 000	9 006	9 107	9 108
Nach Stellung im Beruf				
Selbstständige	1 000	3 654	3 744	3 852
dar.: Frauen	1 000	1 026	1 066	1 112
Mithelfende Familienangehörige	1 000	414	385	402
dar.: Frauen	1 000	321	292	307
Beamte/Beamtinnen	1 000	2 224	2 244	2 242
dar.: Frauen	1 000	750	775	802
Angestellte ⁴⁾	1 000	18 668	18 633	18 016
dar.: Frauen	1 000	10 489	10 517	10 321
Arbeiter/-innen ⁵⁾	1 000	11 576	11 165	11 147
dar.: Frauen	1 000	3 615	3 526	3 436

1) Ergebnisse des Mikrozensus – 2002 im April; 2003 im Mai; 2004 im März. – 2) Abgrenzung der Erwerbslosen gemäß ILO-Konzept. – 3) Nichterwerbspersonen umfassen gemäß ILO-Konzept auch die nicht sofort verfügbare Arbeit suchenden Nichterwerbstätigen. – 4) Einschl. Auszubildende in anerkannten kaufmännischen und technischen Ausbildungsberufen. – 5) Einschl. Auszubildende in anerkannten gewerblichen Ausbildungsberufen.

Erwerbstätige im März 2004¹⁾
nach normalerweise geleisteten Wochenarbeitsstunden
Mill.



Erwerbstätige im März 2004¹⁾ nach Wirtschaftsbereichen
Mill.

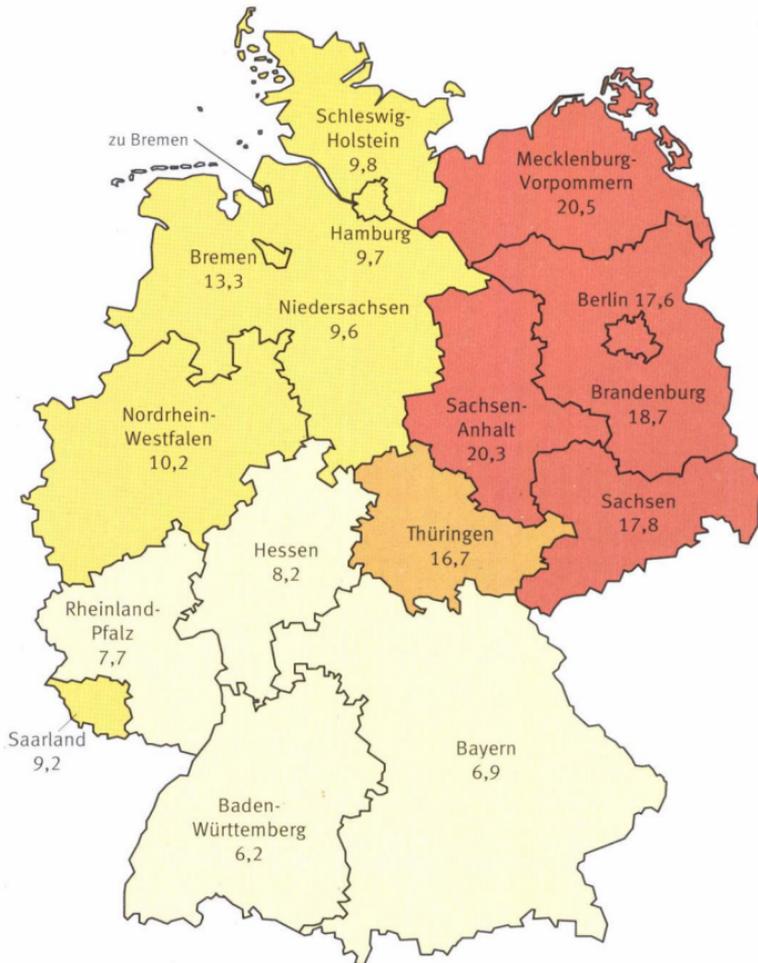


1) Ergebnis des Mikrozensus. — Deutschland.

ERWERBSTÄTIGKEIT

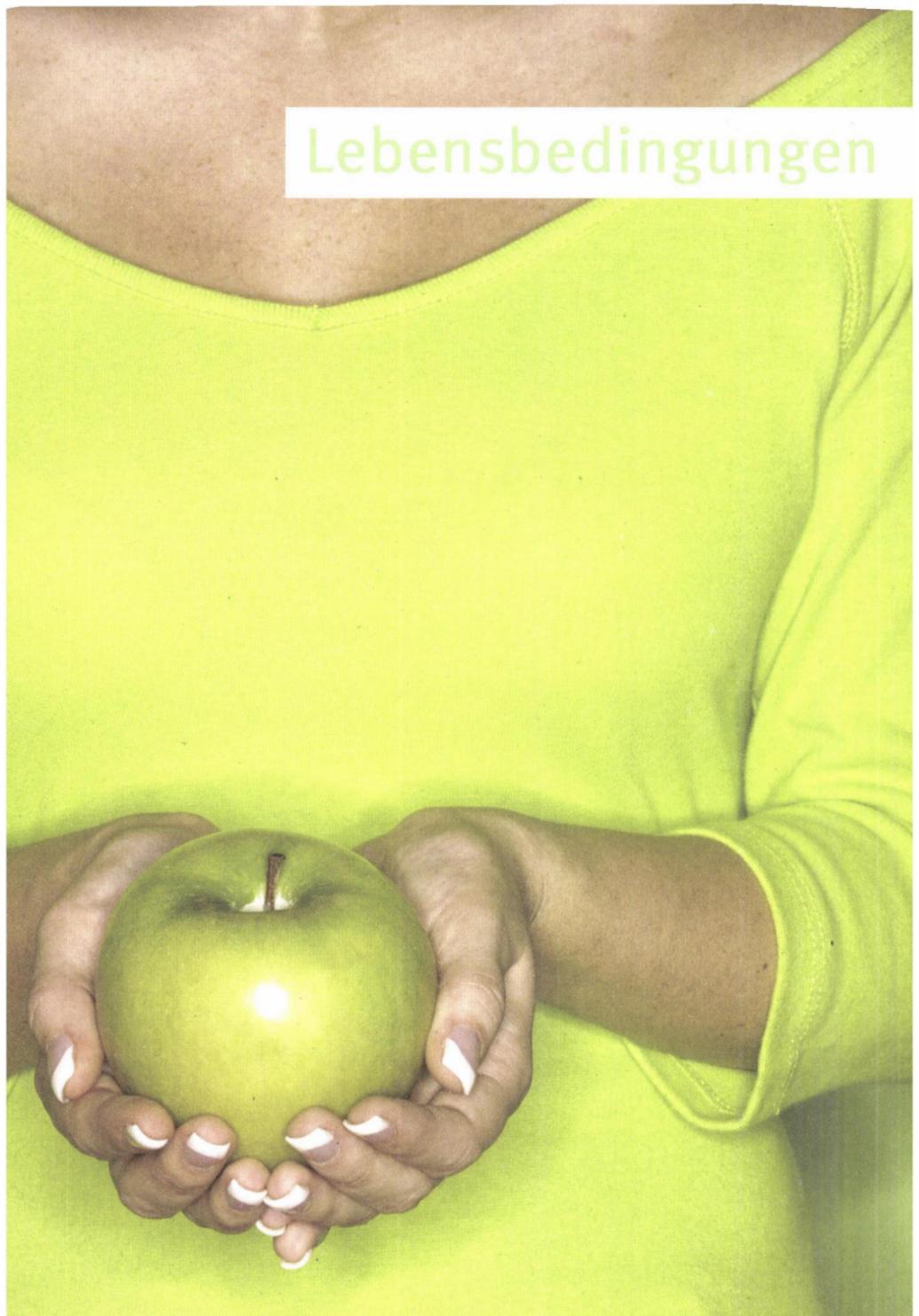
Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002 ¹⁾	2003 ¹⁾	2004 ¹⁾
Früheres Bundesgebiet				
Erwerbspersonen	1 000	32 268	32 456	32 316
Frauen	1 000	14 110	14 294	14 216
Männer	1 000	18 158	18 162	18 100
Erwerbstätige				
nach Wirtschaftsbereichen				
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	1 000	713	695	649
Produzierendes Gewerbe	1 000	9 792	9 445	9 236
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	6 856	6 806	6 710
Sonstige Dienstleistungen	1 000	12 772	12 900	12 842
Nichterwerbspersonen²⁾	1 000	35 220	35 195	35 404
weiblich	1 000	20 424	20 308	20 422
männlich	1 000	14 796	14 887	14 982
Neue Länder und Berlin-Ost				
Erwerbspersonen	1 000	7 754	7 739	7 731
Frauen	1 000	3 594	3 589	3 598
Männer	1 000	4 160	4 150	4 132
Erwerbstätige				
nach Wirtschaftsbereichen				
Land- und Forstwirtschaft; Fischerei	1 000	210	200	183
Produzierendes Gewerbe	1 000	1 864	1 819	1 750
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	1 499	1 491	1 478
Sonstige Dienstleistungen	1 000	2 830	2 815	2 811
Nichterwerbspersonen²⁾	1 000	7 213	7 112	7 040
weiblich	1 000	4 046	3 981	3 924
männlich	1 000	3 168	3 131	3 116

1) Ergebnisse des Mikrozensus – 2002 im April; 2003 im Mai; 2004 im März. – 2) Nichterwerbspersonen umfassen gemäß ILO-Konzept auch die nicht sofort verfügbaren Arbeit suchenden Nichterwerbstätigen.

Arbeitslosenquoten¹⁾ 2004 nach Bundesländern

1) Arbeitslose in % aller zivilen Erwerbspersonen, Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit.

Lebensbedingungen



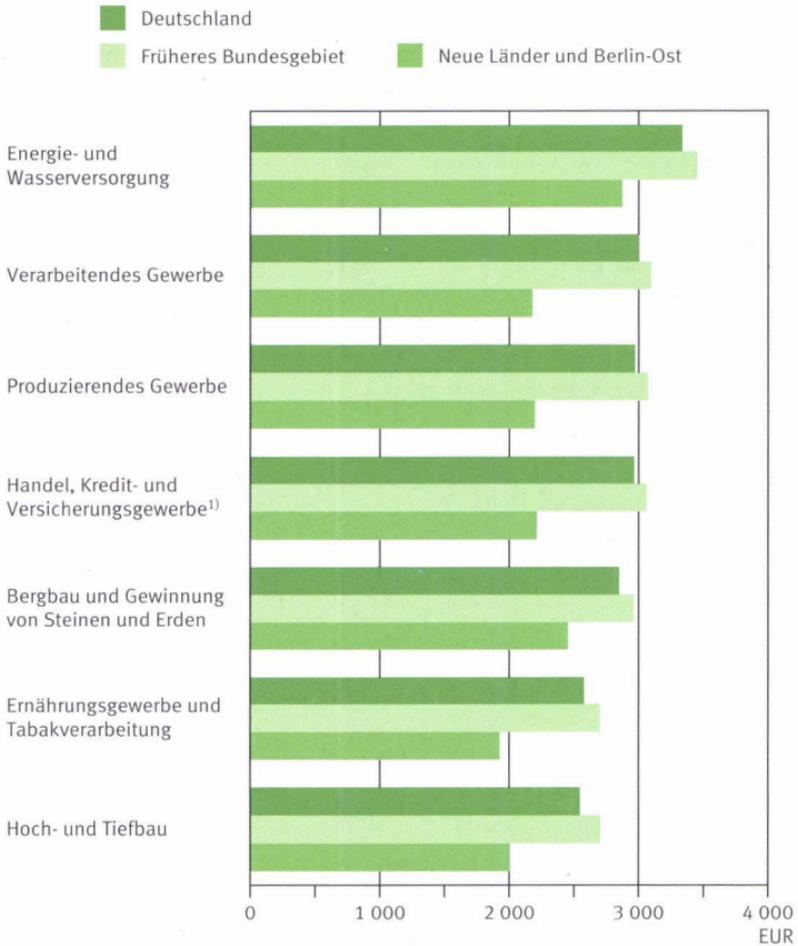
Auch im Jahr 2004 verdienten Frauen in Deutschland deutlich weniger als ihre männlichen Kollegen. So erreichten die vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmerinnen im Produzierenden Gewerbe, Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe mit 2483 Euro 79,4% des Männerverdienstes in Höhe von 3127 Euro. Günstiger fiel diese Relation in den neuen Bundesländern aus. Hier kamen die Frauen auf 88,2% des Durchschnittsverdienstes der Männer bei allerdings erheblich niedrigerem allgemeinem Verdienstniveau (2027 Euro gegenüber 2299 Euro). In längerfristiger Betrachtung zeigt sich eine allmähliche Annäherung der Frauenverdienste an die der Männer. Im Jahr 1957 hatten in der damaligen Bundesrepublik Deutschland Arbeiterinnen 57,4% und weibliche Angestellte 54,9% der jeweiligen Männerverdienste erzielt. In den 47 Jahren seither hat sich diese Relation auf 74,5% bei Arbeiterinnen und auf 71,2% bei Angestellten erhöht.

Die aktuellen Verdienstunterschiede dürften im Wesentlichen darauf zurückgehen, dass Frauen – im Gegensatz zu Männern – in geringerem Umfang Tätigkeiten ausüben, bei denen höhere Anforderungen an die berufliche Vorbildung und Qualifikation gestellt werden. So sind beispielsweise 14% der Arbeiterinnen als Fachkräfte und 43% als ungelernete Kräfte eingesetzt, bei Arbeitern machen dagegen die Anteile von Facharbeitern 60% und von ungelerten Kräften 10% aus. Von den weiblichen Angestellten arbeiten 38% als Bürofachkräfte und ungelernete Kräfte, von den männlichen dagegen nur

16%. In den neuen Ländern sind diese Unterschiede schwächer ausgeprägt; hieraus erklären sich zum Teil die geringeren Verdienstunterschiede.

Eine Rolle spielt auch der unterschiedliche Frauenanteil in den Wirtschaftszweigen. Er beträgt beispielsweise im Einzelhandel – einem Wirtschaftszweig mit relativ niedrigen Verdiensten – rund 56%, im Produzierenden Gewerbe mit seinem relativ hohen Verdienstniveau dagegen nur 18%. Im Produzierenden Gewerbe beschäftigen wiederum die Branchen mit dem niedrigsten Verdienstniveau – etwa das Leder-, Bekleidungs- und Textilgewerbe – besonders viele Frauen.

Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste
der Arbeitnehmer/-innen 2004 nach Wirtschaftszweigen



1) Nur Angestellte.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0414

LÖHNE UND GEHÄLTER

Jahr	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost	Ost-West-Relation
	EUR		%
Arbeitnehmer/-innen im Produzierenden Gewerbe, Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe¹⁾			
Insgesamt			
2000	2 753	1 982	72,0
2001	2 818	2 038	72,3
2002	2 908	2 099	72,2
2003	2 995	2 163	72,2
2004	3 062	2 215	72,3
Männer			
2000	2 915	2 048	70,3
2001	2 979	2 111	70,9
2002	3 072	2 180	71,0
2003	3 158	2 245	71,1
2004	3 223	2 299	71,3
Frauen			
2000	2 272	1 814	79,8
2001	2 340	1 861	79,5
2002	2 413	1 921	79,6
2003	2 490	1 981	79,6
2004	2 556	2 027	79,3
Arbeiter/-innen im Produzierenden Gewerbe¹⁾			
Insgesamt			
2000	2 409	1 759	73,0
2001	2 440	1 795	73,6
2002	2 480	1 833	73,9
2003	2 546	1 874	73,6
2004	2 594	1 920	74,0
Männer			
2000	2 500	1 822	72,9
2001	2 531	1 863	73,6
2002	2 568	1 902	74,1
2003	2 634	1 946	73,9
2004	2 681	1 994	74,4
Frauen			
2000	1 844	1 411	76,5
2001	1 870	1 439	77,0
2002	1 903	1 481	77,8
2003	1 956	1 515	77,5
2004	1 997	1 555	77,9

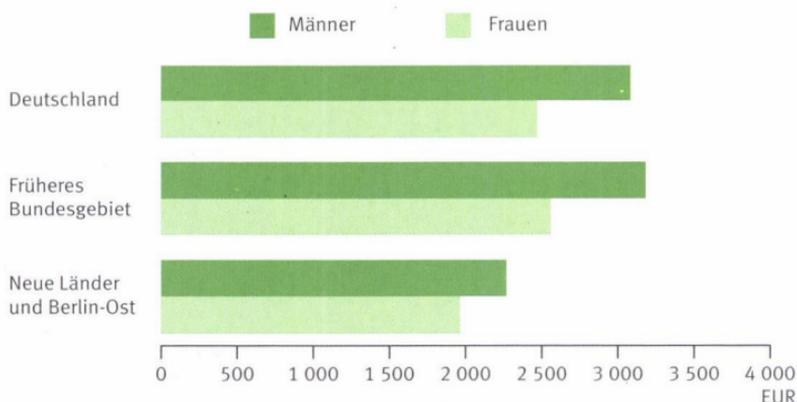
1) Daten wurden an den neuen Berichterstattungskreis angepasst.

LÖHNE UND GEHÄLTER

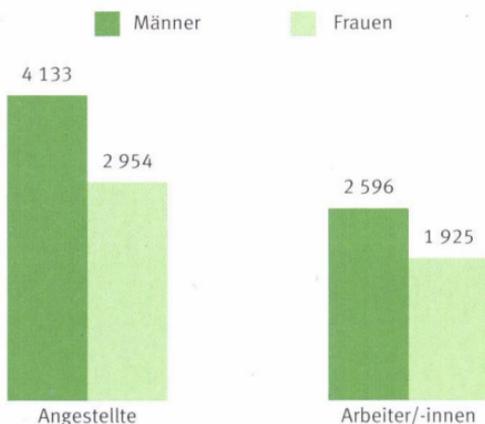
Jahr	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost	Ost-West-Relation
	EUR		%
Angestellte im Produzierenden Gewerbe, Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe¹⁾			
Insgesamt			
2000	3 071	2 242	73,0
2001	3 167	2 321	73,3
2002	3 285	2 415	73,5
2003	3 389	2 511	74,1
2004	3 470	2 572	74,1
Männer			
2000	3 443	2 527	73,4
2001	3 542	2 613	73,8
2002	3 665	2 718	74,2
2003	3 767	2 823	74,9
2004	3 847	2 881	74,9
Frauen			
2000	2 417	1 957	81,0
2001	2 499	2 024	81,0
2002	2 582	2 095	81,1
2003	2 667	2 176	81,6
2004	2 738	2 229	81,4

1) Daten wurden an den neuen Berichterstattungskreis angepasst.

Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste 2004 Arbeiter/-innen und Angestellte¹⁾



Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste 2004 nach Arbeitnehmergruppen¹⁾



1) Produzierendes Gewerbe.

LÖHNE UND GEHÄLTER

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Deutschland¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Arbeiter/-innen ..	2000=100	100,0	100,0	100,0
Männer	2000=100	100,0	100,0	100,0
Frauen	2000=100	100,0	100,0	100,0
Stundenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	104,3	106,9	109,0
Männer	2000=100	104,2	106,8	108,9
Frauen	2000=100	104,8	107,6	110,0
Wochenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	104,3	106,9	109,0
Männer	2000=100	104,2	106,8	108,9
Frauen	2000=100	104,8	107,6	110,0
Früheres Bundesgebiet¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Arbeiter/-innen ..	2000=100	100,0	100,0	100,0
Männer	2000=100	100,0	100,0	100,0
Frauen	2000=100	100,0	100,0	100,0
Stundenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	104,3	106,9	109,0
Männer	2000=100	104,2	106,9	108,9
Frauen	2000=100	104,7	107,5	109,8
Wochenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	104,3	106,9	109,0
Männer	2000=100	104,2	106,9	108,9
Frauen	2000=100	104,7	107,5	109,8
Neue Länder und Berlin-Ost¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Arbeiter/-innen ..	2000=100	99,9	99,9	99,9
Männer	2000=100	99,9	99,9	99,9
Frauen	2000=100	99,9	99,9	99,9
Stundenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	104,4	106,8	109,0
Männer	2000=100	104,2	106,5	108,5
Frauen	2000=100	105,8	109,4	112,5
Wochenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	104,3	106,7	108,9
Männer	2000=100	104,1	106,4	108,4
Frauen	2000=100	105,7	109,3	112,4
Deutschland¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Angestellten	2000=100	100,0	100,0	100,0
Männer	2000=100	100,0	100,0	100,0
Frauen	2000=100	100,0	100,0	100,0
Monatsgehälter der Angestellten	2000=100	104,8	107,6	109,8
Männer	2000=100	104,7	107,5	109,7
Frauen	2000=100	105,0	107,7	110,1

1) In der gewerblichen Wirtschaft und bei Gebietskörperschaften.

LÖHNE UND GEHÄLTER

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Früheres Bundesgebiet¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Angestellten	2000=100	100,0	100,0	100,0
Männer	2000=100	100,0	100,0	100,0
Frauen	2000=100	100,0	100,0	100,0
Monatsgehälter der Angestellten	2000=100	104,7	107,3	109,5
Männer	2000=100	104,6	107,4	109,5
Frauen	2000=100	104,7	107,3	109,5
Neue Länder und Berlin-Ost¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Angestellten	2000=100	99,9	99,9	99,9
Männer	2000=100	99,9	99,9	99,9
Frauen	2000=100	100,0	99,9	99,9
Monatsgehälter der Angestellten	2000=100	105,8	109,0	112,1
Männer	2000=100	105,4	108,4	111,5
Frauen	2000=100	106,2	109,4	112,7

1) In der gewerblichen Wirtschaft und bei Gebietskörperschaften.

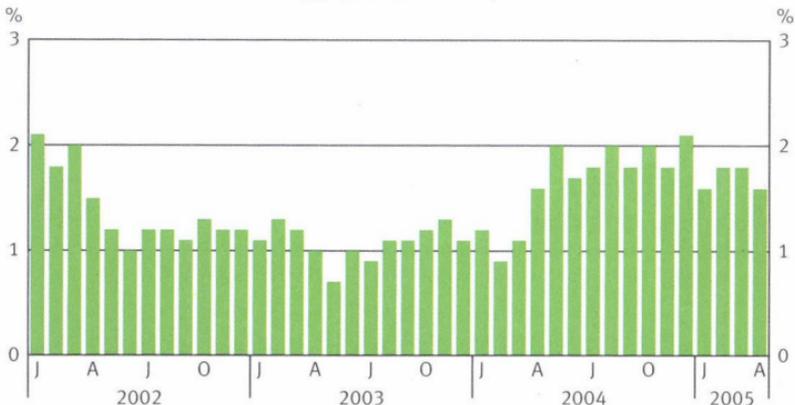
Die Verbraucherpreise sind im Jahresdurchschnitt 2004 gegenüber 2003 um 1,6% gestiegen, nach 1,1% im Jahr 2003. Neben dem Anstieg der Mineralölpreise und den beiden Tabaksteuererhöhungen (im März und Dezember 2004) ist insbesondere das In-Kraft-Treten der Gesundheitsreform zum 1. Januar 2004 für die Beschleunigung der Preisentwicklung verantwortlich. Vor allem gestiegene Zuzahlungen und die Praxisgebühr haben pharmazeutische Erzeugnisse und Gesundheitsdienstleistungen fühlbar verteuert. Die Ausgaben für Gesundheitspflege sind 2004 im Durchschnitt um 19,2% gestiegen. Ohne Gesundheitsreform wäre die Teuerungsrate 2004 etwa 0,7 Prozentpunkte geringer ausgefallen.

Mineralölprodukte verteuerten sich im Jahr 2004 um 5,6% und wirkten beson-

ders in der zweiten Jahreshälfte preistreibend. Ohne Einrechnung von Heizöl und Kraftstoffen hätte die Jahresteuierungsrate 1,4% betragen.

Die Preise für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke gingen im Dezember 2004 gegenüber dem Vorjahresstand um 0,5% zurück. Am verbraucherfreundlichsten entwickelten sich die Preise für Gemüse (-4,5%), Molkereiprodukte und Eier (-1,8%) und Bohnenkaffee (-3,9%). Leicht verteuert haben sich dagegen Fische und Fischwaren (+1,8%) sowie Obst (+1,6%). Im Vergleich zum November 2004 erhöhten sich die Preise für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke saisonüblich um 1,0%. Dies lag in erster Linie am Anstieg der Obst- und Gemüsepreise (+5,1 bzw. +6,9%; darunter Weintrauben +40,0%, Kopfsalat +68,1%).

Verbraucherpreisindex für Deutschland
Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0617

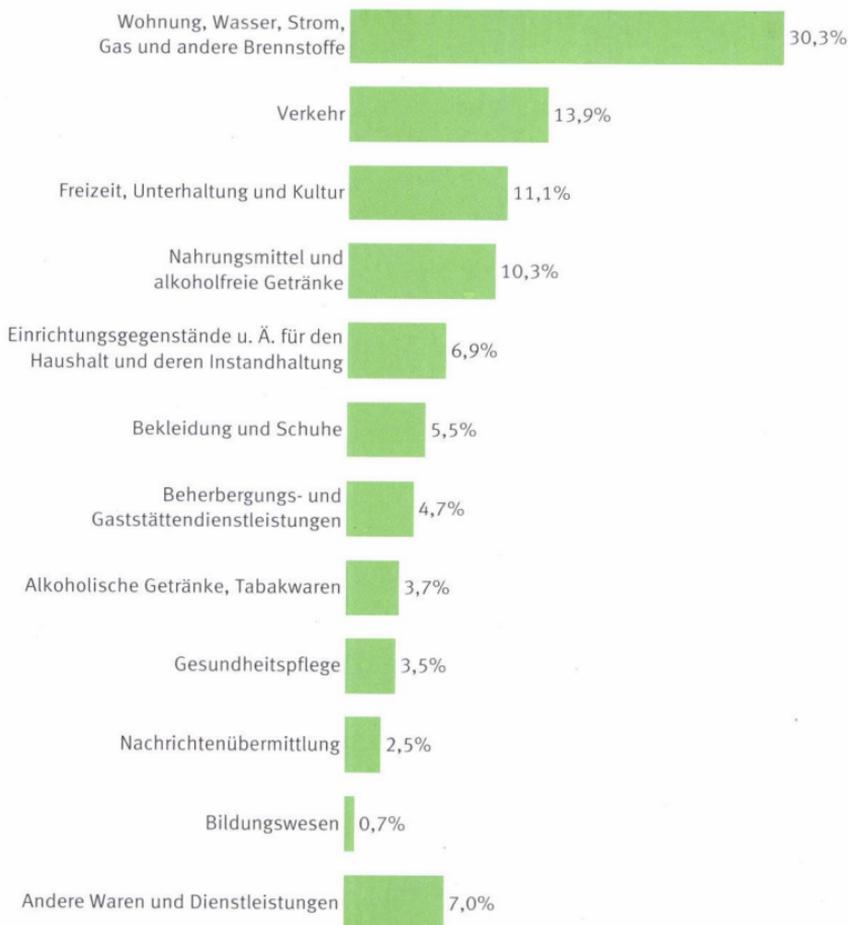
VERBRAUCHERPREISE

Gegenstand der Nachweisung	2002	2003	2004
Deutschland 2000 = 100			
Verbraucherpreisindex	103,4	104,5	106,2
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	105,3	105,2	104,8
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	105,8	111,4	119,1
Bekleidung, Schuhe	101,5	100,7	100,0
Wohnung, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	103,4	104,9	106,5
Einrichtungsgegenstände u. Ä. für den Haushalt			
sowie deren Instandhaltung	101,9	102,2	102,0
Gesundheitspflege	101,9	102,4	122,1
Verkehr	104,5	106,7	109,3
Nachrichtenübermittlung	95,7	96,4	95,6
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	101,3	100,7	99,7
Bildungswesen	104,0	106,2	109,7
Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen	105,6	106,5	107,3
Andere Waren und Dienstleistungen	105,0	106,8	108,3

Die Inflationsrate hängt nicht nur davon ab, wie sich die einzelnen Preise verändern, sondern entscheidend auch davon, mit welchem Gewicht die Preisentwicklung der einzelnen Güterarten in den Gesamtindex eingeht. Um den Einfluss der Gewichtung auf einfache Weise zu veranschaulichen, wurde der so genannte Indexrechner entwickelt, der auf der Internetseite des Statistischen Bundesamtes angewählt werden kann. Es handelt sich dabei um einen experimentellen Verbraucherpreisindex, bei dem man beispielhaft einige Gewichte des Warenkorb entsprechend den eigenen Verbrauchsgewohnheiten verändern kann. Mit Hilfe von Schiebereglern können die Ausgaben für bestimmte Güterarten angepasst werden. In einer Grafik wird dann dargestellt, wie sich die Änderung der Warenkorbgewichte auf die gemessene Preisentwicklung auswirkt. Der Indexrechner ist im Internet unter der Adresse

www.destatis.de/indexrechner
zu finden.

Wägungsschema 2000
für den Verbraucherpreisindex für Deutschland



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0416

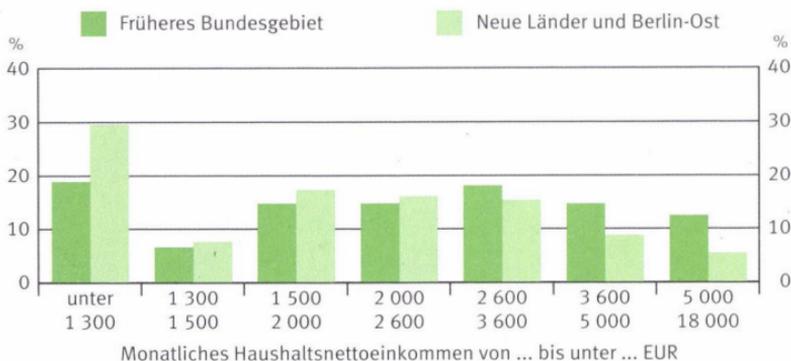
Mit den Ergebnissen für das erste Halbjahr 2003 liegen aus der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) neueste Ergebnisse über die Zusammensetzung der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte vor. Grundlage sind die Angaben derjenigen privaten Haushalte, die im Rahmen ihrer Teilnahme an der EVS ein Haushaltsbuch geführt haben. Die vorliegenden Ergebnisse wurden, ausgehend von der Zahl der befragten Haushalte (26 207), auf die Grundgesamtheit von rund 37,9 Mill. Haushalten hochgerechnet.

Das monatliche Nettoeinkommen der Haushalte im früheren Bundesgebiet lag im ersten Halbjahr 2003 bei 2 895 Euro, in den neuen Ländern und Berlin-Ost verfügten die Haushalte im Schnitt über

einen Betrag von 2 233 Euro. Das waren 77% des Westniveaus. Während im Westen im ersten Halbjahr 2003 rund 19% aller Haushalte über ein monatliches Nettoeinkommen von weniger als 1 300 Euro verfügten, waren es im Osten 30%. Andererseits konnte fast jeder achte Haushalt im früheren Bundesgebiet auf ein Nettoeinkommen zwischen 5 000 und 18 000 Euro zurückgreifen, in den neuen Ländern und Berlin-Ost war es nur jeder neunzehnte Haushalt.

Die Haushalte in Deutschland verwendeten im ersten Halbjahr 2003 drei Viertel ihrer ausgabenfähigen Einkommen und Einnahmen für den Privaten Konsum (75%). Im früheren Bundesgebiet waren dies mit einem Anteil von 75% durchschnittlich 2 201 Euro und in den neuen

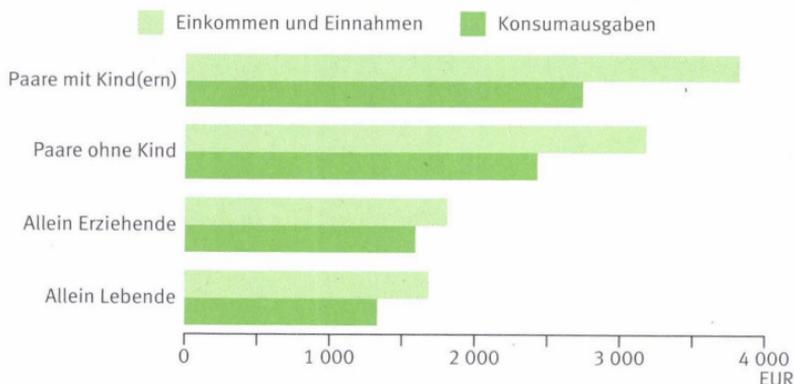
Haushalte nach Haushaltsnettoeinkommensklassen
Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1. Halbjahr 2003¹⁾



1) Ohne Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 18 000 Euro und mehr.

Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen und private Konsumausgaben

Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 1. Halbjahr 2003 ¹⁾



1) Ohne Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 18 000 Euro und mehr.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0418

Ländern und Berlin-Ost mit einem Anteil von 79% durchschnittlich 1 797 Euro.

mit Kind(ern), allein Lebenden und allein Erziehenden.

Für die Befriedigung der Grundbedürfnisse Wohnen, Ernähren und Kleiden verwendeten deutsche Haushalte etwa die Hälfte ihrer Verbrauchsausgaben von 1 096 Euro (52%). Im früheren Bundesgebiet waren es 1 135 Euro (52%) und in den neuen Ländern und Berlin-Ost 922 Euro (51%), wobei der größte Anteil für Wohnungsmieten, Energiekosten und Wohnungsinstandhaltung ausgegeben wurde (West 32,5% und Ost 31,2%).

Größe und Zusammensetzung der Haushalte spielen eine wesentliche Rolle hinsichtlich der Einnahmen- und Ausgabenstruktur. Deutlich wird dies bei der Gegenüberstellung ausgewählter Haushaltstypen wie der von Paaren ohne und

EINNAHMEN UND AUSGABEN PRIVATER HAUSHALTE

Gegenstand der Nachweisung	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost
Zusammensetzung der Einkommen und Einnahmen im 1. Halbjahr 2003 (EUR je Haushalt und Monat)			
Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit	1 778	1 870	1 376
Bruttoeinkommen aus selbstständiger Arbeit	217	237	130
Einnahmen aus Vermögen	402	441	229
Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen	887	882	911
Einkommen aus nichtöffentlichen Transferzahlungen ..	168	187	86
Einnahmen aus Untervermietung	2	3	(1)
Haushaltsbruttoeinkommen	3 454	3 619	2 734
– Einkommensteuer und Solidaritätszuschlag	341	372	205
– Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung	342	352	296
= Haushaltsnettoeinkommen	2 771	2 895	2 233
+ Einnahmen aus dem Verkauf von Waren	31	34	18
+ Sonstige Einnahmen	18	19	14
= Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	2 820	2 948	2 265
Einnahmen aus Vermögensumwandlung/Krediten	706	765	451
Verwendung der ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen im 1. Halbjahr 2003 (EUR je Haushalt und Monat)			
Private Konsumausgaben	2 126	2 201	1 797
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	298	304	272
Bekleidung und Schuhe	107	111	89
Wohnen, Energie, Wohnungsinstandhaltung	691	720	561
Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände	121	126	101
Gesundheitspflege	78	85	44
Verkehr	306	313	272
Nachrichtenübermittlung	66	68	60
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	250	253	236
Bildungswesen	20	21	15
Beherbergungs- und Gaststätdienstleistungen	92	98	67
Andere Waren und Dienstleistungen	98	102	81
Andere Ausgaben	1 418	1 532	922
dar.: Tilgung und Verzinsung von Krediten ¹⁾	238	258	150
darunter:			
Zinsen für Baudarlehen u. Ä.	93	102	54
Zinsen für Konsumentenkredite ¹⁾	6	7	4
Ausgaben für die Bildung von Geld- und Sachvermögen	890	962	572

1) Einschließlich Überziehungszinsen.

EINNAHMEN UND AUSGABEN PRIVATER HAUSHALTE

Gegenstand der Nachweisung	Deutschland			
	allein Lebende	allein Erziehende	Paare	
			ohne Kind	mit Kind(ern)
Zusammensetzung der Einkommen und Einnahmen im 1. Halbjahr 2003 (EUR je Haushalt und Monat)				
Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit	936	959	1 653	2 958
Bruttoeinkommen aus selbstständiger Arbeit	104	(79)	203	387
Einnahmen aus Vermögen	201	139	519	519
Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen ...	689	639	1 247	717
Einkommen aus nichtöffentlichen Transferzahlungen und aus Untervermietung	136	272	190	172
Haushaltsbruttoeinkommen	2 066	2 089	3 812	4 753
- Einkommensteuer und Solidaritätszuschlag	209	113	348	491
- Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung	202	187	345	509
= Haushaltsnettoeinkommen	1 654	1 789	3 119	3 753
+ Einnahmen aus dem Verkauf von Waren und sonstige Einnahmen	30	21	60	67
= Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	1 684	1 810	3 179	3 820
Einnahmen aus Vermögensumwandlung/Krediten .	484	270	977	699
Verwendung der ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen im 1. Halbjahr 2003 (EUR je Haushalt und Monat)				
Private Konsumausgaben	1 330	1 592	2 430	2 742
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	163	257	325	431
Bekleidung und Schuhe	60	98	115	156
Wohnen, Energie, Wohnungsinstandhaltung	492	551	759	861
Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände	65	73	149	167
Gesundheitspflege	51	33	109	70
Verkehr	154	174	373	401
Nachrichtenübermittlung	48	72	61	80
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	160	174	300	310
Bildungswesen	6	37	10	52
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	62	50	117	102
Andere Waren und Dienstleistungen	69	73	112	111
Andere Ausgaben	855	557	1 758	1 791
dar.: Tilgung und Verzinsung von Krediten ¹⁾	115	123	219	436
darunter:				
Zinsen für Baudarlehen u. Ä.	40	38	87	191
Zinsen für Konsumentenkredite ¹⁾	4	6	6	10
Ausgaben für die Bildung von Geld- und Sachvermögen	561	294	1 181	1 011

1) Einschließlich Überziehungszinsen.

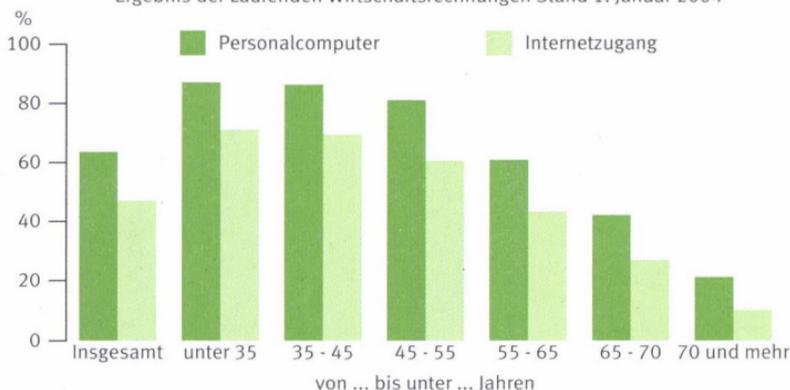
Mit den Ergebnissen der Statistik der Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) stellt das Statistische Bundesamt jährliche Angaben über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nahezu aller privaten Haushalte mit Ausnahme der Haushalte von Selbstständigen und Landwirten bereit. Die hochgerechneten Ergebnisse beruhen auf einer Stichprobe von rund 6 000 befragten Haushalten.

Der Vergleich der für das Jahr 2004 vorliegenden Ergebnisse zur Ausstattung der Haushalte mit langlebigen Gebrauchsgütern mit den entsprechenden Daten des Jahres 2000 zeigt zum Teil sehr ausgeprägte Entwicklungstrends insbesondere bei der Ausstattung mit Gütern der Informations- und Kommunikationstechnologien. So hat sich beispielsweise in den

letzten vier Jahren ein beeindruckender Ausstattungsschub mit Personalcomputern (PC), Internet, Online-Diensten und Mobiltelefonen in den Haushalten vollzogen. Anfang 2004 lag die Anzahl der Haushalte mit Internetzugang bei 16,7 Mill. und damit fast drei Mal so hoch wie im Jahr 2000 (5,6 Mill.). Während Anfang 2000 nur etwa jeder sechste Haushalt (16%) in Deutschland einen Internetzugang besaß, war es im Januar 2004 bereits jeder zweite (47%).

Natürlich hat sich auch die Ausstattung der Privathaushalte mit PC weiterentwickelt. Nachdem im Jahr 2000 47% der Haushalte in Deutschland einen PC besaßen, waren es im Jahr 2004 bereits 64%. Die Anzahl der PC in Privathaushal-

Ausstattung privater Haushalte mit PC und Internetzugang nach Alter des/der Haupteinkommenbezieher/-bezieherin
Ergebnis der Laufenden Wirtschaftsrechnungen Stand 1. Januar 2004



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0420

AUSSTATTUNG PRIVATER HAUSHALTE

Gegenstand der Nachweisung	Deutschland		Früheres Bundesgebiet		Neue Länder und Berlin-Ost	
	2000	2004	2000	2004	2000	2004
Ausstattungsgrad¹⁾ je 100 Haushalte						
Empfangs-, Aufnahme- und Wiedergabegeräte von Bild und Ton						
DVD-Player/Recorder .....	.	36,4	.	37,6	.	31,3
Videorecorder	65,9	69,7	66,3	69,7	64,2	69,8
Camcorder (Videokamera) analog .....	.	15,0	.	14,7	.	16,3
Camcorder (Videokamera) digital .....	.	6,1	.	6,5	.	4,8
Fotoapparat analog .....	.	75,6	.	75,4	.	76,3
Digitalkamera (Fotoapparat digital) .....	.	19,4	.	20,3	.	15,5
Hi-Fi-Anlage	62,9	70,2	64,8	71,5	54,7	64,4
Satellitenempfangsanlage	31,5	36,7	32,2	37,8	28,8	31,9
Kabelanschluss	54,0	54,0	51,4	51,3	64,6	65,6
CD-Player/CD-Recorder (auch im PC) .....	.	70,0	.	70,3	.	68,8
Minidisc-Player/Recorder .....	.	11,9	.	12,2	.	10,4
PC und Nachrichtenübermittlung						
Personalcomputer	47,3	63,6	48,2	65,2	43,4	61,3
PC stationär	45,6	58,7	46,4	59,1	42,2	56,9
PC mobil (Notebook, Laptop, Palmtop)	5,5	13,3	6,0	13,8	(3,2)	11,3
Internetanschluss, -zugang	16,4	47,1	17,4	47,6	12,2	44,9
ISDN-Anschluss	7,7	20,4	8,7	22,2	(3,8)	12,6
Telefon mobil (Autotelefon, Handy)	29,8	72,1	30,2	71,8	28,4	73,5
Anrufbeantworter	41,4	46,1	42,5	46,7	36,8	43,5
Telefaxgerät stationär	14,9	17,2	16,3	18,6	9,2	11,3
Elektrische Haushaltsgeräte						
Gefrierschrank, -truhe	71,3	73,9	72,1	75,1	67,7	68,9
Geschirrspülmaschine	48,3	56,7	52,0	58,9	32,5	47,4
Mikrowellengerät	56,1	62,3	58,0	62,3	48,2	62,6
Wäschetrockner	31,8	36,8	35,7	40,7	15,3	20,0

1) Anzahl der Haushalte, in denen entsprechende langlebige Gebrauchsgüter vorhanden sind, bezogen auf Haushalte insgesamt der jeweiligen Spalte.

ten hat sich damit von 16,3 auf 22,5 Mill. vergrößert.

Auch der Ausstattungsgrad mit Mobiltelefonen hat sich in den vergangenen vier Jahren weiter erhöht. Zu Beginn des Jahres 2000 gab es rund 10,2 Mill. Handys in Privathaushalten. Bis Anfang 2004 stieg ihre Anzahl auf 25,5 Mill. Während somit

im Jahr 2000 erst rund 30% der Haushalte ein Handy besaßen, waren es 2004 72% der Haushalte.

Bei einer differenzierten Betrachtung nach dem Alter des/der Haupteinkommensbeziehers/-bezieherin sind erhebliche Unterschiede im Ausstattungsgrad vieler Gebrauchsgüter erkennbar.

So zeigt sich, dass Haushalte mit unter 35-jährigem Haupteinkommensbezieher mit 87,0% bei der PC-Ausstattung und mit 71,2% beim Internetzugang im Jahr 2004 den höchsten Ausstattungsgrad aufwiesen. Je höher das Alter des Haupteinkommensbeziehers, umso geringer ist die Verfügbarkeit derartiger Geräte in den Haushalten.

Die Sozialleistungen umfassen alle Geld- und Sachleistungen, die privaten Haushalten oder Einzelpersonen vom Staat bzw. von öffentlich-rechtlichen Körperschaften oder von Unternehmen zur Deckung bestimmter sozialer Risiken und Bedürfnisse gewährt werden. Sie dienen der sozialen Absicherung gegenüber Krankheit, Unfall, Pflegebedürftigkeit, Arbeitslosigkeit und dem Alter. Außerdem umfassen die Sozialleistungen den Familienleistungsausgleich, die Sozialhilfe sowie andere sozialpolitische Aufgaben wie die Kinder- und Jugendhilfe oder die Unterstützung behinderter Menschen.

Finanziert werden sie im Wesentlichen durch Beiträge der Sozialversicherten und der Arbeitgeber sowie durch Zuweisungen des Staates.

Knapp 51 Mill. Menschen waren im Jahr 2004 in Deutschland Mitglieder (einschließlich Rentnerinnen und Rentnern) einer der 287 Kassen der gesetzlichen Krankenversicherung. Im Jahr 2003 tätigten die Kassen der gesetzlichen Krankenversicherung Ausgaben in Höhe von 145 Mrd. Euro.

1,9 Mill. Pflegebedürftige erhielten Ende 2004 Leistungen aus der sozialen Pflege-

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Gesetzliche Rentenversicherung¹⁾				
Arbeiter				
Rentenbestand am 1.7.	1 000	13 235	13 296	13 328
Einnahmen	Mill. EUR	114 955	116 992	118 520
Ausgaben	Mill. EUR	114 773	117 641	119 633
Angestellte				
Rentenbestand am 1.7.	1 000	9 035	9 216	9 415
Einnahmen	Mill. EUR	110 044	111 819	115 466
Ausgaben	Mill. EUR	110 135	115 231	117 108
Knappschaftliche				
Rentenbestand am 1.7.	1 000	991	980	997
Einnahmen	Mill. EUR	14 362	14 553	14 872
Ausgaben	Mill. EUR	14 362	14 584	14 902
Schwerbehinderte Menschen²⁾				
Insgesamt	1 000	6 712	X	6 639
unter 25 Jahre	1 000	266	X	271
25 bis unter 60 Jahre	1 000	2 017	X	2 026
60 Jahre und älter	1 000	4 429	X	4 342
Wohngeld				
Empfängerhaushalte ³⁾	1 000	2 820	3 101	3 389
Ausgaben ⁴⁾	Mill. EUR	4 056	4 544	4 859
Kriegsopferfürsorge²⁾				
Ausgaben	Mill. EUR	X	591	X

1) Quelle: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. – 2) Statistik wird nur alle 2 Jahre durchgeführt (Erhebungsstichtag: 31.12.). – 3) Am Jahresende. – 4) Kassenbuchungen der Bewilligungsstellen.

SOZIALE SICHERUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Gesetzliche Krankenversicherung¹⁾				
Kassen ^{2) 3)}	Anzahl	350	320	287
Mitglieder (einschl. Rentner/-innen) ³⁾	1 000	50 970	50 754	50 625
Einnahmen ⁴⁾	Mill. EUR	139 707	140 770	...
Ausgaben ⁴⁾	Mill. EUR	143 026	145 095	...
Soziale Pflegeversicherung¹⁾				
Versicherte zum 1.10.	1 000	70 844	70 457	70 293
Leistungsempfänger/-innen am Jahresende	1 000	1 889	1 895	1 926
Pflegestufe I	1 000	956	971	991
Pflegestufe II	1 000	686	679	686
Pflegestufe III (einschl. Härtefälle)	1 000	247	245	249
Leistungsausgaben ⁵⁾	Mill. EUR	16 456	16 584	16 773
dar.: für vollstationäre Pflege	Mill. EUR	8 014	8 183	8 350
Pflegeeinrichtungen⁶⁾				
Zugelassene ambulante Pflegedienste	Anzahl	X	10 619	X
Zugelassene Pflegeheime	Anzahl	X	9 743	X
Beschäftigte in Pflegediensten	Anzahl	X	200 897	X
Beschäftigte in Pflegeheimen	Anzahl	X	510 857	X

1) Quelle: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. – 2) Ohne Erstreckungskassen. – 3) Durchschnitt errechnet aus 12 Monatswerten. – 4) Ohne Risikostrukturausgleich. – 5) 2004 vorläufiges Ist-Ergebnis ohne Berücksichtigung der zeitlichen Rechnungsabgrenzung. – 6) Statistik wird nur alle 2 Jahre durchgeführt (Erhebungsstichtag 15.12.).

versicherung. Zu Hause wurden 1,3 Mill. Leistungsempfänger/-innen durch Angehörige oder durch ambulante Pflegedienste bzw. in teilstationären Einrichtungen betreut, in den Pflegeheimen wurden 629 000 Menschen vollstationär versorgt. Die Leistungsausgaben der Pflegekassen für das Jahr 2004 betragen 16,8 Mrd. Euro. Die Beitragseinnahmen der sozialen Pflegeversicherung beliefen sich auf 16,6 Mrd. Euro.

4,0 Mill. Menschen bezogen im Jahr 2004 Arbeitslosengeld oder -hilfe. Für diese Leistungen wurden im Jahr 2004 insgesamt 47,8 Mrd. Euro aufgewendet. Unterhaltsgeld im Zusammenhang mit beruflichen Fördermaßnahmen wurde im Jahr

2004 an 167 000 und Kurzarbeitergeld an 151 000 Männer und Frauen gezahlt.

Am Jahresende 2003 erhielten 2,81 Mill. Menschen laufende Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen, die so genannte Sozialhilfe im „engeren Sinne“. Im Jahr 2003 wurden in Deutschland brutto insgesamt 25,6 Mrd. Euro für Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz ausgegeben; nach Abzug der Einnahmen in Höhe von 3,0 Mrd. Euro beliefen sich die reinen Sozialhilfeausgaben (Nettoausgaben) auf 22,6 Mrd. Euro, 3,0% mehr als im Vorjahr.

Für die Sozialhilfe wurden im Jahr 2003 je Einwohner in Deutschland durchschnitt-

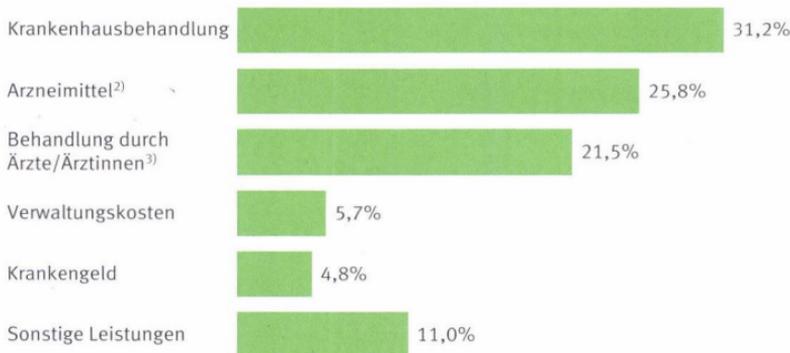
Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Gesetzliche Unfallversicherung¹⁾²⁾				
Versicherte	1 000	57 627	57 356	...
Rentenbestand	1 000	1 122	1 107	...
Einnahmen	Mill. EUR	15 399	15 221	...
Ausgaben	Mill. EUR	15 275	15 124	...
Arbeitsförderung³⁾				
Arbeitslosengeld und -hilfe				
Empfänger/-innen ⁴⁾⁵⁾	1 000	–	3 913	4 039
Ausgaben	Mill. EUR	41 763	45 580	47 830
Unterhaltsgeld				
Empfänger/-innen ⁴⁾⁵⁾	1 000	–	232	167
Ausgaben	Mill. EUR	3 997	2 972	2 176
Kurzarbeitergeld				
Empfänger/-innen ⁶⁾	1 000	207	195	151
Ausgaben	Mill. EUR	604	687	637
Bundesagentur für Arbeit				
Einnahmen	Mill. EUR	50 885	50 635	50 315
Ausgaben	Mill. EUR	56 508	56 850	54 490

- 1) Quelle: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. – 2) Ohne Schülerunfallversicherung. – 3) Quelle: Bundesagentur für Arbeit. – 4) Errechnet aus Januar bis November und jeweils dem halben Dezember des Vor- und des Berichtsjahres. – 5) Bedingt durch die Einführung neuer DWH-Auswertungstechniken im Bereich „Leistungsempfänger“ sind auf vergleichbarer Basis ermittelte Daten nur für 2003 und 2004 verfügbar. – 6) Errechnet aus 12 Monatswerten.

lich 274 Euro netto ausgegeben. Im Westen ohne Berlin waren es 277 Euro je Einwohner, im Osten ohne Berlin 190 Euro.

Im Jahr 2003 wandte die öffentliche Hand für die Jugendhilfe 20,6 Mrd. Euro auf, darunter 10,8 Mrd. Euro (53%) für Kindertageseinrichtungen. Die Ausgaben für die Hilfe zur Erziehung betragen 5,6 Mrd. Euro, für Jugendarbeit standen 1,4 Mrd. Euro zur Verfügung.

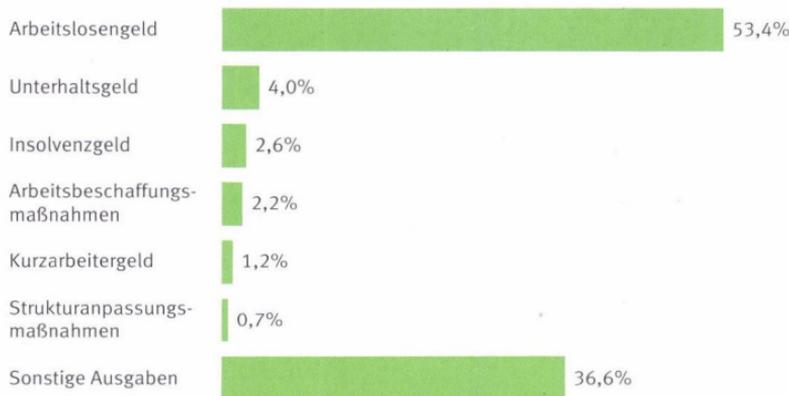
Ausgaben der gesetzlichen Krankenversicherung 2003¹⁾



1) Ohne Ausgaben des Risikostrukturausgleichs. – 2) Einschl. Heil- und Hilfsmitteln sowie Zahnersatz. – 3) Einschl. Zahnärzten/Zahnärztinnen.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0621

Ausgaben der Bundesagentur für Arbeit 2004



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0622

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Sozialhilfe				
Empfänger/-innen von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von				
Einrichtungen ¹⁾	1 000	2 699	2 757	2 811
Männer	1 000	1 182	1 216	1 257
Frauen	1 000	1 517	1 541	1 554
Deutsche	1 000	2 097	2 143	2 194
Nichtdeutsche	1 000	602	614	617
Ausgaben für Sozialhilfe insgesamt (brutto) .	Mill. EUR	23 942	24 652	25 590
außerhalb von Einrichtungen	Mill. EUR	11 298	11 646	11 811
in Einrichtungen	Mill. EUR	12 644	13 007	13 779
Hilfe zum Lebensunterhalt	Mill. EUR	9 669	9 828	9 817
dar.: außerhalb von Einrichtungen	Mill. EUR	9 434	9 614	9 616
Hilfe in besonderen Lebenslagen	Mill. EUR	14 273	14 824	15 773
Hilfe bei Krankheit, sonstige Hilfe ²⁾	Mill. EUR	1 279	1 362	1 487
Eingliederungshilfe für behinderte				
Menschen	Mill. EUR	9 764	10 185	10 930
Hilfe zur Pflege	Mill. EUR	2 905	2 943	3 005
Leistungen an Asylbewerber/-innen				
Empfänger/-innen von Regelleistungen ¹⁾ ...	1 000	314	279	264
Ausgaben nach dem Asylbewerber-				
leistungsgesetz (brutto)	Mill. EUR	1 710	1 585	1 440
Kindergeld³⁾⁴⁾				
Berechtigte ⁵⁾	1 000	8 937	9 059	9 118
Kinder insgesamt ⁵⁾	1 000	14 940	15 107	15 163
davon waren:				
1. Kind	1 000	8 809	8 954	9 032
2. Kinder	1 000	4 470	4 505	4 507
3. Kinder	1 000	1 226	1 213	1 194
4. und weitere Kinder	1 000	434	435	429
Ausgezahlte Beträge ⁶⁾⁷⁾	Mill. EUR	25 941	28 831	28 880

1) Am Jahresende. – 2) Sonstige Hilfe: Hilfe bei Sterilisation und Familienplanung. – 3) Quelle: Bundesagentur für Arbeit. – 4) Ohne Bedienstete von Bund, Ländern und Gemeinden/Gv. – 5) Stand: Dezember. – 6) Ausgezahlte Beträge mit Kindergeldzuschlag für gering verdienende Familien im Laufe des Jahres. – 7) Seit Jahresbeginn 1996 können Familien alternativ zwischen dem Bezug von Kindergeld oder einem Steuerfreibetrag wählen.

SOZIALE SICHERUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Erziehungsgeld¹⁾				
Empfänger/-innen (bewilligte Erstanträge) . nach der Beteiligung am Erwerbsleben	Anzahl	570 556	653 365	647 031
Abhängig Beschäftigte ²⁾	Anzahl	321 182	372 725	362 331
dar.: in Elternzeit	Anzahl	319 822	364 854	353 418
Selbstständige und mithelfende Familienangehörige	Anzahl	8 726	12 600	12 928
Nicht Erwerbstätige	Anzahl	240 648	268 040	271 772
nach der familiären Situation				
Verheiratet zusammenlebend	Anzahl	428 494	478 727	467 865
Allein stehend	Anzahl	68 113	80 552	79 145
In eingetragener Lebenspartnerschaft zusammenlebend ³⁾	Anzahl	...	..	19
Eheähnliche Gemeinschaft	Anzahl	73 949	94 082	100 002
Ausgaben	Mill. EUR	3 628	3 648	3 481
Jugendhilfe				
Junge Menschen				
mit institutioneller Beratung ⁴⁾	Anzahl	282 057	289 556	301 650
mit Erziehungsbeistandschaft ⁵⁾	Anzahl	12 548	12 765	13 260
mit Betreuungshilfe ⁵⁾	Anzahl	4 421	4 433	4 282
mit sozialer Gruppenarbeit ⁵⁾	Anzahl	6 194	6 180	6 371
Familien mit sozialpädagogischer Familienhilfe ⁵⁾				
Adoptierte Kinder und Jugendliche ⁴⁾	Anzahl	21 380	23 495	25 741
Kinder und Jugendliche				
unter bestellter Amtspflegschaft ⁴⁾	Anzahl	24 646	24 857	26 760
unter bestellter Amtsvormundschaft ⁵⁾ ...	Anzahl	32 851	31 721	32 761
Sorgerechtsentziehungen ⁴⁾ (auch teilweise)	Anzahl	8 099	8 123	8 104
Beistandschaften ⁵⁾⁶⁾	Anzahl	663 920	667 828	683 416
Ausgaben	Mill. EUR	19 211	20 177	20 612
dar.: für Kindertageseinrichtungen	Mill. EUR	9 773	10 530	10 848

1) Quellen: Statistisches Bundesamt; für die Ausgaben: Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Bonn; 2001 nur Teilerfassung. – 2) Anlässlich des Erziehungsgeldbezugs. – 3) Für 2001 wurden Fälle nach dem Lebenspartnerschaftsgesetz nicht erhoben. – 4) Während des Jahres beendete Maßnahmen. – 5) Am Jahresende. – 6) Einschl. der ab 1. Juli 1998 umgewandelten Amtspflegschaften.

Das Auftreten neuer Krankheiten, ein zunehmendes Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung und Fragen der Finanzierbarkeit von Gesundheitsleistungen haben das Gesundheitswesen in den letzten Jahren zunehmend in den Mittelpunkt öffentlichen Interesses gerückt. Mit dem Interesse stieg auch der Bedarf an aufeinander abgestimmten statistischen Informationen an, insbesondere vor dem Hintergrund der komplexen institutionellen Struktur des deutschen Gesundheitswesens.

Im Jahr 2003 waren am Jahresende 4,2 Mill. Personen im Gesundheitswesen tätig, das entspricht 10,7% aller Beschäftigten in Deutschland.

Von 1997 bis 2003 stieg die Beschäftigtenzahl im Gesundheitswesen um insgesamt 103 000 bzw. 2,5%. Für Frauen und Männer entwickelte sich die Beschäftigung unterschiedlich: Während von 1997 bis 2003 knapp 119 000 Frauen mehr

eine Beschäftigung im Gesundheitswesen fanden, sank die Zahl der Männer um 16 000.

Fast drei Viertel (71,7%) der im Gesundheitswesen Tätigen sind Frauen. Über ein Viertel des Gesundheitspersonals (1,2 Mill. Personen) ging 2003 einer Teilzeittätigkeit nach. Dieser Anteil ist wesentlich höher als in der gesamten Wirtschaft, wo er bei 15,1% lag. Geringfügig beschäftigt waren 8,5% des Gesundheitspersonals (358 000 Personen), in einem Vollzeit-Arbeitsverhältnis standen knapp zwei Drittel (2,6 Mill. Personen).

Insgesamt 239,7 Mrd. Euro wurden im Jahr 2003 in Deutschland für Gesundheitsausgaben und zusätzlich 65,3 Mrd. Euro für Einkommensleistungen wie zum Beispiel Krankengelder aufgewendet. Der Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandsprodukt, dem Wert aller produzierten Güter und Dienstleistungen, lag damit bei 11,3%. Die Pro-Kopf-Ausga-

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003
Krankenhäuser	Anzahl	2 221	2 197
Betten	Anzahl	547 284	541 901
Patientenbewegung	1 000	17 432	17 296
Verweildauer	Tage	9,2	8,9
Bettenauslastung	%	80,1	77,6
Gesamtkosten der Krankenhäuser			
insgesamt	1 000 EUR	54 715	55 665
je Behandlungsfall ¹⁾	EUR	3 139	3 218
Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen	Anzahl	1 343	1 316
Betten	Anzahl	184 635	179 789
Stationär Behandelte	1 000	2 041	1 900
Verweildauer	Tage	25,5	25,9

1) Bereinigte Kosten.

Gesundheitsausgaben 2003 nach Ausgabenträgern

Mrd. EUR



1) Gesetzliche Rentenversicherung, gesetzliche Unfallversicherung, Arbeitgeber.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0423

ben für Gesundheit bezogen auf die Bevölkerung in Deutschland beliefen sich auf 2 900 Euro.

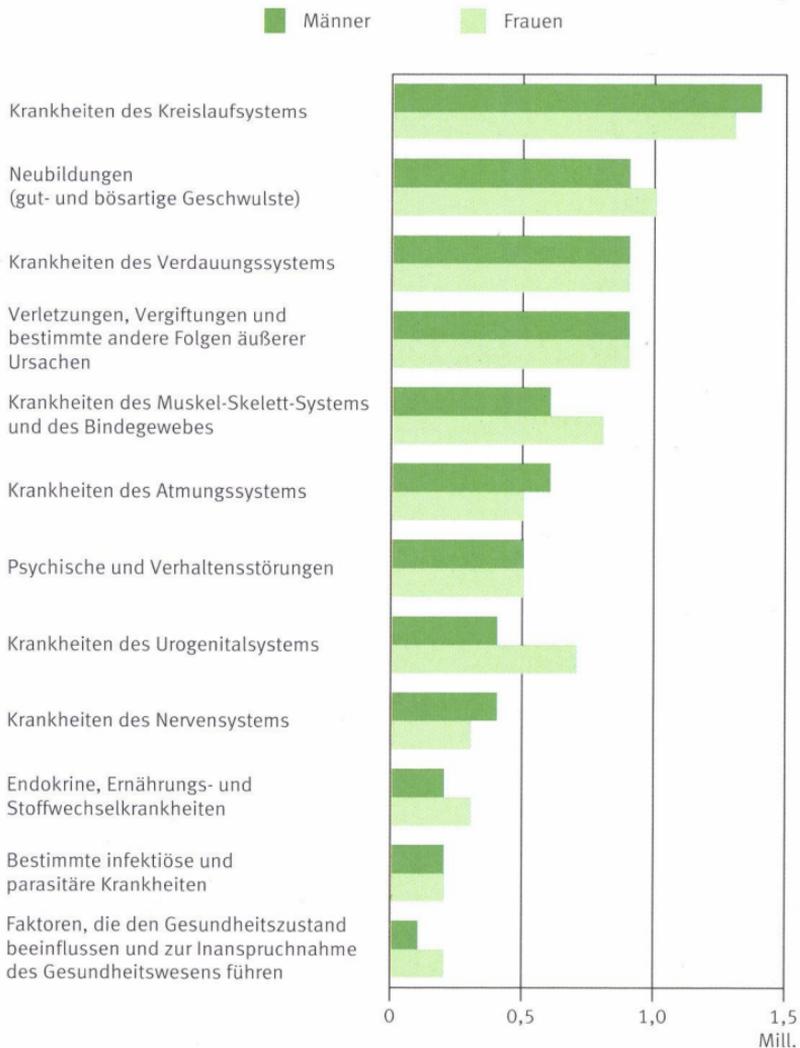
Von 1992 bis 2003 sind die Gesundheitsausgaben in Deutschland nominal (in jeweiligen Preisen) um insgesamt 76,6 Mrd. Euro angestiegen. Dies entspricht einem Zuwachs von 47,0%. Real (in konstanten Preisen) sind die Gesundheitsausgaben somit von 1992 bis 2003 um 20,6% gewachsen.

Für Leistungen der ambulanten Einrichtungen – wie Arztpraxen, Zahnarztpraxen, Apotheken usw. – wurden im Jahr 2003 insgesamt 111,9 Mrd. Euro ausgegeben. 91,0 Mrd. Euro entfielen auf Leistungen der stationären und teilstationären Einrichtungen. Größte Einzelpositionen darunter waren die Krankenhäuser mit 64,7

Mrd. Euro, mit deutlichem Abstand folgte die stationäre und teilstationäre Pflege mit 17,2 Mrd. Euro.

Weitere Daten zum Gesundheitswesen finden Sie auch unter www.gbe-bund.de im Informationssystem der Gesundheitsberichterstattung des Bundes.

Krankenhauspatienten 2003 nach Geschlecht und Hauptdiagnosen



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0424

GESUNDHEITSWESEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Häufigste Todesursachen¹⁾				
Krankheiten des Kreislaufsystems	Anzahl	391 727	393 778	396 622
darunter:				
Zerebrovaskuläre Krankheiten	Anzahl	78 691	77 519	75 114
Herzinfarkt	Anzahl	71 025	69 274	69 362
Bösartige Neubildungen	Anzahl	207 619	210 043	209 255
dar.: der Atmungsorgane und sonstiger intrathorakaler Organe	Anzahl	40 565	41 215	41 382
Krankheiten des Atmungssystems	Anzahl	48 535	53 646	58 014
Krankheiten des Verdauungssystems	Anzahl	40 918	41 849	42 263
dar.: Krankheiten der Leber	Anzahl	18 140	18 341	18 115
Unfälle	Anzahl	20 014	19 829	20 421
dar.: durch Sturz	Anzahl	7 099	7 160	7 877
Vorsätzliche Selbstbeschädigung (Suizid) .	Anzahl	11 156	11 163	11 150
Gestorbene Säuglinge	Anzahl	3 163	3 036	2 990
dar.: Syndrom des plötzlichen Todes im Kindesalter	Anzahl	429	367	372
Schwangerschaftsabbrüche	Anzahl	134 964	130 387	128 030
Ärztliches und nichtärztliches Personal in Krankenhäusern²⁾				
Hauptamtliche Ärzte und Ärztinnen	Anzahl	832 530	833 541	823 939
Nichtärztliches Personal	Anzahl	110 152	112 763	114 105
darunter:				
Pflegedienst	Anzahl	722 379	720 778	709 834
Medizinisch-technischer Dienst	Anzahl			
Berufstätige Ärzte/Ärztinnen	1 000	298	301	304
Und zwar:				
Männer	1 000	186	187	188
Frauen	1 000	112	114	116
Zahnärzte/-ärztinnen	1 000	64	64	65
Und zwar:				
Männer	1 000	41	40	41
Frauen	1 000	23	24	24
Apotheker/-innen	1 000	53	54	54
dar.: Frauen	1 000	33	33	33

1) Internationale Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD-10). – 2) Ohne Bundeswehrkrankenhäuser, umgerechnet in Vollkräfte.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Gesundheitsausgaben	Mill. EUR	227 788	234 967	239 703
Leistungsarten				
Prävention/Gesundheitsschutz	Mill. EUR	10 329	10 728	11 096
Ärztliche Leistungen	Mill. EUR	59 783	60 913	62 278
Pflegerische und therapeutische Leistungen	Mill. EUR	51 902	53 934	54 746
Ausgleich krankheitsbedingter Folgen	Mill. EUR	4 467	4 668	4 823
Unterkunft und Verpflegung	Mill. EUR	14 664	14 891	14 953
Waren	Mill. EUR	60 479	62 370	64 142
Arzneimittel	Mill. EUR	35 004	36 591	37 547
Hilfsmittel	Mill. EUR	12 076	12 308	12 746
Zahnersatz	Mill. EUR	6 014	5 876	6 179
Sonstiger medizinischer Bedarf	Mill. EUR	7 385	7 596	7 669
Transporte	Mill. EUR	3 616	3 828	3 968
Verwaltungsleistungen	Mill. EUR	11 928	12 645	13 155
Forschung/Ausbildung/Investitionen	Mill. EUR	10 619	10 988	10 542
Forschung	Mill. EUR	2 365	2 514	2 513
Ausbildung	Mill. EUR	1 735	1 861	1 866
Investitionen	Mill. EUR	6 519	6 614	6 163
Einrichtungen				
Gesundheitsschutz	Mill. EUR	4 207	4 410	4 520
Ambulante Einrichtungen	Mill. EUR	105 380	108 542	111 896
darunter:				
Arztpraxen	Mill. EUR	30 804	31 530	32 474
Zahnarztpraxen	Mill. EUR	14 844	14 797	15 120
Apotheken	Mill. EUR	30 981	32 275	33 048
Stationäre und teilstationäre Einrichtungen	Mill. EUR	87 578	90 031	91 027
darunter:				
Krankenhäuser	Mill. EUR	62 249	64 126	64 688
Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen	Mill. EUR	7 563	7 581	7 558
Rettungsdienste	Mill. EUR	2 195	2 339	2 452
Verwaltung	Mill. EUR	12 862	13 623	14 166
Sonstige Einrichtungen und private Haushalte	Mill. EUR	8 640	8 964	9 059
Ausland	Mill. EUR	406	443	419
Investitionen	Mill. EUR	6 519	6 614	6 163

Kultur – das ist ein vielschichtiger Begriff, denn Kultur drückt sich in vielem aus, angefangen bei der Art sich zu kleiden oder zu essen bis zum Umgang mit anderen Menschen. Hier geht es um die kulturellen Einrichtungen, von denen einige durchaus Einfluss auf den Tagesablauf und insbesondere die Freizeitgestaltung der Bürgerinnen und Bürger haben. Häufig stellt sich die Frage, inwieweit die Massenkommunikationsmittel die traditionellen Kultureinrichtungen mit der Möglichkeit, sich – sei es im Sport, in der Musik oder der Darstellenden Kunst – aktiv zu beteiligen, bereits verdrängt haben.

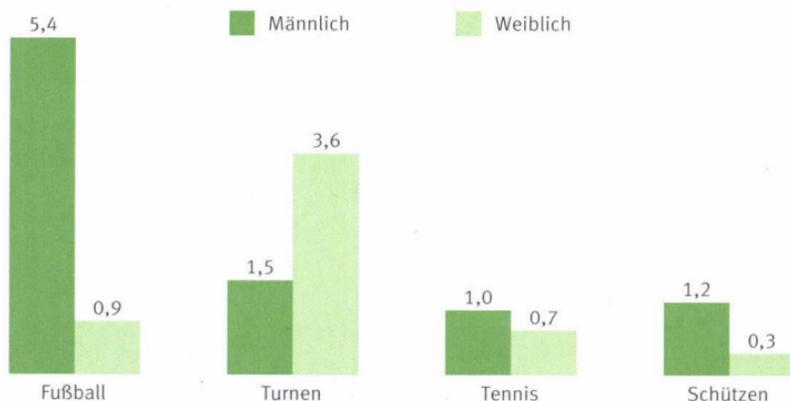
Dank eines gestiegenen Gesundheitsbewusstseins ist der aktive Sport ein wichtiger Bereich der Freizeitgestaltung in Deutschland geblieben. 24 Mill. Bürgerinnen und Bürger waren im Jahr 2004 als Mitglieder in den rund 90 300 Sportvereinen registriert. Insgesamt begeis-

tern sich mehr Männer als Frauen für den Vereinssport. So waren von den Mitgliedern des Deutschen Sportbundes im Jahr 2004 rund 61% männlich. Auch Jugendliche sind hier stark vertreten. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren an allen Mitgliedern lag bei 24%, jünger als 26 Jahre waren insgesamt 42% der Sportlerinnen und Sportler. Gemessen an den Mitgliederzahlen rangiert der Fußball an der Spitze der Beliebtheitskala. Die Fußballvereine stellen gut ein Viertel aller Beitragszahler des Deutschen Sportbundes, gefolgt mit einigem Abstand von den Turnvereinen. Hier wie im Tanzsport und Reiten dominieren zahlenmäßig die Frauen, während Fußball noch weitgehend „Männersache“ ist.

Auch die Museen ziehen nach wie vor ihr Publikum an. Mit Sonderausstellungen und speziellen Aktivitäten, beispielsweise Museumstagen für Kinder oder einer

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Deutscher Sportbund				
Vereine	Anzahl	88 960	89 307	90 305
Mitglieder	1 000	23 569	23 525	23 566
Sportabzeichen-Erstverleihungen	1 000	444	438	438
Nationales Olympisches Komitee				
Teilnehmer/-innen an den olympischen Sommerspielen in Athen	Anzahl	X	X	452
Medaillen	Anzahl	X	X	48
Museen				
Besuche	Anzahl	4 892	4 929	...
	Mill.	101	98	...
Öffentliche Bibliotheken				
Medienbestand	Anzahl	10 326	10 577	...
Entleihungen	1 000	114 406	121 816	...
	1 000	300 175	330 434	...
Buchproduktion				
Erstauflagen	Anzahl	59 916	61 538	74 074
Taschenbücher	Anzahl	5 209	7 834	5 070
Übersetzungen ins Deutsche	Anzahl	6 223	7 574	5 406

Vereinsmitglieder in ausgewählten Sportarten 2004
Mill.



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0625

speziellen „Museumsnacht“, sprechen sie vermehrt unterschiedliche Zielgruppen an. So konnten die 4 929 Museen in Deutschland im Jahr 2003 insgesamt 98 Mill. Besuche verzeichnen. Am beliebtesten sind die Volks- und Heimatkundemuseen, gefolgt von den Kunstmuseen.

Bibliotheken ermöglichen einem großen Bevölkerungskreis den Zugang zu Büchern, zu Audio- und Videomedien und zum Internet. Die insgesamt 10 577 öffentlichen Bibliotheken in Deutschland hielten im Jahr 2003 einen Bestand von rund 122 Mill. Büchern, Zeitschriften, CD-ROMs usw. zur Ausleihe bereit.

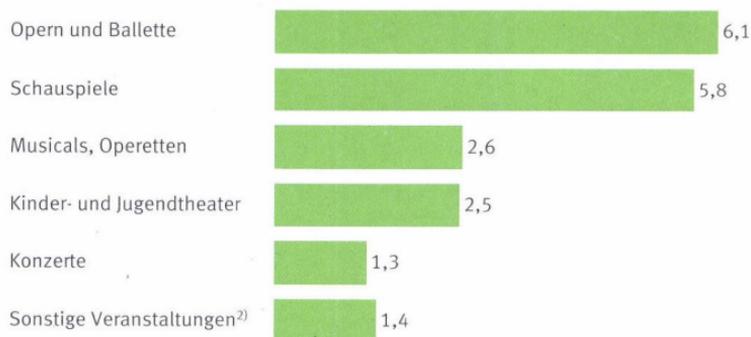
Auch das aktive Musizieren ist aus dem Kulturleben in Deutschland nicht wegzudenken. Rund 888 000 Musikinteressierte nahmen im Jahr 2004 die Angebo-

te von 939 Musikschulen wahr, an denen 35 000 Lehrkräfte unterrichteten. Das Interesse an den traditionellen Gesangvereinen war ebenfalls groß. Rund 1,7 Mill. Mitglieder, darunter 674 000 aktive Sängerinnen und Sänger, waren im Jahr 2003 in 17 200 Bundesvereinen des Deutschen Sängerbundes organisiert.

Trotz Fernsehen und Video sind Kinobesuche nicht nur für Jugendliche eine attraktive Freizeitbeschäftigung. Davon profitierten im Jahr 2004 in Deutschland 4 681 Filmtheater, die 157 Mill. Karten für ihre Vorstellungen verkauften.

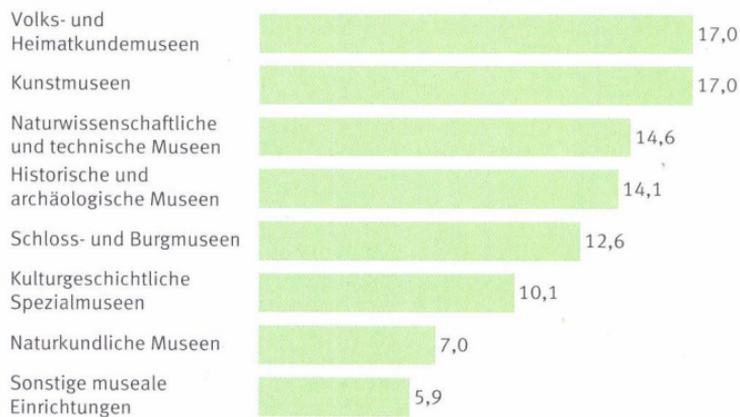
Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Musikschulen	Anzahl	966	946	939
Schüler/-innen	1 000	890	860	888
Lehrer/-innen	1 000	35	33	35
Deutscher Sängerbund				
Bundesvereine	Anzahl	17 268	17 202	...
Mitglieder	1 000	1 740	1 703	...
Theater				
Theaterunternehmen	Anzahl	151	150	...
Spielstätten	Anzahl	721	747	...
Besuche	1 000	19 199	19 681	...
Veranstaltungen	Anzahl	62 770	64 728	...
Ortsfeste Leinwände	Anzahl	4 721	4 705	4 681
Sitzplätze	1 000	885	890	879
Besuche	Mill.	164	149	157
Hörfunk und Fernsehen				
Hörfunkgenehmigungen	1 000	40 923	41 628	42 171
Fernsehgenehmigungen	1 000	36 007	36 445	36 749
Sendestunden				
Dritte Fernsehprogramme (Ressort)	Anzahl	75 630	75 096	...
darunter:				
Politik und Gesellschaft	%	39,5	39,3	...
Spielfilme	%	8,0	7,8	...
Unterhaltung	%	15,2	15,1	...
Familie	%	9,0	8,8	...
ZDF Hauptprogramm (Programm)	Anzahl	8 837	8 771	8 796
darunter:				
Informationen	%	46,4	49,0	49,4
Fiction	%	25,3	26,9	26,8
Kinderprogramm	%	7,1	6,4	5,6
Jugendherbergen	Anzahl	579	572	554
Betten	1 000	77	76	75
Übernachtungen	1 000	10 314	10 173	9 882
Volkshochschulen	Anzahl	983	987	...
Kurse, Einzelveranstaltungen	1 000	635	636	...
Belegungen	1 000	9 169	9 149	...

Besuche von öffentlichen Theatern¹⁾ Spielzeit 2002/2003 Mill.



1) Besuche der eigenen und fremden Veranstaltungen am Ort. – 2) Einschl. Besuche, die nicht nach Sparten gliederbar sind.

Besuche von Museen 2003 Mill.



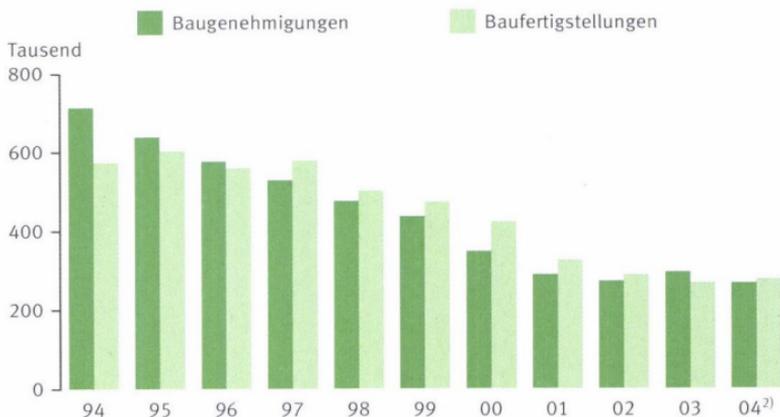
Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0626

Angaben über das Wohnen und die Wohnungsverorgung werden in Deutschland in unregelmäßigen Zeitabständen erhoben. Im Rahmen des jährlich in Form einer 1-Prozent-Haushaltsstichprobe durchgeführten Mikrozensus wurden im April 2002 die Befragten auch um Auskunft über ihre Wohnsituation gebeten. Diese Zusatzerhebung „Wohnsituation der Haushalte“ findet alle vier Jahre statt. Sie liefert Informationen über die Art und Größe der Gebäude, über die Nutzung der Wohnung als Eigentümer, Haupt- oder Untermieter, über Fläche und Baualter der Wohnung, Einzugsjahr, Heizungs- und Energieart, Warmwasserversorgung sowie über die Miete. Zur Miete werden neben der Grundmiete die kalten Betriebskosten gerechnet, also zum Beispiel die monatlichen Beträge für Wasser,

Kanalisation und Müllabfuhr, nicht aber die Umlagen für Zentralheizung oder Warmwasserversorgung, Garage usw. Während in der öffentlichen Diskussion über die Höhe der Mieten vor allem über Wohnungen, die neu bezogen werden, gesprochen wird, gehen in die Statistik auch die Mieten für langjährig vermietete Wohnungen ein. Da diese meist niedriger sind, liegen die hier nachgewiesenen Durchschnittswerte möglicherweise unter den bei Neuvermietungen erzielten Beträgen. Neben dem Alter beeinflusst auch die Ausstattung und Größe der Wohnung die Miethöhe.

Eine Mietwohnung in Deutschland kostete im April 2002 im Durchschnitt 408 Euro, das waren 8% mehr als bei der letzten Mikrozensus-Zusatzerhebung im Jahr 1998. Die Angleichung der Mieten

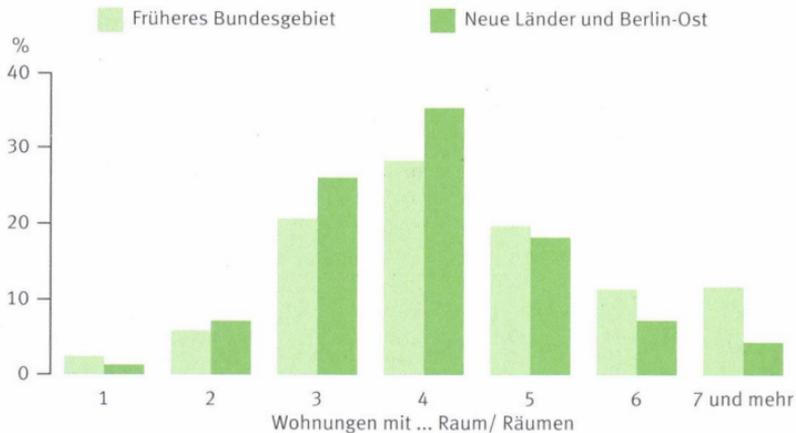
Genehmigte und fertig gestellte Wohnungen 1994 - 2004¹⁾



1) In Wohn- und Nichtwohngebäuden. – 2) Vorläufiges Ergebnis.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0427

Struktur des Wohnungsbestandes 2003



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0428

zwischen Ost und West ist in diesem Zeitraum weiter vorangeschritten. So stiegen im Durchschnitt die Mieten in den neuen Ländern und Berlin-Ost stärker (11%) als im früheren Bundesgebiet (7%). Gleichwohl mussten im Jahr 2002 im Osten immer noch im Schnitt ein Viertel weniger, nämlich 324 Euro gegenüber 432 Euro im Westen pro Monat für eine Mietwohnung gezahlt werden. Dieser beträchtliche Unterschied ergibt sich auch daraus, dass Mietwohnungen in den neuen Ländern und Berlin-Ost mit 62,2 m² im Durchschnitt 9,6 m² kleiner sind als im früheren Bundesgebiet. Darüber hinaus waren pro m² im Jahr 2002 im Osten durchschnittlich 5,29 Euro Miete, also rund 13% weniger als im Westen (6,09 Euro), zu entrichten.

Für eine Kleinwohnung bis 40 m² Wohnfläche wurden in Deutschland zwar durchschnittlich nur 232 Euro im Monat bezahlt, die Quadratmetermiete war aber mit 7,39 Euro höher als bei größeren Wohnungen. Die bis 1900 entstandenen Wohnungen kosteten im früheren Bundesgebiet 5,49 Euro pro m² Wohnfläche, während für Wohnungen, die 2001 und später errichtet wurden, 7,24 Euro und damit rund 32,0% mehr bezahlt werden musste. In den neuen Bundesländern lag die durchschnittliche Miete pro m² bei 4,82 Euro für ganz alte Wohnungen, Neubauten der Jahre 2001 und später kosteten mit 6,50 Euro rund 35% mehr.

Der Anteil der von ihren Eigentümern selbst bewohnten Wohnungen hat bundesweit von 40,9% im Jahr 1998 auf

BAUEN UND WOHNEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Deutschland				
Wohnungsbestand				
Wohnungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)	1 000	38 681,8	38 924,8	39 141,2
davon mit ... Räumen				
1	1 000	840,2	841,3	843,4
2	1 000	2 409,7	2 418,4	2 423,7
3	1 000	8 477,2	8 500,2	8 515,0
4	1 000	11 573,2	11 608,0	11 635,4
5	1 000	7 465,9	7 529,8	7 589,3
6	1 000	4 025,9	4 081,5	4 134,4
7 und mehr	1 000	3 889,6	3 945,6	4 000,0
Räume insgesamt	1 000	169 181,7	170 507,5	171 723,4
Wohnfläche insgesamt	Mill. m ²	3 280,3	3 310,9	3 339,2

42,6% im Jahr 2002 zugenommen. Auch hier zeigt sich der im Osten stattfindende Aufholprozess. Mit einer Rate von 9,6% ist die Eigentümerquote in den neuen Ländern und Berlin-Ost stärker gestiegen

als im früheren Bundesgebiet (3,5%). Dennoch hat die in der ehemaligen DDR fehlende Wohneigentumsförderung dazu geführt, dass die Quote der von den Eigentümern selbst bewohnten Wohnun-

Entwicklung der Eigentümerquote¹⁾				
Land	Einheit	1993	1998	2002
Baden-Württemberg	%	47,9	48,3	49,3
Bayern	%	46,9	47,6	48,9
Berlin	%	10,0	11,0	12,7
Berlin-West	%	12,5	13,2	14,0
Berlin-Ost	%	5,0	7,3	10,7
Brandenburg	%	32,5	35,5	39,8
Bremen	%	33,0	37,5	35,1
Hamburg	%	19,2	20,3	21,9
Hessen	%	43,4	43,3	44,7
Mecklenburg-Vorpommern	%	25,9	32,2	35,9
Niedersachsen	%	47,6	48,9	51,0
Nordrhein-Westfalen	%	35,1	37,4	39,0
Rheinland-Pfalz	%	52,9	55,0	55,7
Saarland	%	57,7	58,1	56,9
Sachsen	%	23,3	28,7	31,0
Sachsen-Anhalt	%	30,2	36,5	39,6
Schleswig-Holstein	%	45,9	46,8	49,4
Thüringen	%	34,5	39,2	41,8

1) Ergebnisse der in den Jahren jeweils durchgeführten gebäude- und wohnungsstatistischen Erhebung. – Anteil der vom Eigentümer selbst bewohnten Wohnungen an allen bewohnten Wohnungen.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004 ¹⁾
Deutschland				
Baufertigstellungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)				
Gebäude/Baumaßnahmen	Anzahl	282 420	267 326	279 346
Wohnungen insgesamt	Anzahl	289 590	268 103	278 019
Wohnfläche	1 000 m ²	33 526	31 594	33 322
Veranschlagte Kosten der Bauwerke	Mill. EUR	72 260	66 242	67 043
darunter:				
Errichtung neuer Gebäude				
Wohnungen	Anzahl	259 875	240 938	252 173
Wohnfläche	1 000 m ²	29 132	27 452	29 169
Baugenehmigungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)				
Gebäude/Baumaßnahmen	Anzahl	278 340	298 787	271 687
Wohnungen insgesamt	Anzahl	274 117	296 823	268 123
Wohnfläche	1 000 m ²	32 694	36 050	32 443
Veranschlagte Kosten der Bauwerke	Mill. EUR	69 970	70 779	63 446
darunter:				
Errichtung neuer Gebäude				
Wohnungen	Anzahl	248 411	267 576	239 941
Wohnfläche	1 000 m ²	28 554	31 434	27 963

1) Vorläufiges Ergebnis.

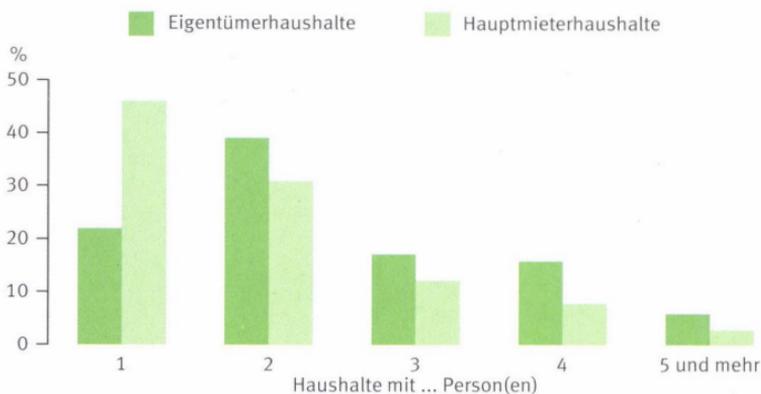
gen im Westen (44%) immer noch um über 10 Prozentpunkte über der im Osten liegt (34,2%).

In Deutschland sind 27,1% der Wohnungen in Wohngebäuden so genannte „Altbauwohnungen“ und stammen aus der Zeit bis 1948, 61,6% entstanden zwischen 1949 und 1990 und jede neunte Wohnung wurde 1991 und später gebaut. In den neuen Ländern und Berlin-Ost liegt der Anteil der bis 1948 gebauten Wohnungen bei 41,2%, während es im Westen nur knapp ein Viertel war. Insgesamt sind die Gebäude – und damit die Wohnungen – im Osten im Durchschnitt erheblich älter als im Westen. Dies ist im Wesentlichen auf die geringere Neubautätigkeit in der ehemaligen DDR zurückzuführen. In den Jahren zwischen 1949

und 1990 wurden im Westen über 65% aller Wohnungen gebaut, im Osten hat sich der Anteil der nach der deutschen Vereinigung errichteten Wohnungen auf 14,6% im Jahr 2002 erhöht und liegt damit über dem Anteil der alten Bundesländer (10,6%).

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Früheres Bundesgebiet				
Wohnungsbestand				
Wohnungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)	1 000	30 986,1	31 213,0	31 427,8
Strukturdaten zum Wohnungsbestand				
Wohnungen je 1 000 Einwohner	Anzahl	459	461	464
Wohnfläche je Wohnung	m ²	88,1	88,3	88,6
Wohnfläche je Einwohner	m ²	40,5	40,8	41,1
Räume je Wohnung	Anzahl	4,5	4,5	4,5
Neue Länder und Berlin-Ost				
Wohnungsbestand				
Wohnungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)	1 000	7 695,7	7 711,9	7 713,5
Strukturdaten zum Wohnungsbestand				
Wohnungen je 1 000 Einwohner	Anzahl	513	518	521
Wohnfläche je Wohnung	m ²	71,5	71,8	72,1
Wohnfläche je Einwohner	m ²	36,7	37,2	37,6
Räume je Wohnung	Anzahl	4,0	4,0	4,0

Eigentümer- und Hauptmieterhaushalte 2002 nach Haushaltsgröße¹⁾



1) Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzerhebung 2002; Haushalte in Wohneinheiten in Gebäuden mit Wohnraum (ohne Wohnheime).

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0429

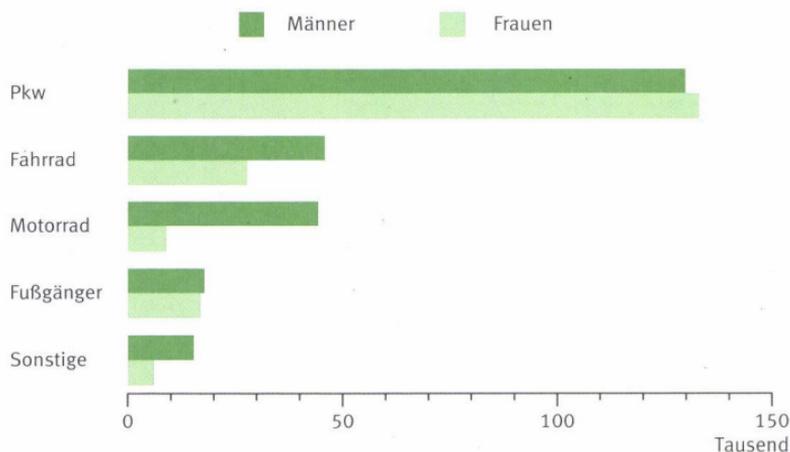
Struktur und Entwicklung des Verkehrslebens stehen in enger Wechselwirkung mit Wirtschaft und Gesellschaft. Durch Verkehr werden ein arbeitsteiliges Wirtschaften und die Mobilität der Menschen erst er-

möglicht, zugleich ergeben sich aber auch Belastungen durch Luftverschmutzung, Lärm und Flächenversiegelung. Auch die Raum- und Siedlungsstrukturen werden durch den Verkehr nachhaltig beeinflusst.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Verkehrsunfälle				
Straßenverkehrsunfälle				
Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	362 054	354 534	339 310
Getötete ¹⁾	Anzahl	6 842	6 613	5 842
Verletzte	Anzahl	476 413	462 170	440 126
Eisenbahnunfälle²⁾				
Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	771	813	...
Getötete ¹⁾	Anzahl	204	173	...
Verletzte	Anzahl	822	925	...
Luftverkehrsunfälle				
Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	81	66	49
Getötete ¹⁾	Anzahl	118	43	23
Verletzte	Anzahl	67	55	41

1) Einschl. innerhalb von 30 Tagen Verstorbener. – 2) Beim Fahrverkehr einschl. Unfällen mit Rangierverkehr.

Verunglückte 2004 nach Art der Verkehrsbeteiligung



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0430

VERKEHR

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Beförderte Personen				
Linienerverkehr mit Bussen und Bahnen ...	Mill.	X	X	10 091
Liniennahverkehr insgesamt	Mill.	X	X	9 954
mit Eisenbahnen	Mill.	X	X	1 955
mit Straßenbahnen	Mill.	X	X	3 358
mit Omnibussen	Mill.	X	X	5 250
Linienfernverkehr mit Omnibussen	Mill.	X	X	22
Linienfernverkehr mit Eisenbahnen	Mill.	X	X	115
Beförderte Güter				
Beförderungsaufkommen				
Eisenbahnverkehr ¹⁾	Mill. t	289,2	303,8	310,3
Binnenschifffahrt	Mill. t	231,7	220,0	235,9
Seeverkehr	Mill. t	242,5	251,3	268,2
Luftverkehr	Mill. t	2,2	2,3	2,7
Rohölleitungen ²⁾	Mill. t	90,9	92,3	93,8
Straßengüterverkehr ³⁾	Mill. t	2 720,2	2 743,9	2 767,2
dar.: Binnenverkehr				
Eisenbahnverkehr	Mill. t	193,2	203,2	200,1
Binnenschifffahrt	Mill. t	55,8	53,4	55,2
Seeverkehr	Mill. t	4,5	4,8	4,7
Luftverkehr	Mill. t	0,1	0,1	0,1
Rohölleitungen ²⁾	Mill. t	21,1	21,0	22,8
Straßengüterverkehr ³⁾	Mill. t	2 607,1	2 618,8	2 625,0
Beförderungsleistung im Inland				
Eisenbahnverkehr	Mill. tkm	76 283	79 841	86 409
Binnenschifffahrt	Mill. tkm	64 166	58 154	63 667
Rohölleitungen	Mill. tkm	15 205	15 407	16 236
Luftverkehr	Mill. tkm	725	783	908
Straßengüterverkehr ³⁾	Mill. tkm	285 207	290 918	303 744

1) Wagenladungsverkehr. – 2) Quelle: Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAW), Eschborn. – 3) Quelle: Bundesamt für Güterverkehr (BAG), Düsseldorf bzw. Kraftfahrt-Bundesamt (KBA), Flensburg; nur inländische Kfz.

Im Mittelpunkt des Verkehrsgeschehens steht der Straßenverkehr, der die Verkehrswege, Verkehrsmittel und Transportmengen dominiert. So war im Jahr 2004 die Länge der überörtlichen Straßen in Deutschland mit 231 420 km rund 5,5-mal so groß wie die der Eisenbahnstrecken und rund 30-mal so lang wie die der Binnenwasserstraßen.

Nachdem im Jahr 2003 bei den Neuzulassungen von Pkw ein Rückgang zu ver-

zeichnen war, stieg die Zahl der Neuzulassungen im Jahr 2004 leicht. Mit 3,3 Mill. Pkw lagen die Neuzulassungen um 0,9% höher als im Jahr 2003. Der Bestand an Pkw nahm weiter zu, er belief sich zum 1. Januar 2004 auf 45,0 Mill., der Kfz-Bestand insgesamt betrug 54,1 Mill. Fahrzeuge, darunter auch 3,7 Mill. Krafträder.

Sowohl bei den transportierten Gütern als auch bei den beförderten Personen

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Verkehrsinfrastruktur				
Überörtliches Straßennetz (1. Jan)	km	230 848	231 581	231 420
Autobahnen	km	11 786	12 037	12 044
Bundesstraßen	km	41 228	41 246	41 139
Landesstraßen	km	86 838	86 868	86 809
Kreisstraßen	km	90 996	91 430	91 428
Schiennetz (Betriebsstreckenlänge)	km	40 638	41 531	...
Wasserstraßen	km	7 472	7 472	7 476
Rohölleitungen	km	2 370	2 370	2 370
Neuzulassungen von Pkw	Anzahl	3 252 898	3 236 938	3 266 826
Bestand an Verkehrsmitteln				
Kraftfahrzeuge	1 000	53 306	53 656	54 082
darunter:				
Personenkraftwagen	1 000	44 383	44 657	45 023
Lastkraftwagen	1 000	2 649	2 619	2 586
Krafträder	1 000	3 557	3 657	3 745
Schienefahrzeuge				
Triebfahrzeuge	Anzahl	13 628	14 463	...
Reisezugwagen	Anzahl	11 945	12 269	...
Güterwagen (bahneigen)	Anzahl	111 314	107 031	...
Seeschiffe				
Fahrgastschiffe	Anzahl	125	124	116
Trockenfrachtschiffe	Anzahl	390	323	352
Tankschiffe	Anzahl	34	35	40
Seefischereifahrzeuge	Anzahl	96	97	94
Luftfahrzeuge¹⁾				
darunter:				
Hubschrauber	Anzahl	869	804	802
Motorsegler	Anzahl	2 622	2 660	2 742
Segelflugzeuge	Anzahl	7 857	7 802	7 821

1) Quelle: Luftfahrt-Bundesamt, Braunschweig.

waren die Hauptverkehrsmittel Kraftfahrzeuge. Im Güterverkehr liegt beim Beförderungsaufkommen der Straßengüterverkehr mit weitem Abstand an erster Stelle. Im Jahr 2004 transportierten inländische Lkw 2,8 Mrd. t Güter, gefolgt vom Eisenbahnverkehr mit 0,3 Mrd. t. Das Beförderungsaufkommen mit inländischen Lkw ist im Jahr 2004 wieder leicht gestiegen (+0,8%).

Die Beförderungsleistung, die als Produkt aus Beförderungsmenge in Tonnen und der zurückgelegten Entfernung in Kilometern errechnet wird, stieg insgesamt ebenfalls an.

Die mit dem Verkehr verbundenen Gefahren dokumentieren sich am offensichtlichsten in der Zahl der Verkehrsunfälle. Im Jahr 2004 wurden auf den Straßen

Deutschlands 2,3 Mill. Verkehrsunfälle von der Polizei aufgenommen. Bei fast 340 000 Straßenverkehrsunfällen verunglückten Personen. Insgesamt wurden 2004 zwar weniger Personen getötet oder verletzt als im Vorjahr, trotzdem verunglückten noch 5 842 Menschen im Straßenverkehr tödlich und 440 126 Personen wurden verletzt.

Seit der Konferenz von Rio de Janeiro 1992 ist der Grundsatz der Nachhaltigkeit, das heißt die Verantwortung für zukünftige Generationen und die Notwendigkeit des schonenden Umgangs mit der Natur, zunehmend in das Bewusstsein von Politik und Gesellschaft gerückt. Aufgabe der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen (UGR) ist es, Daten für die in diesem Zusammenhang notwendigen Entscheidungen zur Verfügung zu stellen. Dabei muss die Belastung der Natur in ihren unterschiedlichen Funktionen – als Quelle für erneuerbare und nicht erneuerbare Ressourcen, als Aufnahme-medium für Schadstoffe und Abfälle, als Standort für wirtschaftliche Aktivitäten sowie natürlich auch als Lebensraum – abgebildet werden.

In den 1990er-Jahren wurden in Deutschland jährlich etwa gleich bleibende Men-

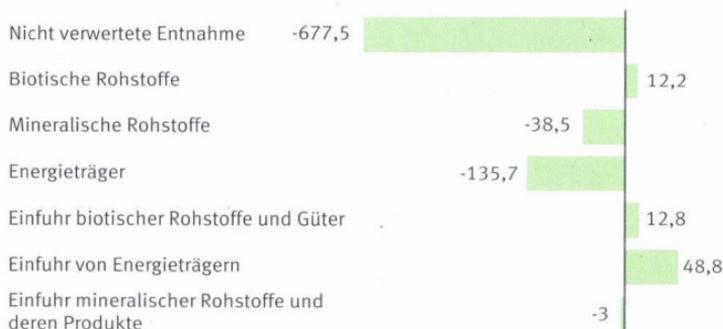
gen von Rohstoffen und Energie aus der Natur entnommen. Demgegenüber ist der Ausstoß von Treibhaus- und Versauerungsgasen und damit die Inanspruchnahme der Natur als Aufnahmebecken für klimarelevante Gase und Luftschadstoffe in diesem Zeitraum deutlich zurückgegangen. Hier spielten vor allem eine Änderung beim Energieträger-Mix eine Rolle (also veränderte Anteile der eingesetzten Energieträger Erdöl, Erdgas, Stein- und Braunkohle, Atomenergie usw.) sowie – insbesondere beim SO₂ – Maßnahmen zur Rauchgasreinigung.

Eine Beurteilung, wie schonend oder effizient mit der Natur in der Ökonomie umgegangen wird, kann aber nicht allein auf der Betrachtung der absoluten Mengen aufbauen, vielmehr setzt man das Bruttoinlandsprodukt (als Maß für die gesamtwirtschaftliche Leistung) zu den verschie-

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001	2002
Entnahmen, Abgaben und Verbleib von Material¹⁾				
Verwertete inländische Entnahme ²⁾	Mill. t	1 253	1 167	1 140
Abiotische verwertete Rohstoffe	Mill. t	985	913	895
Biotische verwertete Rohstoffe	Mill. t	268	254	245
Einfuhr	Mill. t	521	507	513
Nicht verwertete inländische Entnahme	Mill. t	1 904	1 955	2 036
Verwertete inländische Abgabe	Mill. t	1 550	1 567	1 546
darunter:				
Luftemissionen	Mill. t	870	888	877
Dissipativer Gebrauch von Produkten	Mill. t	275	279	270
Ausfuhr	Mill. t	289	292	304
Nicht verwertete inländische Abgabe ³⁾ .	Mill. t	1 904	1 955	2 036
Saldo	Mill. t	843	737	716
dar.: Abfall an Deponie	Mill. t	67	65	60

1) Ergebnisse teilweise vorläufig. – Ab 2001 werden die Einfuhr und Ausfuhr nach dem SITC erhoben. Ein Vergleich der Zahlen mit früheren Ergebnissen ist deshalb nur eingeschränkt möglich. – 2) Summenbildung ohne Sauerstoff und ohne Stickstoff. – 3) Wert entspricht der nicht verwerteten inländischen Entnahme.

Entnahme von Material
Veränderung 2002 gegenüber 1991
Mill. t



Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0431

denen Einsatzgrößen in Beziehung und berechnet so die Produktivitäten. Diese Kenngrößen sind von 1991 bis 2003 (bzw. 2002) für alle betrachteten Faktoren gestiegen: Energie um 18,3%, Rohstoffe um 27,1%, Treibhausgase (2002) um 36,7% und Luftschadstoffe (2002) um 187,4%. Der von der wirtschaftlichen Entwicklung ausgehende Druck auf die Natur ist also seit 1991 nicht in gleichem Maß gestiegen wie die wirtschaftliche Leistung selbst, man spricht auch davon, dass eine „Entkopplung“ stattgefunden hat. Bei der Verwendung von Rohstoffen und Energie ist dieser Effekt allerdings weniger stark als bei den Emissionen von Treibhaus- und Versauerungsgasen.

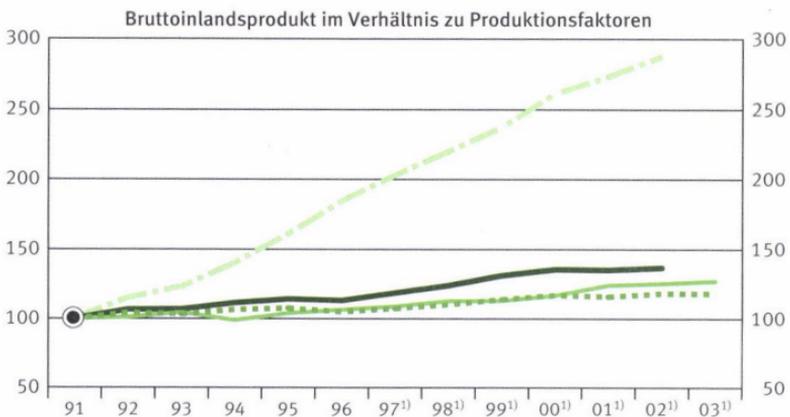
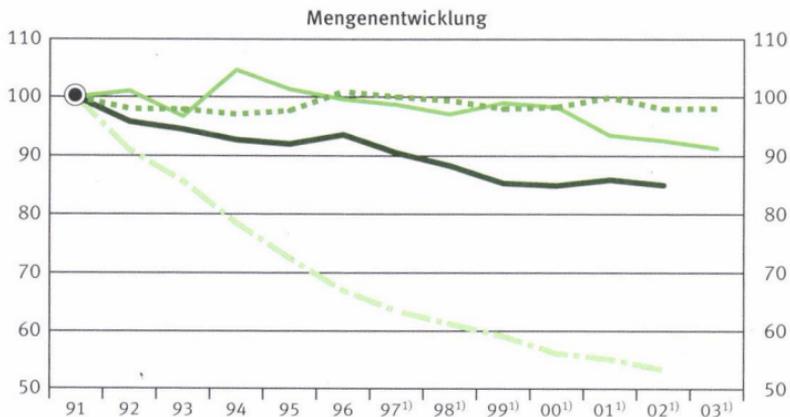
Der Betrachtung von Produktivitäten liegt die systematische Erfassung und Darstellung der Materialflüsse in der Volks-

wirtschaft zugrunde. Die Entwicklung der Materialströme zwischen 1991 und 2002 zeigt, dass der Umfang sowohl der von der Wirtschaft entnommenen als auch der an die Natur abgegebenen Stoffe gesunken ist. Die verwertete inländische Entnahme von Material (ohne Wasser) einschließlich der importierten Materialien ging um 163 Mill. Tonnen (t) zurück (-12,5%).

Im Jahr 2002 wurden je Einwohner rund 20t verwertetes Material im Inland entnommen oder eingeführt. Rechnet man die nicht verwertete inländische Entnahme dazu – das sind vor allem Abraum und Bergematerial aus dem Bergbau –, sind es rund 45 t je Einwohner. Vergleicht man diese Zahlen mit denen von 1991 (22 t verwertete inländische Entnahme plus Einfuhr je Einwohner, 56 t inländische Entnahme insgesamt je Einwohner) wird sichtbar,

Entwicklung von natürlichen Produktionsfaktoren 1991 = 100

- Primärenergieverbrauch
- Rohstoffentnahme und Import
- Treibhausgase
- Luftschadstoffe



1) Zum Teil geschätzt.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0432

dass vor allem im Bereich der nicht verwerteten Entnahme besonders deutliche Rückgänge zu verzeichnen sind. Dies ist vor allem auf die starke Reduzierung des Braunkohlenbergbaus mit seinen hohen Abraumengen zurückzuführen. Der Verminderung der inländischen Materialentnahme steht eine Zunahme der Einfuhren gegenüber (+18,5% von 1991 bis 2002). Dabei ist die Einfuhr von biotischen Rohstoffen und Gütern um 18,9%, die der Energieträger um 24% und die der anderen Produkte um 56% gestiegen.

Die verwertete inländische Abgabe von festem und gasförmigem Material an die Natur war bis zum Jahr 2002 rückläufig. Hier wirkte sich vor allem die Reduzierung der Luftemissionen aus, mit einem Minus von 12,7% von 1991 bis 2002 (Rückgang der CO₂-Emissionen um 11,6%).

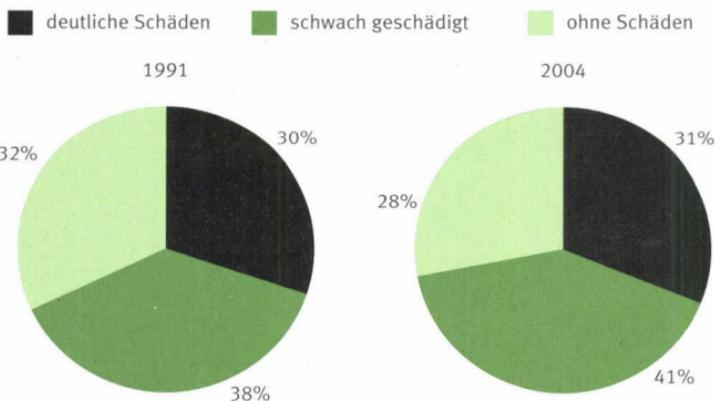
Besondere Bedeutung im Rahmen des Konzepts der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen kommt der Betrachtung von branchenbezogenen Informationen zu. Für die einzelnen Wirtschaftsbereiche wird ein Datensatz bereitgestellt, der Aussagen zu Zusammenhängen zwischen ökologischen und ökonomischen Aspekten ermöglicht, etwa hinsichtlich des Energieverbrauchs und der Emissionen der wichtigsten Treibhausgase wie Kohlendioxid, Methan und Distickstoffoxid.

Insgesamt belief sich der Primärenergieverbrauch 2002 in Deutschland auf 14 247 Petajoule, das entspricht rund 3,9 Mrd. Megawattstunden. Davon entfielen 27,0% auf die privaten Haushalte und die übrigen 73,0% auf die Produktion. Im Produktionsbereich Energieversorgung wur-

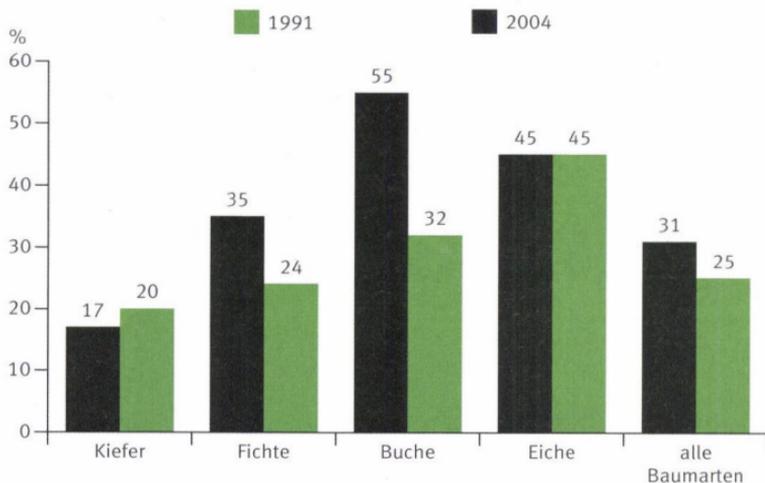
de rund ein Viertel der Primärenergie verbraucht, in der Chemischen Industrie waren es 10,0% und auf den Produktionsbereich Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung entfielen rund 2,3% des Energieverbrauchs. Die Nutzung von Energie ist für nahezu alle Produktionsprozesse von zentraler Bedeutung. Ihr Einsatz trägt aber zugleich häufig zu Belastungen der Umwelt bei, zum Beispiel durch die Entnahme nicht erneuerbarer Rohstoffe aus der Natur bei der Energiegewinnung, durch die Emission von Luftschadstoffen und klimabeeinflussenden Treibhausgasen und die Abgabe von festen Reststoffen sowie die Entnahme und Abgabe von Kühlwasser bei energetischer Umwandlung oder Verbrennung. Ein besonders enger Zusammenhang besteht zwischen dem Energieverbrauch und dem Ausstoß von Kohlendioxid (CO₂), dem mengenmäßig bedeutsamsten Treibhausgas. Entsprechend haben Produktionsbereiche mit hohem Energieverbrauch in der Regel auch hohe Treibhausgasemissionen. Im Jahr 2002 wurden in Deutschland insgesamt 859 Mill. t CO₂-Emissionen emittiert. Dabei stammten rund 23,6% aus den privaten Haushalten.

Die durch die Umweltbelastungen sich ergebenden Veränderungen des Umweltzustandes sind besonders schwer statistisch messbar. Eine wichtige Quelle ist die regelmäßige Beobachtung der Waldschäden: Seit Ende der 1970er-Jahre werden in Deutschland zunehmend flächenhafte Waldschäden registriert, die sich nicht nur auf natürliche Ursachen wie zum Beispiel Schädlingsbefall, Trockenheit oder Wind-

Waldschäden an allen Baumarten nach Schadstufen¹⁾



Baumarten mit deutlicher Schädigung¹⁾



1) Ergebnisse der Waldschadenserhebungen 1991 und 2004 (Ermittlungen der Landesforstverwaltungen). – Anteil der Schadstufen an den Probestämmen.

wurf zurückführen lassen. Nach den jährlichen Waldzustandsberichten der Bundesregierung sind die Ursachen für diese Schäden vielschichtig. Neben den Dauerbelastungen durch Luftschadstoffe und aufgrund von Standortfaktoren beeinflussen auch andere Faktoren, etwa Witterungsextreme wie Trockenperioden oder Temperaturstürze, sowie unterschiedlicher Befall mit Schadorganismen den jeweiligen Kronenzustand der Waldbäume.

Zur Beurteilung des Zustandes der Wälder werden seit 1984 jährlich Waldschadenserhebungen durch die Landesforstverwaltungen durchgeführt. Um die Schadentwicklung über lange Zeiträume beobachten und den Umfang der Schäden vergleichen zu können, wird nach verschiedenen Schadsklassen (Schadstufen 0=ohne Schadensmerkmale, 1=schwache Schäden, 2 bis 4=deutliche Schäden) abgegrenzt.

Unbesehen aller regionalen und baumartenspezifischen Unterschiede, zeigen die Ergebnisse der Waldschadenserhebung 2004, dass sich die seit 1991 zu beobachtende allmähliche Verbesserung des Kronenzustandes in den vergangenen Jahren nicht fortsetzen konnte. Die deutlichen Schäden waren von 30% im Jahr 1991 auf 21% im Jahr 1998 zurückgegangen, im Jahr 2004 wurden jedoch 31% der Bäume als stark geschädigt eingestuft. 41% der Wälder sind schwach geschädigt, ohne erkennbare Schadmerkmale sind nur 28%, während 1991 noch 38% der Bäume keine Schäden aufwiesen. Bei der Betrachtung einzelner Baumarten ist zu erkennen, dass die Schädigungen

der Kiefern im Vergleich zu 1991 deutlich nachgelassen haben, während sich die Werte der Fichte verschlechtert haben. Der Flächenanteil geschädigter Bäume bei den Laubbaumarten Buche und Eiche ist im gleichen Zeitraum mit teilweise erheblichen jährlichen Schwankungen sehr deutlich gestiegen.

Bedeutsam ist schließlich auch, inwieweit Wirtschaft und Gesellschaft Maßnahmen zum Schutz der Umwelt ergreifen und welche Ausgaben sie für diesen Zweck tätigen. Im Jahr 2001 beliefen sich die Umweltschutzausgaben des Staates, der privatisierten öffentlichen Entsorgungsunternehmen und des Produzierenden Gewerbes in Deutschland auf rund 29,5 Mrd. Euro, gegenüber 34,6 Mrd. Euro 1994. Dieser Rückgang ist vor allem auf geringere Investitionen zurückzuführen, während die Ausgaben für den laufenden Betrieb von Umweltschutzanlagen geringfügig stiegen. Die umweltrelevanten Steuern beziehen sich auf die Umwelt belastende Aktivitäten, ihre Einnahmen sind aber nicht für den Umweltschutz zweckgebunden.

Im Jahr 2004 betragen diese Steuereinnahmen (Mineralölsteuer, Kraftfahrzeugsteuer und Stromsteuer) insgesamt 56 Mrd. Euro, davon entfielen 42 Mrd. Euro auf die Mineralölsteuer, 8 Mrd. Euro auf die Kraftfahrzeugsteuer und 7 Mrd. Euro auf die Stromsteuer. Der Anteil dieser Steuern an den gesamten Steuereinnahmen lag damit bei rund 12%. Gegenüber 1998, dem Jahr vor Einführung der Ökosteuer, sind die umweltbezogenen Steuereinnahmen um rund 34% gestiegen.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Rechtsstaates besteht darin, für die Verwirklichung und Durchsetzung des von der Volksvertretung gesetzten Rechts zu sorgen. Bei einer von Gewaltenteilung bestimmten Verfassung wie dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland fällt diese Aufgabe in die Zuständigkeit der „dritten“ Gewalt, der Rechtsprechung.

Zu den Aufgaben der Justiz gehört aber nicht nur das Tätigwerden der Gerichte, in denen von unabhängigen Richterinnen und Richtern Recht gesprochen wird, sondern auch die Vollstreckung dessen, was für Recht befunden wurde. Auch die Ermittlungstätigkeit der Polizei in Strafsachen kann als ein Teil der Rechtspflege bezeichnet werden.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Deutschland				
Tatermittlung¹⁾				
Bekannt gewordene Straftaten	Anzahl	6 363 865	6 507 394	6 572 135
Aufgeklärte Straftaten	Anzahl	3 379 618	3 425 416	3 486 685
Strafmündige Tatverdächtige	Anzahl	2 137 567	2 191 604	2 228 803
Männer	Anzahl	1 648 987	1 684 464	1 709 430
Frauen	Anzahl	488 580	507 140	519 373
Jugendliche	Anzahl	298 983	246 643	293 907
Heranwachsende	Anzahl	246 713	245 761	247 456
Erwachsene	Anzahl	1 591 871	1 647 962	1 687 489
Früheres Bundesgebiet²⁾				
Strafverfolgung				
Strafrichterlich Abgeurteilte	Anzahl	890 099	893 005	911 848
die verurteilt wurden	Anzahl	718 702	719 751	736 297
Männer	Anzahl	597 389	597 761	607 961
Frauen	Anzahl	121 313	121 990	128 336
Jugendliche	Anzahl	49 982	53 374	52 905
Heranwachsende	Anzahl	74 995	75 218	75 468
Erwachsene	Anzahl	593 725	591 159	607 924
Verurteilte nach Altersgruppen von ... bis unter ... Jahren				
14 – 16	Anzahl	19 338	20 905	20 209
16 – 18	Anzahl	30 644	32 469	32 696
18 – 21	Anzahl	74 995	75 218	75 468
21 – 25	Anzahl	110 499	112 942	116 335
25 – 30	Anzahl	104 240	101 959	103 977
30 – 40	Anzahl	183 250	178 974	180 323
40 – 50	Anzahl	109 929	111 653	117 702
50 – 60	Anzahl	55 581	54 595	56 949
60 und mehr	Anzahl	30 226	31 036	32 638

1) Quelle: Bundeskriminalamt; ohne Straßenverkehrsdelikte. – 2) Einschl. Berlin.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Früheres Bundesgebiet¹⁾				
Verurteilte wegen Straftaten				
(ohne solche im Straßenverkehr)	Anzahl	517 118	522 916	541 019
darunter:				
Diebstahl	Anzahl	114 087	117 608	117 917
Schwerer Diebstahl	Anzahl	22 336	23 034	22 693
Raub und Erpressung	Anzahl	9 150	9 535	9 514
Haftstrafen gegen die körperliche Unversehrtheit	Anzahl	53 848	57 923	60 085
Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung	Anzahl	6 651	6 770	7 333
Mord und Totschlag	Anzahl	734	613	641
Verurteilte wegen Vergehen im Straßenverkehr	Anzahl	201 584	196 835	195 278
Verurteiltenziffern der Deutschen	Anzahl	548 147	545 232	558 461
Männer	Ziffer ²⁾	1 802	1 779	1 801
Frauen	Ziffer ²⁾	352	350	367
Jugendliche	Ziffer ²⁾	1 557	1 636	1 589
Heranwachsende	Ziffer ²⁾	3 021	3 051	3 077
Erwachsene	Ziffer ²⁾	938	920	943

1) Einschl. Berlin. – 2) Verurteilte Deutsche je 100 000 Einwohner der gleichen Personengruppe.

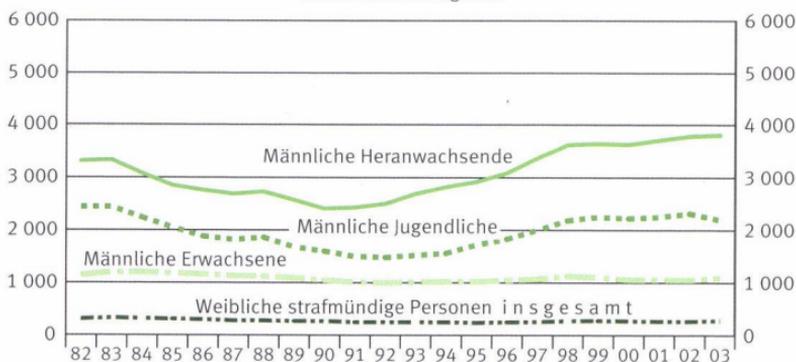
Dem gerichtlichen Strafverfahren geht in der Regel ein polizeiliches Ermittlungsverfahren voraus. Die polizeiliche Kriminalstatistik des Bundeskriminalamts weist für das Jahr 2003 in Deutschland rund 6,6 Mill. bekannt gewordene und 3,5 Mill. aufgeklärte Straftaten (ohne Straßenverkehrsdelikte) aus. Als Tatverdächtige wurden im selben Jahr rund 2,4 Mill. Personen polizeilich registriert. Nur gegen einen Teil der Tatverdächtigen wird dann auch ein Strafverfahren eröffnet, das mit einer Verurteilung oder einem Freispruch der Angeklagten, aber auch mit einer Verfahrenseinstellung beendet werden kann.

Im Jahr 2003 wurden im früheren Bundesgebiet einschließlich Berlin rund

736 000 Personen, davon etwas über 195 000 wegen Straßenverkehrsdelikten, verurteilt. Für 19% der knapp 912 000 strafgerichtlich Abgeurteilten endete das Verfahren dagegen mit einer Einstellung oder einem Freispruch.

Bezogen auf die deutsche Bevölkerung im früheren Bundesgebiet einschließlich Berlin wurden im Jahr 2003 insgesamt 1 055 je 100 000 strafmündige Einwohner verurteilt. Männer wurden mit 1 801 Personen je 100 000 männliche Einwohner etwa fünf Mal so oft verurteilt wie Frauen (367), Heranwachsende (3 077) etwa drei Mal so häufig wie Erwachsene (943) und fast doppelt so häufig wie Jugendliche (1 589).

Wegen Verbrechen und Vergehen¹⁾ verurteilte Deutsche
je 100 000 Einwohner der gleichen Personengruppe
Früheres Bundesgebiet²⁾

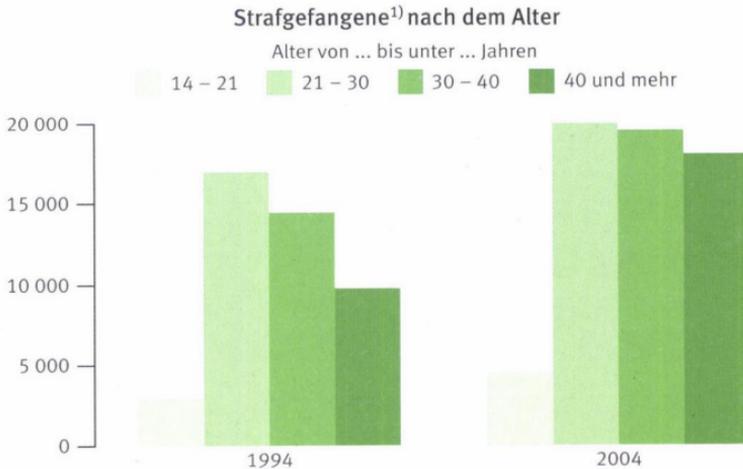


1) Ohne Vergehen im Straßenverkehr. – 2) Seit 1995 einschl. Berlin-Ost.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0434

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004
Deutschland			
Einsitzende in Justizvollzugsanstalten¹⁾	Anzahl	79 153	79 452
Einzel-Unterbringung ²⁾	Anzahl	40 376	41 748
Gemeinsame Unterbringung ²⁾	Anzahl	38 068	37 003
nach Vollzugsarten			
Strafvollzug	Anzahl	59 090	60 486
Freiheitsstrafe	Anzahl	52 384	53 749
Jugendstrafe	Anzahl	6 706	6 737
Untersuchungshaft	Anzahl	16 785	15 783
Personen von ... bis unter ... Jahren			
14 – 18	Anzahl	742	685
18 – 21	Anzahl	1 837	1 586
21 und mehr	Anzahl	14 206	13 512
Sicherungsverwahrung und sonstiger			
Freiheitsentzug	Anzahl	3 278	3 183
dar.: Abschiebehaft	Anzahl	1 622	1 416

1) Stand jeweils 30. 11., ohne vorübergehend abwesende Personen (insbesondere Hafturlauber). – 2) Ohne Bremen.



1) Stichtag: 31.3. – Deutschland.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0435

Die registrierte Kriminalität Jugendlicher im Alter von 14 bis 18 Jahren und Heranwachsender (18 bis 21 Jahre) ist höher als die der Erwachsenen. Insbesondere aufgrund ihrer (noch) lockeren sozialen und lebensgeschichtlichen Einbindung scheinen junge Menschen für Gesetzesverstöße besonders anfällig zu sein. Allerdings sind insbesondere die Straftaten Jugendlicher in der Regel weniger schwerwiegend als die der Erwachsenen. Im Jahr 2003 machte bei den Jugendlichen der so genannte einfache Diebstahl (in der Regel Ladendiebstahl) 25% aller Aburteilungen aus; bei den älteren Verurteilten lag der entsprechende Anteil bei 16%. Ebenfalls jugendtypische Delikte sind – gemessen an den Verurteiltenzahlen – Körperverletzungs- und Drogendelikte.



500
500

€

Wirtschaft

GESAMTWIRTSCHAFT

Das Bruttoinlandsprodukt misst die wirtschaftliche Leistung einer Volkswirtschaft von der Produktionsseite her. Es setzt sich aus dem Wert sämtlicher im Inland in einem bestimmten Zeitraum produzierten Waren und Dienstleistungen zusammen, abzüglich der als Vorleistungen

verbrauchten Güter und der Importe. Im Jahr 2004 hat das Bruttoinlandsprodukt gegenüber 2003 preisbereinigt um 1,6% zugenommen. Das Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen lag im Jahr 2004 in Deutschland bei 2 207 Mrd. Euro, das waren 2,0% mehr als im Vorjahr.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002 ¹⁾	2003 ¹⁾	2004 ¹⁾
Bruttowertschöpfung²⁾	Mrd. EUR	1 939,2	1 950,7	1994,8
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Mrd. EUR	22,0	21,3	21,7
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	Mrd. EUR	475,2	478,0	500,3
dar.: Verarbeitendes Gewerbe	Mrd. EUR	434,6	434,1	454,8
Baugewerbe	Mrd. EUR	88,6	83,3	80,3
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Mrd. EUR	353,0	354,1	361,2
Finanzierung, Vermietung und				
Unternehmensdienstleister	Mrd. EUR	554,3	564,7	581,4
Öffentliche und private Dienstleister	Mrd. EUR	446,1	449,4	450,0
Bruttoinlandsprodukt²⁾	Mrd. EUR	2 148,8	2 146,9	2 207,2
Private Konsumausgaben	Mrd. EUR	1 266,7	1 286,3	1 304,2
Konsumausgaben des Staates	Mrd. EUR	411,8	414,6	412,9
Bruttoanlageinvestitionen	Mrd. EUR	392,9	380,7	379,5
Ausrüstungen	Mrd. EUR	151,9	146,9	148,4
Bauten	Mrd. EUR	216,5	209,2	206,3
Sonstige Anlagen	Mrd. EUR	24,6	24,6	24,7
Vorratsveränderungen und Nettozugang				
an Wertsachen	Mrd. EUR	- 18,8	- 3,4	1,7
Inländische Verwendung	Mrd. EUR	2 052,6	2 078,2	2 098,4
Außenbeitrag (Exporte minus Importe)	Mrd. EUR	96,2	86,6	108,9
Exporte	Mrd. EUR	767,3	768,9	838,6
Importe	Mrd. EUR	671,1	682,2	729,7
Bruttonationaleinkommen²⁾	Mrd. EUR	2 123,1	2 150,3	2 196,7
Volkseinkommen²⁾	Mrd. EUR	1 581,4	1 600,9	1 636,1
Arbeitnehmerentgelt	Mrd. EUR	1 129,3	1 131,9	1 134,3
Unternehmens- und Vermögenseinkommen	Mrd. EUR	452,0	469,0	501,8
Bruttolöhne und -gehälter (BLG)	Mrd. EUR	909,0	909,3	912,3
Verdienst (BLG je Arbeitnehmer)	EUR	2 165	2 192	2 201
Nettolöhne und -gehälter (NLG)	Mrd. EUR	592,1	589,0	600,7
Nettoverdienst (NLG je Arbeitnehmer)	EUR	1 410	1 420	1 449
Bruttoinlandsprodukt (BIP) preisbereinigt .	2000=100	101,4	101,4	102,9
Veränderungsrate des BIP ³⁾	%	0,2	0,0	1,6

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) In jeweiligen Preisen. – 3) Preisbereinigt, verkettet.

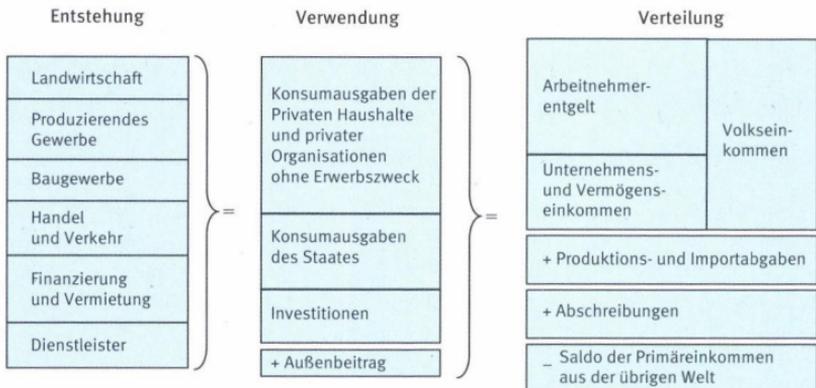
Das Bruttonationaleinkommen, das sich vom Bruttoinlandsprodukt um den Saldo der Primäreinkommen zwischen Inländern und der übrigen Welt unterscheidet, nahm im Jahr 2004 in Deutschland nominal um 2,2% auf 2 197 Mrd. Euro zu.

Bei einer Betrachtung der Entstehung des Bruttoinlandsprodukts nach zusammengefassten Wirtschaftsbereichen zeigt sich, dass auch im Jahr 2004 in Deutschland der Wirtschaftsbereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister mit 581,4 Mrd. Euro einen größeren Wertschöpfungsbeitrag leistete als das Produzierende Gewerbe ohne Baugewerbe, das 500,3 Mrd. Euro erreichte. Es folgten mit etwas geringeren Anteilen öffentliche und private Dienstleister mit 450,0 Mrd. Euro und Handel, Gastgewerbe und Verkehr mit 361,2 Mrd. Euro, während das Bauge-

werbe (80,3 Mrd. Euro) und vor allem die Land- und Forstwirtschaft, Fischerei (21,7 Mrd. Euro) deutlich geringere Anteile an der Wertschöpfung hatten.

Die Nachfrage der privaten Haushalte, der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck, der Kapitalgesellschaften, des Staates und des Auslands bestimmen die Absatzchancen der Unternehmen. Diesen Zusammenhang bildet die Darstellung der Verwendungsseite des Bruttoinlandsprodukts ab. Im Jahr 2004 gab es in jeweiligen Preisen eine geringfügige Zunahme der Nachfrage aus dem Inland um insgesamt 1,0%. Mehr als die Hälfte des deutschen Bruttoinlandsprodukts wurde von privaten Haushalten und den privaten Organisationen ohne Erwerbszweck für den Konsum nachgefragt. Die Abnahme bei den Konsumausgaben des Staates lag im

Das Bruttoinlandsprodukt



GESAMTWIRTSCHAFT

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002 ¹⁾	2003 ¹⁾	2004 ¹⁾
Erwerbstätige	1 000	39 096	38 722	38 860
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	905	881	886
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	8 355	8 139	8 018
Baugewerbe	1 000	2 439	2 322	2 250
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	9 836	9 717	9 770
Finanzierung, Vermietung und				
Unternehmensdienstleister	1 000	6 060	6 128	6 304
Öffentliche und private Dienstleister	1 000	11 501	11 535	11 632
Arbeitnehmer	1 000	35 093	34 650	34 629
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	455	450	456
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	8 047	7 830	7 703
Baugewerbe	1 000	2 028	1 908	1 838
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	8 610	8 495	8 537
Finanzierung, Vermietung und				
Unternehmensdienstleister	1 000	5 271	5 288	5 381
Öffentliche und private Dienstleister	1 000	10 682	10 679	10 714
Arbeitnehmerentgelt	Mrd. EUR	1 130,9	1 132,9	1 135,1
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Mrd. EUR	9,0	8,9	8,9
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	Mrd. EUR	338,2	335,9	337,5
Baugewerbe	Mrd. EUR	58,1	55,7	53,9
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Mrd. EUR	225,4	225,6	224,6
Finanzierung, Vermietung und				
Unternehmensdienstleister	Mrd. EUR	176,1	178,8	181,8
Öffentliche und private Dienstleister	Mrd. EUR	324,0	328,0	328,3
Bruttolöhne und -gehälter	Mrd. EUR	910,1	910,0	912,8
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Mrd. EUR	7,4	7,3	7,3
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	Mrd. EUR	268,7	267,8	269,5
Baugewerbe	Mrd. EUR	47,9	45,7	44,2
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Mrd. EUR	186,0	185,3	184,6
Finanzierung, Vermietung und				
Unternehmensdienstleister	Mrd. EUR	141,5	143,1	145,8
Öffentliche und private Dienstleister	Mrd. EUR	258,7	260,9	261,4

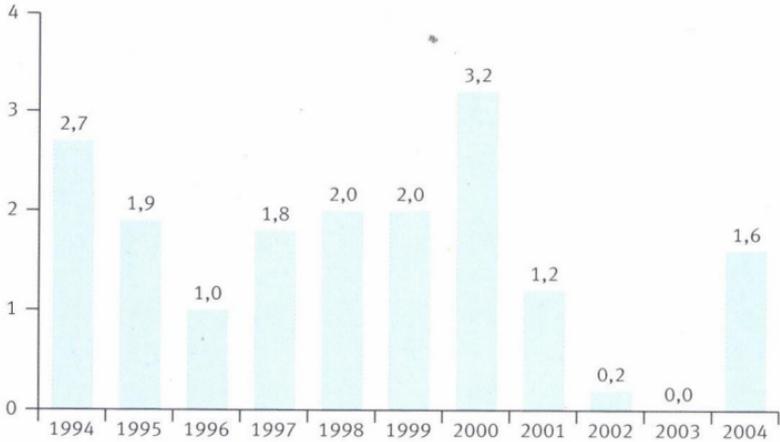
1) Vorläufiges Ergebnis.

Jahr 2004 bei 0,4%, während die privaten Konsumausgaben um 1,4% stiegen. Positiv entwickelte sich die Nachfrage nach Ausrüstungen (Maschinen, Geräte und Fahrzeuge), die im Jahr 2004 um 1,0% zunahm. Sonstige Anlagegüter (u. a. Computersoftware, Urheberrechte, Nutztiere und Nutzpflanzen) wurden um 0,8% mehr

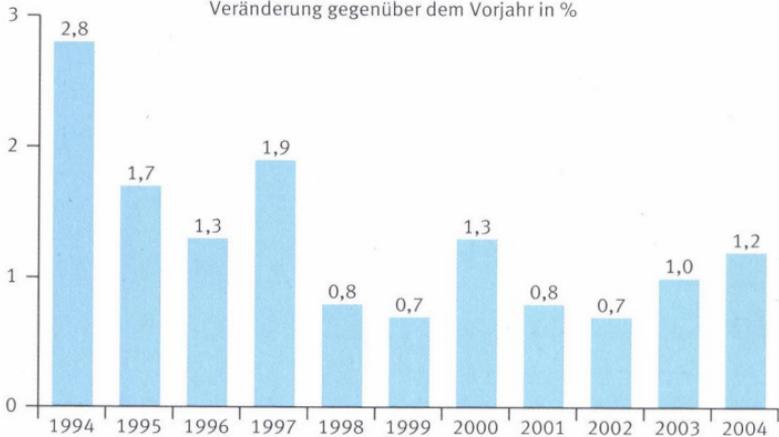
nachgefragt als 2003. Die Bauinvestitionen gingen dagegen um 1,4% zurück.

Neben der Entstehung und Verwendung des Inlandsprodukts ist auch die Verteilung der Einkommen in der Volkswirtschaft von Interesse. Das Bruttonationaleinkommen, die umfassendste Einkommensgröße, lag im Jahr 2004 bei 2 196,7

Bruttoinlandsprodukt¹⁾
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Arbeitsproduktivität²⁾
Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



1) Preisbereinigt, verkettet. – 2) Bruttoinlandsprodukt (preisbereinigt, verkettet) je Erwerbstätigen.

Mrd. Euro. Das Nettonationaleinkommen, das die Abschreibungen nicht mehr enthält, erreichte 1 868,4 Mrd. Euro.

Das Volkseinkommen, das durch Abzug der Produktions- und Importabgaben (abzüglich Subventionen) an den Staat ermittelt wird, stellt die Summe aller Faktorentgelte dar. Es lag im Jahr 2004 bei 1 636,1 Mrd. Euro, wovon 1 134,3 Mrd. Euro (69%) auf das Arbeitnehmerentgelt und 501,8 Mrd. Euro (31%) auf die Unternehmens- und Vermögenseinkommen entfielen.

Die Lohnkosten der Inländer (Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer) lagen bei monatlich 2 736 Euro.

Die Bruttolöhne und -gehälter, die die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung nicht mehr enthalten, lagen insgesamt bei 912,3 Mrd. Euro, das war ein monatlicher Durchschnittsverdienst von 2 201 Euro je Arbeitnehmer. Die Nettolöhne und -gehälter, die nach Abzug der Arbeitnehmerbeiträge zur Sozialversicherung und der Lohnsteuer verbleiben, lagen insgesamt bei 600,7 Mrd. Euro, was monatlich 1 449 Euro je Arbeitnehmer entsprach.

Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte enthält neben den Nettolöhnen und -gehältern auch den Betriebsüberschuss, die Selbstständigeneinkommen, die Vermögenseinkommen sowie die per saldo empfangenen Transfers der privaten Haushalte. Es lag im Jahr 2004 bei 1 440,8 Mrd. Euro und damit um 1,2% über dem Vorjahreswert. Das Sparen der privaten Haushalte stieg um 0,8% auf

155,3 Mrd. Euro und die Sparquote sank von 10,7% auf 10,6%.

Obwohl der Anteil der Landwirtschaft an der volkswirtschaftlichen Gesamtleistung (Bruttowertschöpfung) mit 1,1% (2003) außerordentlich gering ist, werden doch fast 90% des Nahrungsbedarfs in Deutschland aus heimischer Produktion gedeckt. Auch für die Beschäftigung spielt die Landwirtschaft nur eine untergeordnete Rolle. Im Jahr 2003 waren rund 1,3 Mill. Arbeitskräfte in der Landwirtschaft tätig. Mit gut 780 000 Personen überwogen im Jahr 2003 im früheren Bundesgebiet nach wie vor die Familienarbeitskräfte, etwa ein Viertel von ihnen arbeiteten als Vollbeschäftigte, während in den neuen Ländern die familienfremden Arbeitskräfte (rund 126 000 der insgesamt rund 167 000 Arbeitskräfte) dominierten. Hier lag der Anteil der Vollbeschäftigten bei 50%.

Die landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland bewirtschafteten im Jahr 2004 rund 17 Mill. ha landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF), darunter fast 70% Ackerland, 29% Dauergrünland und rund 0,6% Rebland. Während die landwirtschaftlich genutzten Flächen in den vergangenen vier Jahren insgesamt um rund 47 000 ha oder 0,3% schrumpften, ist der Anteil des Ackerlandes gegenüber dem Dauergrünland leicht gestiegen, der Rebflächenanteil blieb konstant. Auf dem Ackerland hat im Jahr 2003 der Getreideanbau mit rund 7 Mill. ha oder fast 60% der Fläche weiter an Bedeutung zugenommen. Der ertragreiche Weizen nimmt mit einer Anbaufläche von knapp 3 Mill. ha inzwischen gut ein Viertel der Ackerfläche ein, die zweitwichtigste Getreideart ist Gerste mit etwa 2 Mill. ha.

Gemüse wurde im Jahr 2004 in Deutschland von annähernd 12 000 landwirtschaftlichen Betrieben auf einer Anbaufläche von knapp 112 000 ha angebaut. Nach den Ergebnissen der allgemeinen Gemüseanbauerhebung 2004 hat die Zahl der Betriebe damit gegenüber dem Jahr 2000 um 17,5% abgenommen, während die für den Gemüseanbau genutzte Anbaufläche um 11,4% oder 11 500 ha zunahm. Die kontinuierliche Aufwärtsentwicklung des Gemüseanbaus spiegelt sich auch in der Gemüsernte des Jahres 2004 wider: Die Steigerung gegenüber dem Erntejahr 2000 war mit 9,4% zwar nicht ganz so deutlich wie bei der Anbaufläche, dennoch wurde mit 3,1 Mill. Tonnen (t) die größte deutsche Gemüsernte seit der deutschen Vereinigung eingebracht.

Insgesamt 13,2 Mill. Rinder, darunter 4,3 Mill. Milchkühe, und 25,7 Mill. Schweine, darunter 9,8 Mill. Mastschweine, wurden im Mai 2004 von den landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland gehalten. In der repräsentativen Viehbestandserhebung wurde zusätzlich ein nahezu unveränderter Schafbestand von 2,7 Mill. Tieren ermittelt. Der Rinderbestand verringerte sich im Vergleich zum Mai 2003 um 448 000 Tiere oder 3,3%. Damit setzte sich der seit 1990 nahezu ohne Ausnahme anhaltende Rückgang der Rinderbestände weiter fort. In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der Rinder bundesweit um 17% gesunken, seit 1990 sogar um 32%. Der Schweinebestand verringerte sich im Vergleich zum Mai 2003 um 675 000 Tiere oder 2,6%. Seit 1990 ist der Schweinebestand um 5,2 Mill. Tiere oder 16,7% rückläufig. In den Jahren

LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Landwirtschaftlich genutzte Fläche	1 000 ha	16 974	17 008	17 020
darunter:				
Ackerland	1 000 ha	11 791	11 827	11 899
Dauergrünland	1 000 ha	4 970	4 968	4 913
Rebland	1 000 ha	98	99	98
Obstanlagen	1 000 ha	68	69	68
Landwirtschaftliche Arbeitskräfte¹⁾	1 000	.	1 303	.
dar.: Familienarbeitskräfte	1 000	.	823	.
Ernte				
Getreide	1 000 t	43 391	39 426	51 097
Gemüse ²⁾	1 000 t	2 551	2 604	3 004
Obst (Marktoobstanbau)	1 000 t	1 041	1 086	1 300
Viehbestand				
Rinder	Mill.	14,0	13,6	13,2
Schafe	Mill.	2,7	2,7	2,7
Schweine	Mill.	26,1	26,3	25,7
Landwirtschaftliche Betriebe	1 000	427	421	402
mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von ... bis unter ... ha				
unter 2	1 000	32	33	29
2 – 10	1 000	134	133	123
10 – 20	1 000	81	78	73
20 – 30	1 000	42	40	38
30 – 50	1 000	56	55	53
50 – 100	1 000	54	55	55
100 und mehr	1 000	27	28	30

1) Im Betrieb beschäftigte Familienarbeitskräfte und ständige familienfremde Arbeitskräfte. – 2) Ausgewählte Gemüsearten auf dem Freiland und Anbau in Unterglasanlagen.

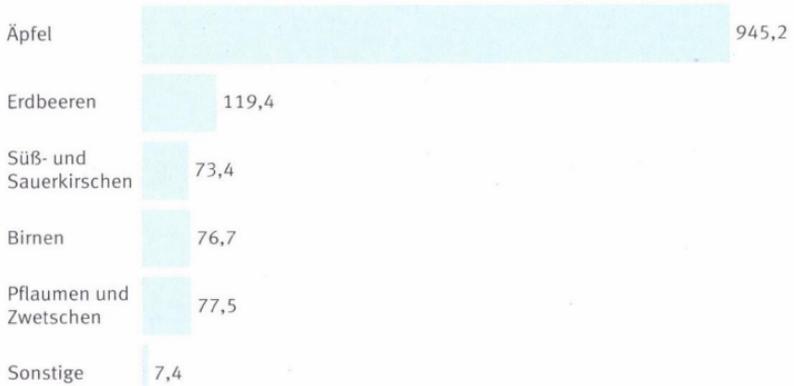
zwischen 1990 und 2004 hat er sowohl zu- als auch abgenommen. Hauptursache hierfür waren Veränderungen in den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Schweinemäster.

Schweinefleisch hatte mit 4,3 Mill. t den Hauptanteil an der gewerblichen Fleischerzeugung, die sich im Jahr 2004 auf insgesamt 6,5 Mill. t belief, gefolgt von Rindfleisch (1,2 Mill. t) und Geflügelfleisch (1 Mill. t). Die gesamte gewerbliche Produktion von Fleisch ist 2004 gegenüber

dem Vorjahr um 3% gestiegen, was sowohl auf einen Anstieg der Rinder- und Schweineschlachtungen als auch auf eine Zunahme der Produktion von Geflügelfleisch zurückzuführen ist. Während die Schlachtungen von Schweinen inländischer Herkunft um 366 000 Tiere oder 0,9% stiegen, nahmen die Schlachtungen von importierten Schweinen um 638 000 Tiere oder 31% zu.

Im Jahr 2004 wurden in Betrieben von Unternehmen mit mehr als 3 000 Hen-

Obsternte 2004
1 000 t



Schlachtungen und Fleischerzeugung 2004¹⁾
Mill. t



1) Schlachtmenge aus gewerblichen Schlachtungen.

LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	Davon		
		Staatsforsten	Körperschaftsforsten	Privatforsten
Forstbetriebe 2003				
Anzahl der Betriebe mit einer Waldfläche von ... bis unter ... ha				
insgesamt	Anzahl	869	8 377	19 576
1 - 50	Anzahl	37	3 303	15 807
50 - 200	Anzahl	25	2 685	2 564
200 - 500	Anzahl	39	1 329	735
500 - 1 000	Anzahl	83	599	289
1 000 und mehr	Anzahl	685	461	181
Betriebe mit einer Waldfläche von ... bis unter ... ha				
insgesamt	1 000 ha	3 761	2 190	1 638
1 - 50	1 000 ha	1	81	291
50 - 200	1 000 ha	3	287	249
200 - 500	1 000 ha	14	419	229
500 - 1 000	1 000 ha	65	425	202
1 000 und mehr	1 000 ha	3 678	978	668

nenhaltungsplätzen gut 9 Mrd. Eier erzeugt. Das waren knapp 2% weniger als im Vorjahr. Diese Unternehmen hielten am 1. Dezember 2004 insgesamt 32 Mill. Hennen, womit die verfügbaren Stallplätze zu 83% ausgelastet waren. Von den 38,6 Mill. in Deutschland vorhandenen Hennenhaltungsplätzen befanden sich rund 30 Mill. in Käfighaltung, 4,5 Mill. in Bodenhaltung und auf Freilandhaltung gut 4 Mill. Die Mehrzahl der Hennen wurde auch 2004 in größeren Betrieben gehalten. So wurden 53% aller Hennen in Betrieben mit Platz für 100 000 und mehr Hennen gehalten. An den verfügbaren Stallplätzen für Käfighaltung hatten diese Betriebe einen Anteil von 59%. Bei der Bodenhaltung verfügten sie über 31% und bei der Freilandhaltung über 35% der Stallkapazitäten.

Auch im Jahr 2003 wurde der ökologische Landbau in Deutschland ausgeweitet. So wurden rund 13 900 Betriebe, das sind 3,3% aller landwirtschaftlichen Betriebe, ökologisch bewirtschaftet. Dies entspricht einem Zuwachs von 45% (rund 4 300 Betriebe) gegenüber 1999. Der Umfang an ökologisch genutzter landwirtschaftlicher Fläche stieg um rund 242 000 ha gegenüber 1999 auf 731 000 ha LF. Auch 2003 war in den neuen Ländern der Anteil der Ökobetriebe an der Zahl der Landwirtschaftsbetriebe insgesamt fast doppelt so hoch wie im früheren Bundesgebiet. Dementsprechend unterscheiden sich die Anteile der Ökoflächen an der gesamten bewirtschafteten landwirtschaftlich genutzten Fläche mit 5,7% in den neuen Ländern und 3,6% im früheren Bundesgebiet.

Der Zuwachs an landwirtschaftlich genutzter Fläche in ökologischen Betrieben ist u. a. auf den deutlich gestiegenen Anteil von Dauergrünland (+63%) zurückzuführen. Auch die ökologisch bewirtschaftete Ackerfläche nahm zu, im Vergleich zu 1999 um 38%, während die Dauerkulturen im ökologischen Landbau einen vergleichsweise geringen Anstieg (+18%) aufwiesen.

Im Vergleich zu 1999 ist die Zahl der ökologisch wirtschaftenden Viehhaltungsbetriebe um knapp 50% angestiegen, sodass im Jahr 2003 im ökologischen Landbau mehr als 11 300 Betriebe landwirtschaftliche Nutztiere hielten. 76% der ökologischen Betriebe hielten Rinder, 21% Schweine und 18% Schafe. Von den Betrieben mit Rindern hatten 41% Milchviehhaltung. Der Mastschweine- und Zuchtsauenbestand zeigt die vergleichsweise geringe Rolle der ökologischen Schweinehaltung in Deutschland.

PRODUZIERENDES GEWERBE

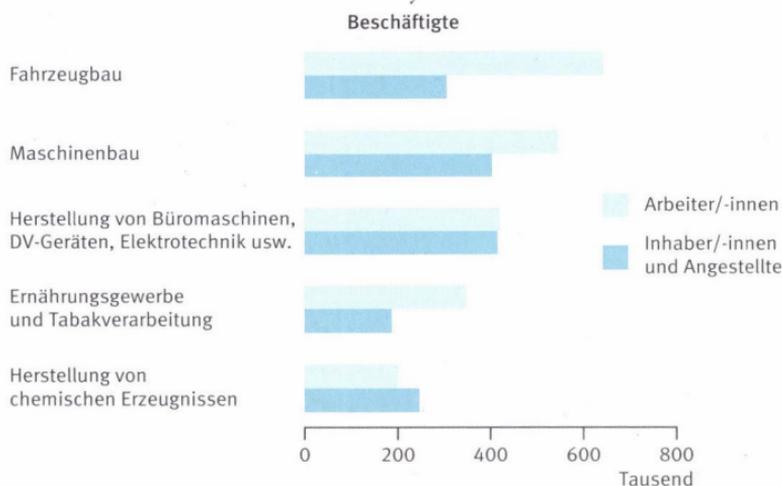
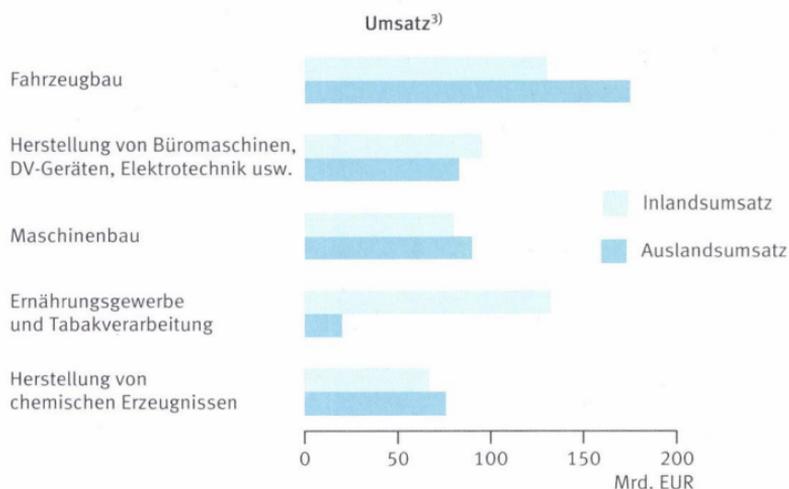
Auch wenn sich seine Bedeutung in den vergangenen Jahren gegenüber dem Dienstleistungsbereich verringert hat, ist das Produzierende Gewerbe ein zentraler Bereich der Volkswirtschaft. Es umfasst

die Bereiche Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe sowie die Energie- und Wasserversorgung (jeweils einschl. produzierendes Handwerk). In die Erhe-

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Deutschland				
Produktionsindex für das Produzierende Gewerbe				
Originalwerte				
Produzierendes Gewerbe	2000 = 100	97,9	98,0	101,7
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	2000 = 100	91,6	90,9	89,0
Verarbeitendes Gewerbe	2000 = 100	98,9	99,1	103,5
Energieversorgung	2000 = 100	98,4	102,0	104,9
Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe¹⁾²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	48 228	48 417	47 973
Beschäftigte ³⁾	1 000	6 209	6 133	6 015
Geleistete Arbeitsstunden ⁴⁾	Mill. Std.	5 900	9 344	9 322
Lohn- und Gehaltssumme	Mrd. EUR	224	226	226
Umsatz	Mrd. EUR	1 326	1 348	1 423
dar.: Auslandsumsatz	Mrd. EUR	508	514	564
Index des Auftragseingangs (Volumen) für das Verarbeitende Gewerbe				
	2000 = 100	96,9	97,5	103,7
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	78 526	76 612	76 720
Beschäftigte ³⁾	1 000	880	814	767
Geleistete Arbeitsstunden ⁴⁾	Mill. Std.	1 019	951	887
Index des Auftragseingangs (Volumen)				
Hochbau	2000 = 100	81,9	70,1	66,6
Tiefbau	2000 = 100	99,8	91,5	85,6
Energie- und Wasserversorgung²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	1 723	1 730	1 747
Beschäftigte ³⁾	1 000	253	249	251
Lohn- und Gehaltssumme	Mrd. EUR	10	10	10
Elektrizitätserzeugung	Mrd. kWh	518	533	533
Erdgasgewinnung im Inland	Mrd. kWh	195	201	184

1) Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten, einschl. Handwerk. Ab 2002 erweiterter Berichtskreis. – 2) 2002 Angaben nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); ab 2003 Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 3) Durchschnitt aus 12 Monatswerten. – 4) Ab 2003 geleistete Arbeitsstunden (aller Beschäftigten). – 5) Sämtliche Betriebe, Totalerhebung jeweils Ende Juni.

Umsatz und Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe 2004¹⁾ Ausgewählte Wirtschaftsgruppen²⁾



1) Sowie im Bergbau und in der Gewinnung von Steinen und Erden. – 2) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 3) Ohne Umsatzsteuer.

PRODUZIERENDES GEWERBE

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Früheres Bundesgebiet				
Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe¹⁾²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	41 756	40 258	39 628
Beschäftigte ³⁾	1 000	5 663	5 500	5 376
Geleistete Arbeiterstunden ⁴⁾	Mill. Std.	5 258	8 304	8 249
Lohn- und Gehaltssumme	Mrd. EUR	211	210	209
Umsatz	Mrd. EUR	1 235	1 237	1 303
dar.: Auslandsumsatz	Mrd. EUR	482	487	533
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau²⁾				
Betriebe ⁵⁾	Anzahl	57 841	56 099	55 941
Beschäftigte ³⁾	1 000	652	605	573
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. Std.	747	697	655
Neue Länder und Berlin-Ost				
Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe¹⁾²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	8 204	8 158	8 345
Beschäftigte ³⁾	1 000	632	633	640
Geleistete Arbeiterstunden ⁴⁾	Mill. Std.	727	1 040	1 073
Lohn- und Gehaltssumme	Mrd. EUR	16	16	17
Umsatz	Mrd. EUR	105	112	120
dar.: Auslandsumsatz	Mrd. EUR	26	27	31
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau²⁾				
Betriebe ⁵⁾	Anzahl	20 685	20 513	20 779
Beschäftigte ³⁾	1 000	228	209	194
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. Std.	273	255	233

1) Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten, einschl. Handwerk. – 2) 2002 Angaben nach der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93); ab 2003 Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 3) Durchschnitt aus 12 Monatswerten. – 4) Ab 2003 geleistete Arbeitsstunden (aller Beschäftigten). – 5) Sämtliche Betriebe, Totalerhebung jeweils Ende Juni.

bungen werden im Allgemeinen nur Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten und deren Betriebe einbezogen.

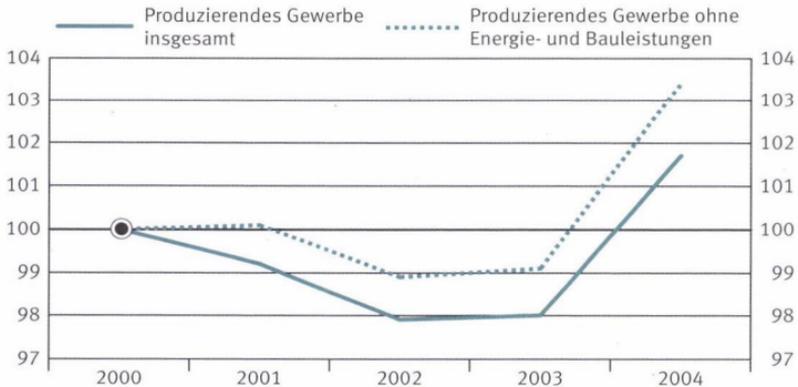
Im Bereich Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe, der innerhalb des Produzierenden Gewerbes die bedeutendste Rolle spielt, gab es im Jahr 2004 in Deutschland rund 48 000 Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten, davon fast 83%

(39 600 Betriebe) allein im früheren Bundesgebiet. Die Zahl der Beschäftigten lag bei diesen Betrieben in Deutschland bei 6,0 Mill., von ihnen arbeiteten rund 91% im früheren Bundesgebiet.

Im Bereich Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau gab es im Jahr 2004 in Deutschland 76 700 (+0,1%) Betriebe mit 0,8 Mill. Beschäftigten. 56 000 Betriebe mit 0,6 Mill. Mitarbeiterinnen

Produktionsindex für das Produzierende Gewerbe¹⁾

2000 = 100
Deutschland



1) Originalwert.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0439

und Mitarbeitern wurden im früheren Bundesgebiet gezählt und knapp 21 000 Betriebe mit 0,2 Mill. Beschäftigten in den neuen Ländern und Berlin-Ost.

In der Energie- und Wasserversorgung waren im Jahr 2004 in Deutschland fast in 1 750 Betrieben von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten rund 251 000 Menschen beschäftigt.

Ab dem 1. Januar 2004 ist das „Handwerk“ durch eine Änderung der Handwerksordnung neu strukturiert worden. Seitdem gibt es zum einen das zulassungspflichtige Handwerk und zum anderen das zulassungsfreie Handwerk. Nur im zulassungspflichtigen Handwerk bedarf es einer Eintragung in die Handwerksrolle aufgrund einer Meisterprüfung oder einer anerkannten vergleichbaren Qualifikation. Im Gegensatz dazu ist im zulassungsfreien Handwerk für die Selbstständigkeit kein Meisterbrief erforderlich.

Angaben über die aktuelle Entwicklung im zulassungspflichtigen Handwerk liefert die Vierteljährliche Handwerksberichterstattung, die auf einer Stichprobenerhebung basiert. Sie stellt zwar keine absoluten Werte bereit, dafür aber Messzahlen und Veränderungsdaten, anhand derer die konjunkturelle Lage im zulassungspflichtigen Handwerk beurteilt werden kann.

Im Jahr 2004 waren 3,4% weniger Personen im zulassungspflichtigen Handwerk

tätig als im Jahr 2003. Einen Rückgang der Beschäftigten gab es in sechs der insgesamt sieben Gewerbegruppen des zulassungspflichtigen Handwerks. Am stärksten fiel der Personalabbau im Bauhauptgewerbe aus: Hier waren 6,5% weniger Personen beschäftigt als 2003. Lediglich im Gesundheitsgewerbe erhöhte sich die Zahl der Beschäftigten um 0,5%.

Auch die Umsätze des zulassungspflichtigen Handwerks lagen im Jahr 2004 um 1,6% unter denen des Jahres 2003. Den größten Umsatzrückgang gab es mit 7,2% im Gesundheitsgewerbe. So führten bei den Augenoptikern insbesondere Brillenkäufe, die wegen der Gesundheitsreform ab Januar 2004 ins Jahr 2003 vorgezogen worden sind, zu niedrigeren Umsätzen. Den stärksten Umsatzanstieg erzielten mit 2,1% die Handwerke für den gewerblichen Bedarf.

Mit einer durchschnittlichen Größe von 11 Beschäftigten je Unternehmen gehört das Handwerk zu den typischen Bereichen

Gewerbegruppe	Beschäftigte ¹⁾		Umsatz ²⁾	
	2003	2004	2003	2004
	30.9.2003 = 100		2003 = 100	
Insgesamt	98,4	95,1	100,0	98,4
Bauhauptgewerbe	95,4	89,2	100,0	95,6
Ausbaugewerbe	98,5	93,6	100,0	97,2
Handwerke für den gewerblichen Bedarf	99,6	97,7	100,0	102,1
Kraftfahrzeuggewerbe	99,3	98,3	100,0	99,3
Nahrungsmittelgewerbe	99,6	97,8	100,0	100,5
Gesundheitsgewerbe	99,4	100,0	100,0	92,8
Friseurgewerbe	100,2	97,9	100,0	97,5

1) Durchschnitt errechnet aus 5 Vierteljahren. – 2) Ohne Umsatzsteuer.

Gewerbegruppe	Handwerks- unternehmen ¹⁾	Beschäftigte ²⁾	Umsatz ³⁾
	1 000		Mrd. EUR
Insgesamt	563,2	6 085,0	409,3
Bau- und Ausbaugewerbe	132,2	1 663,6	117,4
Elektro- und Metallgewerbe	212,5	2 084,7	196,1
Holzgewerbe	45,8	355,8	25,1
Bekleidungs-, Textil- und Ledergewerbe ...	24,7	95,0	4,9
Nahrungsmittelgewerbe	50,1	599,6	35,3
Gewerbe für Gesundheits- und Körper- pflege sowie chemische und Reinigungsgewerbe	79,0	1 160,7	21,8
Glas-, Papier-, keramische und sonstige Gewerbe	19,0	125,6	8,7

1) Stand am 31.3.1995 mit Beschäftigten am 30.9.1994. – 2) Stand: 30.9.1994. – 3) Stand: 1994; ohne Umsatzsteuer.

des deutschen Mittelstandes. Diese und die folgenden Strukturangaben stammen aus der Handwerkszählung 1995, einer Totalerhebung über das Handwerk, die in unregelmäßigen Abständen durchgeführt wird.

Insgesamt waren 1995 gut 563 000 Unternehmen in die Handwerksrolle eingetragen. In ihnen waren knapp 6,1 Mill. Beschäftigte tätig, darunter 1,8 Mill. bzw. 30% Frauen. Von den sieben Gewerbegruppen, in die die insgesamt 127 Handwerksberufe (oder Gewerbe) nach der Handwerksordnung eingeteilt werden, war das Elektro- und Metallgewerbe mit fast 213 000 Unternehmen und knapp 2,1 Mill. Beschäftigten die bedeutendste. Zu dieser Gewerbegruppe gehören u. a. das Kfz-Mechanikergewerbe sowie die Gas- und Wasserinstallateure. Zweitgrößte Gruppe mit 132 000 Unternehmen und nahezu 1,7 Mill. Beschäftigten war das Bau- und Ausbaugewerbe,

zu dem u. a. Maurer sowie Dachdecker zählen. Auch in den 79 000 Unternehmen der Gruppe der Gewerbe für Gesundheits- und Körperpflege sowie chemische und Reinigungsgewerbe waren knapp 1,2 Mill. Beschäftigte tätig. Hier finden sich neben Augenoptikern, Friseuren u. a. auch das Gebäudereinigerhandwerk, in dem die hohe Zahl von Teilzeitkräften zu einer überdurchschnittlichen Zahl von Beschäftigten je Unternehmen führt (161).

FREIE BERUFE

Rund 613 500 Menschen in Deutschland bezogen 1998 ihre Einkünfte überwiegend aus freiberuflicher Tätigkeit. Sie erzielten ein durchschnittliches Einkommen von 54 610 Euro.

Zu diesen freiberuflich Tätigen werden Männer und Frauen gerechnet, die selbstständig einen wissenschaftlichen, künstlerischen, ärztlichen, beratenden und ähnlichen Beruf ausüben (nicht jedoch selbstständige Gewerbetreibende).

Eine Vorstellung über die Anzahl der freiberuflich Tätigen vermitteln die Angaben über die Einkommensteuerpflichtigen mit einem gesonderten Nachweis ausgewählter Freier Berufe.

Berufsgruppe ¹⁾	Steuerpflichtige ²⁾	Durchschnittliche Einkünfte aus freiberuflicher Tätigkeit
	Anzahl	EUR
Insgesamt	613 496	54 610
darunter:		
Rechtsanwälte, Notare (einschl. Patentanwälte)	42 659	70 360
Wirtschaftsprüfer und vereidigte Buchprüfer .	1 461	80 820
Steuerberater und Steuerbevollmächtigte	28 309	79 390
Markt- und Meinungsforscher	1 562	27 800
Unternehmens- und Publicrelations-Berater ..	20 022	49 410
Tätigkeiten im Bereich Datenverarbeitung	9 576	42 830
Tätigkeiten im Bereich Werbung	7 424	23 530
Lehrtätigkeit	63 372	19 100
Ärzte (einschl. Fachärzte)	104 086	103 860
Zahnärzte (einschl. Dentisten)	40 526	111 030
Tierärzte	7 402	38 830
Heilpraktiker	9 181	20 860
Architekten, Innenarchitekten, Vermessungs- und Bauingenieure (ohne Film- und Bühnenarchitekten)	68 887	45 110
Sonstige Ingenieure und Techniker	33 513	46 040
Chemiker, Chemotechniker, Physiker	1 762	36 710
Künstlerische Berufe	54 814	20 730
Freiberufliche Tätigkeit im Bereich Journalismus	22 852	22 820
Freiberuflich tätige Fotografen	4 597	22 530
Übersetzer und Dolmetscher	10 686	20 440
Textil-, Schmuck- und Möbeldesigner	10 442	23 200

1) Mit der männlichen Berufsbezeichnung ist gleichberechtigt immer auch die weibliche gemeint. – 2) Quelle: Einkommensteuerstatistik 1998; nachgewiesen werden nur Personen, deren Einkünfte aus freiberuflicher Tätigkeit die jeweiligen Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb und aus nichtselbstständiger Arbeit überwiegen.

In seiner Funktion als Mittler zwischen Herstellern und Verbrauchern nimmt der Handel eine zentrale Rolle in der Wirtschaft ein. In Deutschland gibt es heute schätzungsweise 650 000 Handelsunternehmen mit insgesamt 780 000 örtlichen Niederlassungen. Der zahlenmäßig größte Teilbereich ist der Einzelhandel mit 480 000 Unternehmen, gefolgt vom Großhandel (einschließlich Handelsvermittlung) mit 170 000. Im Jahr 2003 erwirtschaftete der Handel Umsätze in Höhe von 1 Billion Euro (ohne Umsatzsteuer). Sein Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt, also zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung, lag bei etwa 11%.

Trotz der fortschreitenden Konzentration des Umsatzes auf große Unternehmen, die sich besonders im Lebensmittel-einzelhandel bemerkbar macht, wird der Handel in vielen Branchen noch immer durch kleine und mittelständische Unternehmen geprägt. Neun von zehn Unternehmen beschäftigen weniger als zehn Personen, mehr als die Hälfte aller Unter-

nehmen verfügt nur über bis zu drei Beschäftigte.

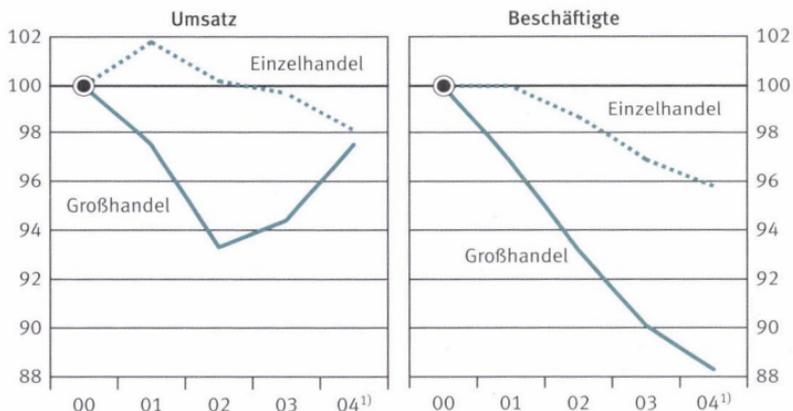
Der Handel ist mit insgesamt 4,2 Mill. Erwerbstätigen einer der wichtigsten Arbeitgeber in der Gesamtwirtschaft, insbesondere weil im Einzelhandel besonders viele Möglichkeiten für Teilzeitbeschäftigung bestehen. Mehr als die Hälfte aller Beschäftigten gehen hier mittlerweile einer Teilzeitbeschäftigung nach. Im Großhandel ist die Quote mit knapp 20% dagegen wesentlich niedriger. Charakteristisch für den Handel ist auch der hohe Anteil von weiblichen Beschäftigten. Mehr als die Hälfte der tätigen Personen im Handel sind Frauen, im Einzelhandel sind es sogar zwei Drittel.

Der Einzelhandel hatte in den Jahren 1990 und 1991 Umsatzausweitungen von rund 10% gegenüber dem Vorjahr erzielt, insbesondere aus der Anschaffung langlebiger Gebrauchsgüter und Verbrauchsgüter in den neuen Ländern und Berlin-Ost. Nachdem sich in den folgenden

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004 ¹⁾
Einzelhandel²⁾				
Beschäftigte	2000 = 100	98,7	96,9	95,8
davon:				
Vollzeitbeschäftigte	2000 = 100	95,3	91,2	87,6
Teilzeitbeschäftigte	2000 = 100	102,1	102,5	103,8
Umsatz	2000 = 100	100,2	99,7	98,1
Großhandel³⁾				
Beschäftigte	2000 = 100	93,7	90,2	88,3
davon:				
Vollzeitbeschäftigte	2000 = 100	92,9	88,5	85,7
Teilzeitbeschäftigte	2000 = 100	97,4	98,3	100,7
Umsatz	2000 = 100	93,2	94,2	97,5

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Ohne Kraftfahrzeughandel und ohne Tankstellen. – 3) Ohne Kraftfahrzeughandel.

Umsatz (nominal) und Beschäftigte des Einzel- und Großhandels
2000 = 100



1) Vorläufiges Ergebnis.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0441

Jahren keine nennenswerten Umsatzveränderungen mehr ergaben, verzeichnete der Einzelhandel ab dem Jahr 2002 Umsatzrückgänge gegenüber dem jeweiligen Vorjahr: 2002 nominal -1,6%, real -1,3%; 2003 nominal und real jeweils -0,5%. Im Großhandel wurde im Jahr 2002 nominal 4,4% und real 4,5% weniger als 2001 abgesetzt, im Jahr 2003 wurde dagegen ein Umsatzanstieg von nominal 1,1% und real 0,2% gegenüber 2002 erzielt.

Im Jahr 2004 verbuchte der Einzelhandel weiter Umsatzrückgänge gegenüber 2003 (nominal -1,6%, real -1,7%), wohingegen der Großhandel seine Umsätze steigern konnte (nominal +3,5%, real +0,8%). Der auf Käufe im Einzelhandel entfallende Anteil der Ausgaben privater Haushalte beläuft sich auf knapp 30%.

BANKEN, BAUSPARKASSEN, VERSICHERUNGEN

Im Rahmen einer hoch entwickelten Volkswirtschaft spielt die Geld- und Kreditwirtschaft und damit das Bankensystem eine zentrale Rolle. Als Kapitalsammelstellen und Finanzierungsinstitute erfüllen die Banken wichtige gesamtwirtschaftliche Aufgaben. In Deutschland stehen die Banken – nach den Vorschriften des Gesetzes über das Kreditwesen (KWG) – unter der gemeinsamen Aufsicht des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen und der Deutschen Bundesbank. Am 1. Mai 2002 ist das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen mit den Bundesaufsichtsäm-

tern für das Versicherungswesen und den Wertpapierhandel in der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) verschmolzen.

Mit der Einführung des Euro als gemeinsame Währung von elf der inzwischen 25 Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) – diese sind Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Österreich, Portugal und Spanien – ging mit Wirkung vom 1. Januar 1999 die Verantwortung für eine einheitliche Geldpolitik im Euro-

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Spareinlagen	Mill. EUR	586 169	600 378	613 015
Sparkassen (einschl. Landesbanken) ...	Mill. EUR	318 403	320 644	322 533
Kreditgenossenschaften (einschl. Genossenschaftlicher Zentralbanken) .	Mill. EUR	176 313	180 076	183 824
Kreditbanken ¹⁾	Mill. EUR	91 074	99 304	106 297
Übrige Kreditinstitute ²⁾	Mill. EUR	379	354	361
Wertpapiermärkte				
Bruttoabsatz				
Festverzinsliche Wertpapiere	Mill. EUR	818 725	958 917	990 399
Aktien	Mill. EUR	11 434	9 913	9 367
Umlaufrenditen (per annum)				
Hypothekenpfandbriefe	%	4,7	3,7	3,6
Öffentliche Pfandbriefe	%	4,7	3,6	3,5
Anleihen der öffentlichen Hand	%	4,6	3,8	3,7
Versicherungen³⁾				
Bruttobeiträge	Mill. EUR	146 612	153 517	...
Lebensversicherungen	Mill. EUR	64 625	67 242	...
Pensions- und Sterbekassen	Mill. EUR	2 336	3 388	...
Krankenversicherungen	Mill. EUR	23 106	24 755	...
Schaden- und Unfallversicherungen ...	Mill. EUR	56 546	58 132	...
Kapitalanlagen	Mill. EUR	855 304	892 850	932 904 ⁴⁾
Lebensversicherungen	Mill. EUR	589 985	609 338	626 408 ⁴⁾
Pensions- und Sterbekassen	Mill. EUR	73 384	77 028	81 593 ⁴⁾
Krankenversicherungen	Mill. EUR	88 274	97 864	108 119 ⁴⁾
Schaden- und Unfallversicherungen ...	Mill. EUR	103 661	108 621	116 784 ⁴⁾

1) Einschl. Postbank. – 2) Ohne Postbank. – 3) Ohne Rückversicherungsunternehmen. – 4) Vorläufiges Ergebnis.

BANKEN, BAUSPARKASSEN, VERSICHERUNGEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Deutsche Bundesbank				
Gold und Goldforderungen	Mill. EUR	36 208	36 533	35 495
Einlagen auf Girokonten (einschl. Mindestreserve)	Mill. EUR	44 791	44 523	41 218
Banken				
Aktiva				
Bilanzsumme	Mill. EUR	6 452 299	6 470 882	6 663 797
Barreserven	Mill. EUR	63 469	64 136	56 388
Wechselbestand	Mill. EUR	4 851	4 380	3 492
Kredite an in- und ausländische Banken	Mill. EUR	1 727 429	1 739 734	1 835 961
Kredite an Nichtbanken	Mill. EUR	3 016 941	3 021 230	3 005 935
Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere	Mill. EUR	993 451	1 027 028	1 141 846
Sonstige Aktiva	Mill. EUR	646 158	614 374	620 175
Passiva				
Bilanzsumme	Mill. EUR	6 452 299	6 470 882	6 663 797
Einlagen von inländischen und ausländischen Banken	Mill. EUR	1 850 843	1 813 555	1 867 048
Einlagen von inländischen und ausländischen Nichtbanken	Mill. EUR	2 370 008	2 410 120	2 472 382
dar.: Sicht- und Termineinlagen	Mill. EUR	1 688 219	1 719 262	1 773 069
Spareinlagen	Mill. EUR	586 169	600 378	613 015
Verbriefte Verbindlichkeiten insgesamt	Mill. EUR	1 468 148	1 496 034	1 555 975
Eigenkapital insgesamt (gezeichnetes Kapital, Rücklagen, abzüglich ausgewiesenem Verlust)	Mill. EUR	251 313	252 305	245 788
Sonstige Passiva	Mill. EUR	511 987	498 868	522 604
Bausparkassen				
Verträge insgesamt	1 000	32 422	33 009	33 126
Neugeschäft im Jahr	1 000	3 485	4 671	4 035
Zugeteilte Verträge im Jahr	1 000	1 945	1 977	1 839
Bausparsumme aus zugeteilten Verträgen	Mill. EUR	33 095	34 334	33 197
Bauspareinlagen insgesamt	Mill. EUR	101 642	107 746	114 195
Hypotheken und Zwischenkredite insgesamt	Mill. EUR	100 797	102 488	100 395

Währungsgebiet auf das Europäische System der Zentralbanken (ESZB) über. Griechenland gehört ebenfalls seit dem 1. Januar 2001 zur Eurozone. Das ESZB, das aus der Europäischen Zentralbank (EZB) und den nationalen Zentralbanken der EU-Mitgliedstaaten besteht, übernahm die Rolle der „Hüterin des Euro“

und trägt somit die Verantwortung für die Stabilität der neuen Währung. Durch den Übergang der geldpolitischen Kompetenzen auf die EZB war eine Anpassung der Aufgaben der teilnehmenden nationalen Zentralbanken erforderlich. Sie haben an der Erfüllung der Aufgaben des ESZB mitzuwirken. Unverändert bleibt ihre

Aufgabe, für die bankmäßige Abwicklung des Zahlungsverkehrs im In- und mit dem Ausland zu sorgen. Die Deutsche Bundesbank ist damit zum Beispiel auch für den Bargeldumlauf verantwortlich.

Bei den Kreditinstituten (private und öffentlich-rechtliche) gibt die Bilanz als Gegenüberstellung von Forderungen (Aktiva) und Verbindlichkeiten (Passiva) zu einem bestimmten Stichtag Aufschluss über Umfang und Art der Geschäftstätigkeit. Wichtigster Aktivposten in der Bilanz ist die „Vergabe von Krediten an Nichtbanken“. Auf der Passivseite der Bilanz sind die Einlagen von Nichtbanken am bedeutungsvollsten. Die Statistiken des Geld- und Kreditwesens werden überwiegend von der Deutschen Bundesbank bearbeitet.

Die Angaben über die Geschäftsentwicklung der Bausparkassen beruhen auf den Statistiken der Verbände der privaten und öffentlichen Bausparkassen. Beim Bauspargeschäft stellen die Einlagen wegen ihrer Zweckbindung (sie dürfen innerhalb bestimmter Fristen nur für den Wohnungsbau verwendet werden) eine besondere Form der Spareinlagen dar.

Die Versicherungswirtschaft bietet ein breit gefächertes Angebot, um die unterschiedlichsten Risiken materiell abzusichern. Dazu zählen private Kranken-, Unfall- und Schadenversicherungen (z. B. Feuer- und Haftpflichtversicherungen) sowie die Lebensversicherungen. Der Umfang der Geschäftstätigkeit wird insbesondere aus den Versicherungssummen und der Zahl der Verträge ersichtlich.

Aufsichtsbehörde für die Versicherungsunternehmen und zuständig für die Statistiken im Bereich der Versicherungen ist die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht.

TOURISMUS, GASTGEWERBE

Das Jahr 2004 brachte den Beherbergungsbetrieben in Deutschland mit 116,4 Mill. Gästen einen neuen Rekord. Damit wurde nicht nur das Vorjahresergebnis um 3,4% übertroffen, sondern auch der bisherige Höchststand aus dem Jahr 2000, der bei 113,7 Mill. Gästen gelegen hatte. Im Durchschnitt verweilten die Gäste in den Betrieben jedoch nicht so lange wie im Vorjahr, sodass die Zahl der Übernachtungen mit 338,8 Mill. nur unwesentlich (+0,1%) über dem Ergebnis des Vorjahres lag.

Es war vor allem der unbefriedigende Verlauf der durch ungünstiges Wetter geprägten Sommersaison, der ein besseres Gesamtergebnis bei den Übernachtungen verhindert hat. Unter den Bundesländern konnten die drei Stadtstaaten Berlin,

Hamburg und Bremen das mit Abstand beste Ergebnis erzielen. Dem entspricht der Befund, dass die Entwicklung im Städtetourismus allgemein im Jahr 2004 wieder weit überdurchschnittlich verlief mit einem Plus von 7,8% gegenüber dem Vorjahr bei den Übernachtungen in Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern. Am Ende der Rangskala lagen im Jahr 2004 die drei Küstenländer Niedersachsen (-2,7%), Schleswig-Holstein (-4,9%) und Mecklenburg-Vorpommern (-6,0%). Offenbar war der Seebädertourismus durch das schlechte Sommerwetter in besonderem Maße betroffen. So ging die Zahl der Übernachtungen in Seebädern mit -4,4% von allen Gemeindegruppen am stärksten zurück. In zwei weiteren Teilbereichen des Tourismusmarktes in Deutschland wurden 2004 spürbare Rück-

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Übernachtungen im Reiseverkehr¹⁾				
nach Bundesländern				
Deutschland	Mill.	338,70	338,59	338,77
Bayern	Mill.	74,85	73,98	73,66
Baden-Württemberg	Mill.	40,83	39,92	40,02
Nordrhein-Westfalen	Mill.	37,29	36,61	37,69
Niedersachsen	Mill.	35,88	35,44	34,49
Hessen	Mill.	25,59	24,91	24,85
Mecklenburg-Vorpommern	Mill.	24,48	25,95	24,39
Schleswig-Holstein	Mill.	22,85	23,28	22,13
Rheinland-Pfalz	Mill.	19,85	19,88	19,83
Sachsen	Mill.	13,90	14,70	15,23
Berlin	Mill.	11,13	11,43	13,26
Brandenburg	Mill.	9,20	9,29	9,26
Thüringen	Mill.	8,60	8,59	8,54
Hamburg	Mill.	5,15	5,44	5,95
Sachsen-Anhalt	Mill.	5,58	5,67	5,87
Saarland	Mill.	2,21	2,19	2,17
Bremen	Mill.	1,29	1,31	1,42

1) In Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten und auf Campingplätzen (Touristikcamping).

TOURISMUS, GASTGEWERBE

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Übernachtungen im Reiseverkehr¹⁾				
nach Betriebsarten				
Hotellerie	Mill.	189,50	189,54	195,05
Hotels	Mill.	119,29	120,20	126,30
Hotels garnis	Mill.	37,53	37,47	37,73
Gasthöfe	Mill.	18,78	18,49	18,06
Pensionen	Mill.	13,90	13,38	12,97
Sonstiges Beherbergungsgewerbe	Mill.	101,47	103,39	100,23
dar.: Campingplätze	Mill.	21,2	23,5	21,4
Vorsorge- und Rehabilitationskliniken	Mill.	47,72	45,66	43,49
nach Herkunftsländern				
Inland	Mill.	298,04	296,84	293,39
Ausland	Mill.	40,65	41,75	45,37
Europa	Mill.	30,19	31,52	33,60
darunter:				
Niederlande	Mill.	7,53	7,86	8,02
Vereinigtes Königreich	Mill.	3,52	3,48	3,77
Schweiz	Mill.	2,37	2,62	2,93
Italien	Mill.	2,18	2,33	2,48
Frankreich	Mill.	1,69	1,79	1,96
Belgien	Mill.	1,68	1,83	1,94
Österreich	Mill.	1,71	1,78	1,90
Dänemark	Mill.	1,43	1,52	1,58
Schweden	Mill.	1,27	1,31	1,37
Spanien	Mill.	0,98	1,02	1,22
Polen	Mill.	0,84	0,84	0,95
Afrika	Mill.	0,39	0,41	0,42
Amerika	Mill.	4,89	4,64	5,31
darunter:				
Vereinigte Staaten	Mill.	3,98	3,75	4,32
Kanada	Mill.	0,37	0,37	0,41
Asien	Mill.	3,72	3,69	4,36
dar.: Japan	Mill.	1,30	1,17	1,29
Australien und Ozeanien	Mill.	0,35	0,35	0,42
Nicht näher bezeichnetes Ausland	Mill.	1,12	1,14	1,26

1) In Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten und auf Campingplätzen (Touristikcamping).

gänge registriert. Dabei ist die Abnahme der Übernachtungen im Campingtourismus nicht nur auf das schlechte Sommerwetter des Jahres 2004 zurückzuführen, sondern ebenso auf die Tatsache, dass das Jahr 2003 mit seinem ungewöhnlich

warmen Sommer diesem Teilsegment des Tourismusmarktes das beste Ergebnis seit elf Jahren gebracht hatte. Rückgänge im Kurtourismus wurden nun schon zum dritten Mal in Folge registriert. Seit dem Jahr 2001 ist die Zahl der Übernachtun-

TOURISMUS, GASTGEWERBE

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Gastgewerbe				
Umsatzentwicklung (nominal)	2000 = 100	96,2	91,4	90,2
Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Hotels garnis	2000 = 100	96,5	92,5	93,6
Sonstiges Beherbergungsgewerbe	2000 = 100	104,5	106,2	104,8
Restaurants, Cafés, Eisdielen und Imbisshallen	2000 = 100	94,3	88,4	85,3
Sonstiges Gaststättengewerbe	2000 = 100	101,3	94,5	91,4
Kantinen und Caterer	2000 = 100	96,3	95,5	97,0
Entwicklung der Beschäftigtenzahl	2000 = 100	97,6	94,5	95,6
Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Hotels garnis	2000 = 100	99,0	96,6	97,7
Sonstiges Beherbergungsgewerbe	2000 = 100	102,3	104,9	107,4
Restaurants, Cafés, Eisdielen und Imbisshallen	2000 = 100	95,6	91,3	91,7
Sonstiges Gaststättengewerbe	2000 = 100	101,2	97,7	100,8
Kantinen und Caterer	2000 = 100	97,5	97,5	99,6
Beherbergungskapazitäten und Auslastung				
Geöffnete Betriebe ¹⁾²⁾	1 000	54,4	53,8	53,0
Angebote Betten/Schlafgelegenheiten ¹⁾²⁾ .	1 000	2 509	2 515	2 511
Durchschnittliche Auslastung der ange- botenen Betten/Schlafgelegenheiten	%	36,2	36,2	36,3
Geöffnete Campingplätze ²⁾	Anzahl	2 330	2 389	2 386

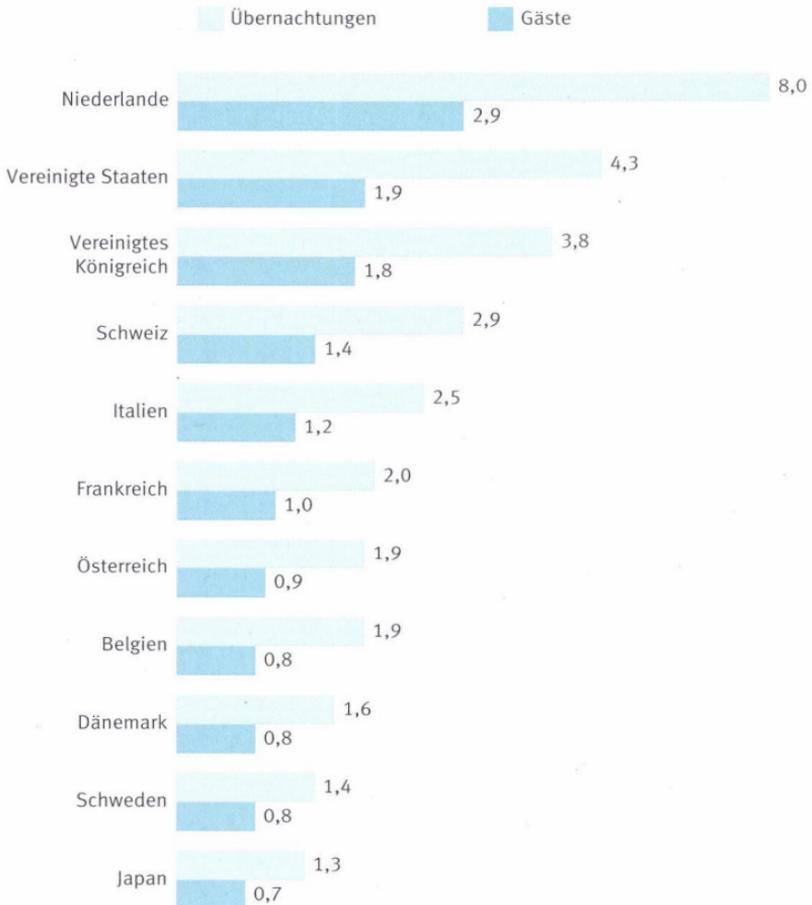
1) In Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten. – 2) Stand: Juli.

gen in Vorsorge- und Rehabilitationskliniken rückläufig. Im Jahr 2004 sank sie um 4,7% gegenüber dem Vorjahr.

Mit 45,4 Mill. Übernachtungen von Gästen aus dem Ausland konnte im Jahr 2004 ein neuer Rekord beim Incoming-Tourismus erzielt werden. Das Vorjahresergebnis wurde um 8,8% übertroffen. Die wichtigsten Herkunftsländer für das deutsche Beherbergungsgewerbe waren die Niederlande, auf die 17,7% aller Übernachtungen ausländischer Gäste entfielen, gefolgt von den Vereinigten Staaten (9,5%), dem Vereinigten Königreich (8,3%), der Schweiz (6,4%) und Italien (5,5%). Der Incoming-Tourismus in Deutschland ist

in großem Maße Städtetourismus. Knapp die Hälfte aller Übernachtungen von Gästen aus dem Ausland findet in Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern statt. Das Gewicht des Incoming-Tourismus ist im Westen und Osten Deutschlands allerdings noch sehr unterschiedlich. Während der Anteil der ausländischen Gäste an der Gesamtzahl der Übernachtungen im früheren Bundesgebiet bei 15,0% lag, war er in den neuen Ländern und Berlin-Ost mit 6,8% nicht einmal halb so hoch.

Herkunftsländer der Gäste im internationalen Reiseverkehr 2004¹⁾
Mill.



1) In Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten und auf Campingplätzen (Touristikcamping).

Der moderne Staat setzt nicht nur die Rahmenbedingungen für ein geordnetes Zusammenleben seiner Bürgerinnen und Bürger, sondern er erbringt auch zahlreiche Leistungen, die Voraussetzung für ihre gesicherte Existenz sind.

Für die Erfüllung ihrer Aufgaben gaben die öffentlichen Haushalte (ohne Krankenhäuser und Hochschulkliniken mit kaufmännischem Rechnungswesen und ohne Zusatzversorgungskassen im Bereich der Sozialversicherung) im Jahr 2004 rund 991,2 Mrd. Euro aus (bereinigt um Zahlungen der öffentlichen Haushalte untereinander). Die meisten Ausgaben tätigte die Sozialversicherung mit 466,1 Mrd. Euro, gefolgt vom Bund (273,6 Mrd. Euro), den Ländern (255,9 Mrd. Euro) und den Gemeinden und Gemeindeverbänden (Gv.) (149,2 Mrd. Euro). Der Rest entfiel auf die Zweckverbände, die deutschen Finanzanteile an der Europäischen Union sowie die Sondervermögen des Bundes. Gegenüber 2003 sind die Ausgaben insgesamt um 1,1% gesunken.

Das notwendige Geld zur Finanzierung seiner Aufgaben erhält der Staat über Steuern, Gebühren, Beiträge, Erlöse aus dem Verkauf von Vermögen u. a. oder über Kredite, wenn die Einnahmen nicht ausreichen, um die Ausgaben einer Periode zu decken. Insgesamt beliefen sich die Einnahmen der öffentlichen Haushalte (ohne Kredite) im Jahr 2004 auf 926,0 Mrd. Euro (-0,02%). Die kassenmäßigen Steuereinnahmen der Bundesrepublik Deutschland lagen 2004 bei 479,5 Mrd. Euro und damit um 0,1 Mrd. Euro unter dem Vorjahreswert von 479,6 Mrd. Euro. Den größten

Anteil hieran hatten Gemeinschaftsteuern (333,0 Mrd. Euro), wovon die Lohnsteuer (ohne Abzug des Kindergeldes) mit 158,3 Mrd. Euro am wichtigsten war. Es folgten die Bundessteuern (84,6 Mrd. Euro), wobei die Mineralölsteuer (41,8 Mrd. Euro) den höchsten Steuerertrag brachte. Von den Gemeindesteuern (39,1 Mrd. Euro) hatte die Gewerbesteuer mit 28,4 Mrd. Euro und bei den Landessteuern (19,8 Mrd. Euro) die Kraftfahrzeugsteuer mit 7,7 Mrd. Euro den größten Stellenwert. Nach den Steuern und Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit erbrachten die Einnahmen aus Gebühren und sonstigen Entgelten mit 24,1 Mrd. Euro im Jahr 2004 den höchsten Ertrag.

Als Differenz zwischen den Einnahmen und Ausgaben (einschl. des Saldos der haushaltstechnischen Verrechnungen) einer Periode errechnet sich der Finanzierungssaldo (= Finanzierungsüberschuss; - = Finanzierungsdefizit). Im Jahr 2004 ergab sich für alle öffentlichen Haushalte ein Finanzierungsdefizit von 65,2 Mrd. Euro, die Länder verzeichneten ein Defizit von 25,2 Mrd. Euro (Vorjahr: 31,7 Mrd. Euro) und die Gemeinden/Gv. in Höhe von 3,8 Mrd. Euro. Ende 2004 betrug der Schuldenstand 1 395,0 Mrd. Euro (+ 5,2% gegenüber 2003). Der Hauptteil der Schulden lastete mit 61,7% auf dem Bund (57,6%) und seinen Sondervermögen (4,1%). Die Länder trugen 31,8% aller öffentlichen Schulden, die Gemeinden/Gv. 6,0%.

FINANZEN UND STEUERN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003 ¹⁾	2004 ¹⁾
Bereinigte Ausgaben²⁾	Mill. EUR	1 001 827	991 235
Bund	Mill. EUR	280 706	273 562
Lastenausgleichsfonds	Mill. EUR	134	109
ERP-Sondervermögen ³⁾	Mill. EUR	6 769	4 853
Fonds „Deutsche Einheit“	Mill. EUR	1 927	1 808
Bundeseisenbahnvermögen	Mill. EUR	8 431	8 023
Erblastentilgungsfonds	Mill. EUR	463	718
Entschädigungsfonds	Mill. EUR	178	397
EU-Anteile	Mill. EUR	20 336	18 977
Sozialversicherung	Mill. EUR	472 473	466 134
Länder	Mill. EUR	258 592	255 941
Gemeinden/Gv.	Mill. EUR	149 905	149 154
Zweckverbände	Mill. EUR	4 896	5 240
Bereinigte Einnahmen²⁾	Mill. EUR	926 112	925 966
Bund	Mill. EUR	241 532	233 802
Lastenausgleichsfonds	Mill. EUR	131	110
ERP-Sondervermögen ³⁾	Mill. EUR	14 289	5 975
Fonds „Deutsche Einheit“	Mill. EUR	2 268	2 255
Bundeseisenbahnvermögen	Mill. EUR	8 427	8 020
Erblastentilgungsfonds	Mill. EUR	2 543	861
Entschädigungsfonds	Mill. EUR	160	358
EU-Anteile	Mill. EUR	20 336	18 977
Sozialversicherung	Mill. EUR	466 206	467 964
Länder	Mill. EUR	226 962	230 779
Gemeinden/Gv.	Mill. EUR	141 349	145 339
Zweckverbände	Mill. EUR	4 893	5 204
Finanzierungssaldo	Mill. EUR	- 75 555	- 65 167
Bund	Mill. EUR	- 39 231	- 39 800
Lastenausgleichsfonds	Mill. EUR	- 2	+ 1
ERP-Sondervermögen ³⁾	Mill. EUR	+ 7 520	+ 1 122
Fonds „Deutsche Einheit“	Mill. EUR	+ 342	+ 447
Bundeseisenbahnvermögen	Mill. EUR	- 4	- 3
Erblastentilgungsfonds	Mill. EUR	+ 2 080	+ 143
Entschädigungsfonds	Mill. EUR	- 18	- 39
Sozialversicherung	Mill. EUR	- 6 029	+ 2 057
Länder	Mill. EUR	- 31 669	- 25 220
Gemeinden/Gv.	Mill. EUR	- 8 540	- 3 838
Zweckverbände	Mill. EUR	- 3	- 40

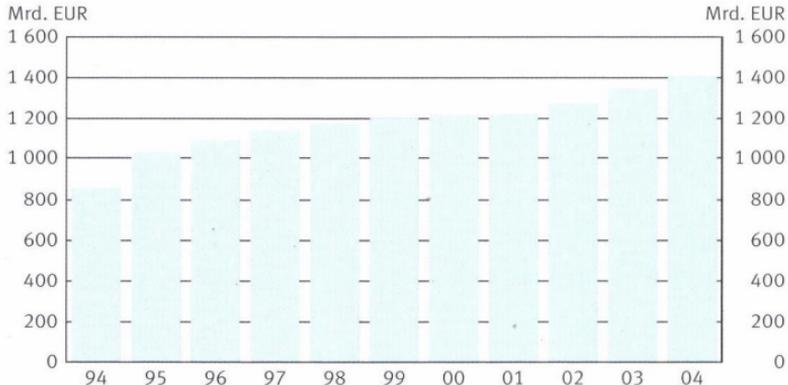
1) Ergebnisse teilweise geschätzt. - 2) Bereinigt um Zahlungen der öffentlichen Haushalte untereinander. -
3) Einschl. Versorgungsrücklage des Bundes und ab 2003 einschl. Fonds „Aufbauhilfe“.

FINANZEN UND STEUERN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003 ¹⁾	2004 ¹⁾
Bereinigte Ausgaben²⁾	Mill. EUR	1 001 827	991 235
darunter:			
Personalausgaben	Mill. EUR	186 107	185 447
Laufender Sachaufwand	Mill. EUR	222 322	218 545
Zinsausgaben	Mill. EUR	66 194	65 316
Renten und Unterstützungen	Mill. EUR	365 456	367 152
Baumaßnahmen	Mill. EUR	27 843	26 249
Vermögensübertragungen	Mill. EUR	25 776	22 851
Bereinigte Einnahmen²⁾	Mill. EUR	926 112	925 966
darunter:			
Steuern und steuerähnliche Abgaben ..	Mill. EUR	816 326	818 004
Gebühren, sonstige Entgelte	Mill. EUR	24 350	24 060
Einnahmen aus wirtschaftl. Tätigkeit ...	Mill. EUR	19 924	14 315
Einnahmen der Kapitalrechnung	Mill. EUR	31 713	36 430
Nettokreditaufnahme	Mill. EUR	62 923	61 706
Kassenmäßige Steuereinnahmen³⁾	Mill. EUR	479 589	479 495
Gemeinschaftsteuern	Mill. EUR	336 906	332 976
Lohnsteuer ³⁾	Mill. EUR	167 467	158 282
Veranlagte Einkommensteuer ⁴⁾	Mill. EUR	4 569	5 395
Nicht veranlagte Steuern vom Ertrag ⁴⁾ ..	Mill. EUR	11 955	12 038
Zinsabschlag	Mill. EUR	7 632	6 773
Körperschaftsteuer ⁴⁾	Mill. EUR	8 287	13 123
Umsatzsteuer	Mill. EUR	103 162	104 715
Einfuhrumsatzsteuer	Mill. EUR	33 834	32 651
Bundessteuern	Mill. EUR	86 616	84 554
darunter:			
Versicherungsteuer	Mill. EUR	8 870	8 751
Tabaksteuer	Mill. EUR	14 094	13 630
Kaffeesteuer	Mill. EUR	980	1 025
Branntweinsteuer	Mill. EUR	2 204	2 195
Schaumweinsteuer	Mill. EUR	432	436
Mineralölsteuer	Mill. EUR	43 188	41 782
Solidaritätszuschlag	Mill. EUR	10 288	10 108
Landessteuern	Mill. EUR	18 754	19 797
darunter:			
Vermögensteuer	Mill. EUR	230	80
Erbchaftsteuer	Mill. EUR	3 373	4 283
Grunderwerbsteuer	Mill. EUR	4 840	4 669
Kraftfahrzeugsteuer	Mill. EUR	7 336	7 740
Rennwett- und Lotteriesteuer	Mill. EUR	1 862	1 885
Biersteuer	Mill. EUR	786	787
Gemeindesteuern	Mill. EUR	34 436	39 110
dar.: Gewerbesteuer	Mill. EUR	24 139	28 373

1) Ergebnisse teilweise geschätzt. – 2) Bereinigt um Zahlungen der öffentlichen Haushalte untereinander. – 3) Vor Abzug von Kindergeld (Familienkassen- und steuerliches Kindergeld). – 4) Vor Abzug von Erstattungen durch das Bundesamt für Finanzen.

Entwicklung des Schuldenstandes der öffentlichen Haushalte¹⁾



1) Zum 31.12. des jeweiligen Jahres.– Kreditmarktschulden i. w. S.– Ohne Krankenhäuser mit kaufmännischem Rechnungswesen.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0643

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2000	2001	2002 ¹⁾
Ausgaben der öffentlichen Haushalte nach ausgewählten Aufgabenbereichen				
Insgesamt	Mill. EUR	960 788	975 465	992 688
Verteidigung	Mill. EUR	23 123	24 195	24 523
Öffentliche Sicherheit und Ordnung, Rechtsschutz	Mill. EUR	29 959	30 873	32 102
Schulen, Hochschulen, übriges Bildungswesen	Mill. EUR	81 293	83 851	76 932
Wissenschaft, Forschung, Entwicklung außerhalb der Hochschulen	Mill. EUR	9 114	9 596	9 441
Kultur, kirchliche Angelegenheiten	Mill. EUR	8 177	8 196	8 470
Soziale Sicherung	Mill. EUR	513 162	522 230	555 344
Gesundheit, Umwelt, Sport und Erholung	Mill. EUR	14 387	14 939	15 389
Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung ²⁾	Mill. EUR	27 258	25 648	24 868
Wirtschaftsförderung ³⁾	Mill. EUR	37 326	34 138	28 020
Verkehrs- und Nachrichtenwesen	Mill. EUR	22 579	22 932	22 956

1) Vergleich zum Vorjahr teilweise eingeschränkt durch neue Haushaltssystematik ab 2002. – 2) Einschl. kommunaler Gemeinschaftsdienste. – 3) Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Energie- und Wasserwirtschaft, Gewerbe, Dienstleistungen.

FINANZEN UND STEUERN

Gegenstand der Nachweisung	2002	2003 ¹⁾	2004 ¹⁾
Einnahmen nach Ländern²⁾			
EUR je Einwohner³⁾			
Baden-Württemberg	4 033	3 890	3 968
Bayern	3 928	3 903	4 036
Berlin	4 856	4 780	5 187
Brandenburg	4 343	4 149	4 342
Bremen	5 880	5 253	5 040
Hamburg	5 517	5 059	5 407
Hessen	4 133	4 219	4 173
Mecklenburg-Vorpommern	4 467	4 364	4 548
Niedersachsen	3 455	3 442	3 613
Nordrhein-Westfalen	3 873	3 713	3 779
Rheinland-Pfalz	3 365	3 472	3 524
Saarland	3 696	3 589	3 626
Sachsen	4 337	4 542	4 482
Sachsen-Anhalt	4 239	4 274	4 391
Schleswig-Holstein	3 532	3 520	3 637
Thüringen	4 153	4 026	4 065
Deutschland	3 914	3 854	3 947
Ausgaben nach Ländern²⁾			
EUR je Einwohner³⁾			
Baden-Württemberg	4 247	4 144	4 150
Bayern	4 188	4 213	4 140
Berlin	6 276	6 080	6 060
Brandenburg	4 895	4 633	4 626
Bremen	6 877	6 417	6 385
Hamburg	5 653	6 125	6 048
Hessen	4 584	4 661	4 639
Mecklenburg-Vorpommern	4 975	4 967	4 881
Niedersachsen	3 961	3 980	3 918
Nordrhein-Westfalen	4 202	4 253	4 244
Rheinland-Pfalz	3 850	3 945	3 933
Saarland	4 082	4 115	4 149
Sachsen	4 454	4 676	4 490
Sachsen-Anhalt	4 847	4 987	4 916
Schleswig-Holstein	3 955	4 019	4 032
Thüringen	4 540	4 530	4 543
Deutschland	4 312	4 340	4 298

1) Ergebnisse teilweise geschätzt. – 2) Bereinigte Einnahmen bzw. Ausgaben der Länder, Gemeinden/Gv. und Zweckverbände. – 3) Einwohnerzahlen jeweils zum 30.6. jedes Jahres.

FINANZEN UND STEUERN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004 ¹⁾
Länderfinanzausgleich²⁾				
Baden-Württemberg	Mill. EUR	- 1 663	- 2 169	- 2 148
Bayern	Mill. EUR	- 2 047	- 1 859	- 2 303
Berlin	Mill. EUR	+ 2 677	+ 2 639	+ 2 692
Brandenburg	Mill. EUR	+ 541	+ 502	+ 527
Bremen	Mill. EUR	+ 407	+ 346	+ 331
Hamburg	Mill. EUR	- 197	- 656	- 571
Hessen	Mill. EUR	- 1 910	- 1 876	- 1 516
Mecklenburg-Vorpommern	Mill. EUR	+ 439	+ 393	+ 399
Niedersachsen	Mill. EUR	+ 487	+ 392	+ 444
Nordrhein-Westfalen	Mill. EUR	- 1 628	- 50	- 213
Rheinland-Pfalz	Mill. EUR	+ 419	+ 259	+ 189
Saarland	Mill. EUR	+ 139	+ 107	+ 114
Sachsen	Mill. EUR	+ 1 047	+ 936	+ 917
Sachsen-Anhalt	Mill. EUR	+ 607	+ 520	+ 525
Schleswig-Holstein	Mill. EUR	+ 112	+ 16	+ 103
Thüringen	Mill. EUR	+ 571	+ 500	+ 511
Ausgleichsvolumen	Mill. EUR	7 445	6 610	6 752
Bundesergänzungszuweisungen³⁾				
Baden-Württemberg	Mill. EUR	-	-	-
Bayern	Mill. EUR	-	-	-
Berlin	Mill. EUR	+ 2 558	+ 2 555	+ 2 564
Brandenburg	Mill. EUR	+ 1 830	+ 1 827	+ 1 832
Bremen	Mill. EUR	+ 760	+ 661	+ 469
Hamburg	Mill. EUR	-	-	-
Hessen	Mill. EUR	-	-	-
Mecklenburg-Vorpommern	Mill. EUR	+ 1 367	+ 1 365	+ 1 367
Niedersachsen	Mill. EUR	+ 809	+ 641	+ 692
Nordrhein-Westfalen	Mill. EUR	-	-	-
Rheinland-Pfalz	Mill. EUR	+ 579	+ 547	+ 419
Saarland	Mill. EUR	+ 579	+ 497	+ 443
Sachsen	Mill. EUR	+ 3 181	+ 3 174	+ 3 181
Sachsen-Anhalt	Mill. EUR	+ 1 996	+ 1 991	+ 1 994
Schleswig-Holstein	Mill. EUR	+ 286	+ 131	+ 249
Thüringen	Mill. EUR	+ 1 829	+ 1 825	+ 1 828
Ausgleichsvolumen	Mill. EUR	15 775	15 215	15 041

1) Vorläufiges Ergebnis. - 2) + = Ausgleichsempfänger, - = Ausgleichszahler. - 3) Einnahmen aus Bundesergänzungszuweisungen.

FINANZEN UND STEUERN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Kreditmarktschulden				
Bund ¹⁾	Mill. EUR	719 397	760 453	802 994
Sondervermögen des Bundes ²⁾	Mill. EUR	59 210	58 830	57 250
Länder	Mill. EUR	384 773	414 952	442 922
Gemeinden/Gv.	Mill. EUR	82 662	84 069	84 257
Zweckverbände	Mill. EUR	7 153	7 429	7 531

1) Einschl. der am 1. Juli 1999 mit übernommenen Schulden des Bundeseisenbahnvermögens, des Ausgleichsfonds „Steinkohle“ und des Erblastentilgungsfonds. – 2) ERP-Sondervermögen, Fonds „Deutsche Einheit“ und Entschädigungsfonds.

Deutschland und die Welt



Laut Welthandelsstatistik der WTO führte Deutschland die Exporteure in der Welt-rangfolge vor den Vereinigten Staaten an. Bei den Importen nimmt Deutschland hinter den Vereinigten Staaten den zweiten Platz ein. Der Anteil Deutschlands an den weltweiten Exporten betrug im Jahr 2004 10,0% (914,8 Mrd. US-Dollar), während die Vereinigten Staaten mit 819,0 Mrd. US-Dollar für 9,0% aller Exporte aufkamen. Auf der Importseite nahmen die Vereinigten Staaten mit 1526,4 Mrd. US-Dollar bzw. 16,1% der weltweiten Einfuhren den ersten Platz ein mit deutlichem Abstand vor Deutschland, das Waren im Wert von 717,5 Mrd. US-Dollar einfuhrte und damit auf 7,6% kam. In der weiteren Weltrangfolge hat sich die Volksrepublik China durch die starke Ausweitung ihres Handels inzwischen sowohl bei den Imports als auch bei den Exporten auf den dritten Platz vorgeschoben und damit u.a. die Exportnation Japan überholt.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden im Jahr 2004 von Deutschland Waren im Wert von 733,5 Mrd. Euro exportiert und für 577,4 Mrd. Euro importiert. Gegenüber dem Vorjahr nahmen die Ausfuhr um 10,4% und die Einfuhr um 8,0% zu. Der Überschuss in der Handelsbilanz wies einen Saldo in Höhe von 156,1 Mrd. Euro aus, der höchste Ausfuhrüberschuss in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Wie schon in den Vorjahren waren die europäischen Länder, insbesondere die Partnerländer der Europäischen Union (EU-25), die wichtigsten ausländischen Abnehmer für deutsche Produkte. Durch

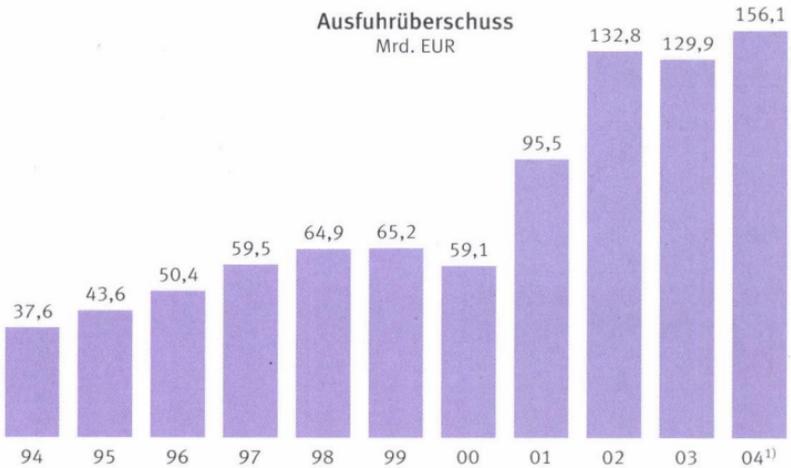
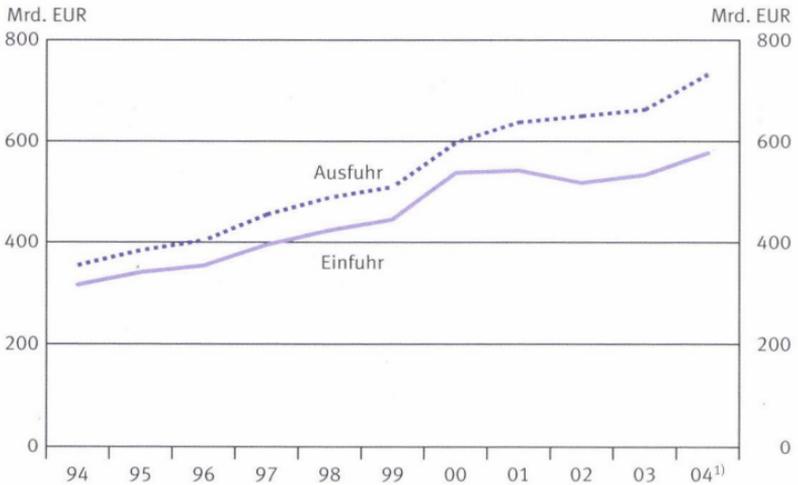
die EU-Erweiterung am 1. Mai 2004 erhöhte sich der Anteil der Exporte Deutschlands in die EU-Mitgliedstaaten von 55,0% im Jahr 2003 auf 63,9% im Jahr 2004. Auf den Hauptabnehmer Frankreich entfiel ein Anteil von 10,3% der gesamten deutschen Exporte, auf das Vereinigte Königreich 8,3%, auf Italien und auf die Niederlande 7,1 bzw. 6,2%. In die Länder der Eurozone wurden im Jahr 2004 Waren im Wert von 319,0 Mrd. Euro ausgeführt. Das waren 43,5% der deutschen Gesamtexporte.

Neben den europäischen Kunden partizipierten die Abnehmer in den Vereinigten Staaten (8,8%) sowie China (2,9%) am stärksten an der deutschen Gesamtausfuhr. Vor allem die Exporte nach China zeigten sich krisenfest und legten von 2003 auf 2004 um 15,0% auf 21,0 Mrd. Euro zu. Der Anteil der Exporte mit Ziel Afrika sowie Australien und Ozeanien betrug 1,9 bzw. 0,7%.

Auch das Gros der nach Deutschland eingeführten Waren stammt aus den europäischen Ländern (72,0%). 60,0% der Importwaren wurden im Jahr 2004 aus Mitgliedstaaten der EU-25 eingeführt. Frankreich blieb mit einem Importanteil von 9,0% auch im Jahr 2004 der wichtigste Handelspartner, gefolgt von den Niederlanden (8,3%), den Vereinigten Staaten (7,0%) und Italien (6,1%). Aus den Ländern der Eurozone wurden Waren im Wert von 234,5 Mrd. Euro (40,6%) eingeführt.

Über 16% der Importe hatten ihren Ursprung in Asien. Während aus China

Entwicklung des Außenhandels



1) Vorläufiges Ergebnis.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0444

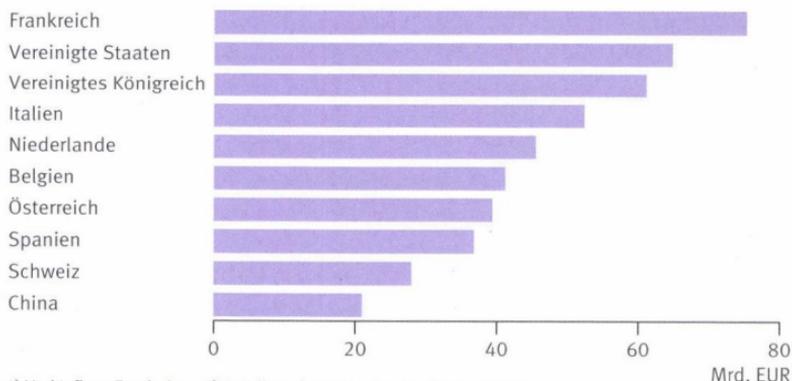
5,6% der Waren importiert wurden, stammten 3,7% aus Japan. Eine untergeordnete Rolle spielen auch in dieser Verkehrsrichtung die Wareneingänge aus Afrika sowie Australien und Ozeanien, die am deutschen Einfuhrgeschäft mit 1,8 bzw. 0,4% teilhatten.

Deutschland ist umgekehrt wichtigster Handelspartner für viele Mitgliedstaaten der EU. Beim Warenaustausch zwischen den mittlerweile 25 EU-Mitgliedern (sog. Intra-EU-Handel) führte Deutschland sowohl bei den Warenlieferungen als auch den -eingenängen die Länderliste in Frankreich, dem Vereinigten Königreich, Italien, den Niederlanden, Österreich, Belgien, Polen, der Tschechischen Republik, Schweden, Ungarn, Dänemark, Slowenien, Griechenland, Luxemburg, der Slowakei, Litauen und Lettland an (geordnet nach der Höhe der deutschen Warenlieferungen). Für Spanien und Finnland war Deutschland das bedeutendste Lieferland innerhalb der EU.

Mit Abstand an der Spitze der im Jahr 2004 aus Deutschland ausgeführten Güter standen Kraftwagen und Kraftwagenteile (134,9 Mrd. Euro), Maschinen (102,5 Mrd. Euro) und chemische Erzeugnisse (94,7 Mrd. Euro). Obwohl diese Gütergruppen auch auf der Einfuhrseite dominieren, erzielte Deutschland hier erhebliche Exportüberschüsse (+ 75,3 Mrd. Euro; + 63,7 Mrd. Euro; + 31,2 Mrd. Euro). Einfuhrüberschüsse ergaben sich vor allem bei Rohstoffen, landwirtschaftlichen Erzeugnissen sowie bei Textilien und Bekleidung. Mit - 6,2 Mrd. Euro war auch die Bilanz beim grenzüberschreitenden

Handel mit Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen negativ.

Ausfuhr 2004¹⁾ Die zehn wichtigsten Bestimmungsländer²⁾



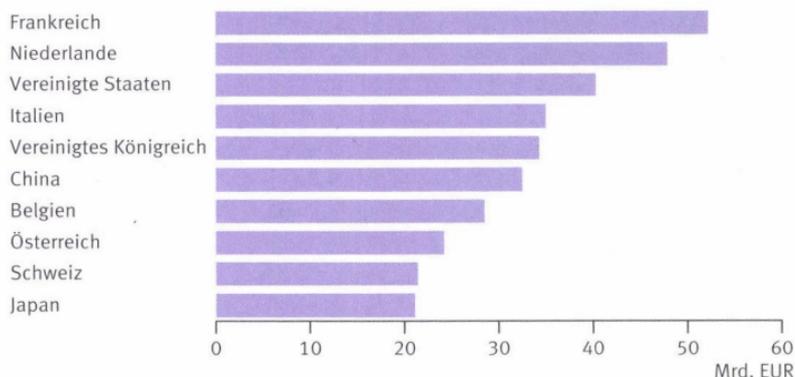
1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Anteil an der gesamten Ausfuhr = 63,5%.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0445

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004 ¹⁾
Ausfuhr	Mill. EUR	651 320	664 455	733 456
Wichtige Bestimmungsländer				
Frankreich	Mill. EUR	68 721	69 025	75 301
Vereinigte Staaten	Mill. EUR	68 263	61 654	64 802
Vereinigtes Königreich	Mill. EUR	53 761	55 597	61 058
Italien	Mill. EUR	47 335	48 414	52 441
Niederlande	Mill. EUR	40 463	42 219	45 491
Belgien	Mill. EUR	31 096	35 310	41 164
Österreich	Mill. EUR	33 863	35 857	39 434
Spanien	Mill. EUR	29 436	32 364	36 810
Schweiz	Mill. EUR	26 702	26 009	27 953
China	Mill. EUR	14 571	18 265	20 996

1) Vorläufiges Ergebnis.

Einfuhr 2004¹⁾ Die zehn wichtigsten Ursprungsländer²⁾



1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Anteil an der gesamten Einfuhr = 58,4%.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0446

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004 ¹⁾
Einfuhr	Mill. EUR	518 532	534 534	577 375
Wichtige Ursprungsländer				
Frankreich	Mill. EUR	48 200	48 545	52 204
Niederlande	Mill. EUR	40 751	42 301	47 865
Vereinigte Staaten	Mill. EUR	40 376	39 231	40 265
Italien	Mill. EUR	33 482	34 259	34 963
Vereinigtes Königreich	Mill. EUR	33 075	31 712	34 313
China	Mill. EUR	21 338	25 681	32 455
Belgien	Mill. EUR	24 666	24 149	28 500
Österreich	Mill. EUR	21 047	21 453	24 237
Schweiz	Mill. EUR	19 461	19 093	21 415
Japan	Mill. EUR	19 896	19 684	21 094

1) Vorläufiges Ergebnis.

DEUTSCHLAND ALS HANDELSPARTNER

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004 ¹⁾
Ausfuhr	Mill. EUR	651 320	664 455	733 456
nach Warengruppen				
Ernährungswirtschaft	Mill. EUR	31 105	32 035	31 635
Lebende Tiere	Mill. EUR	680	655	635
Nahrungsmittel tierischen				
Ursprungs	Mill. EUR	9 802	10 794	10 765
Nahrungsmittel pflanzlichen				
Ursprungs	Mill. EUR	15 483	15 609	15 253
Genussmittel	Mill. EUR	5 140	4 977	4 982
Gewerbliche Wirtschaft	Mill. EUR	611 866	620 155	662 800
Rohstoffe	Mill. EUR	7 362	8 026	8 728
Halbwaren	Mill. EUR	25 216	25 707	29 822
Fertigwaren	Mill. EUR	579 289	586 422	624 250
Vorerzeugnisse	Mill. EUR	82 597	82 086	90 408
Enderzeugnisse	Mill. EUR	496 692	504 337	533 843
Einfuhr	Mill. EUR	518 532	534 534	577 375
nach Warengruppen				
Ernährungswirtschaft	Mill. EUR	43 810	44 602	41 986
Lebende Tiere	Mill. EUR	490	500	542
Nahrungsmittel tierischen				
Ursprungs	Mill. EUR	11 694	11 873	11 144
Nahrungsmittel pflanzlichen				
Ursprungs	Mill. EUR	25 522	26 380	24 674
Genussmittel	Mill. EUR	6 103	5 849	5 627
Gewerbliche Wirtschaft	Mill. EUR	460 519	469 885	484 955
Rohstoffe	Mill. EUR	40 244	43 648	48 020
Halbwaren	Mill. EUR	33 213	32 865	37 319
Fertigwaren	Mill. EUR	387 063	393 373	399 615
Vorerzeugnisse	Mill. EUR	53 920	55 212	58 442
Enderzeugnisse	Mill. EUR	333 143	338 160	341 173
Ausfuhrüberschuss	Mill. EUR	132 788	129 921	156 081

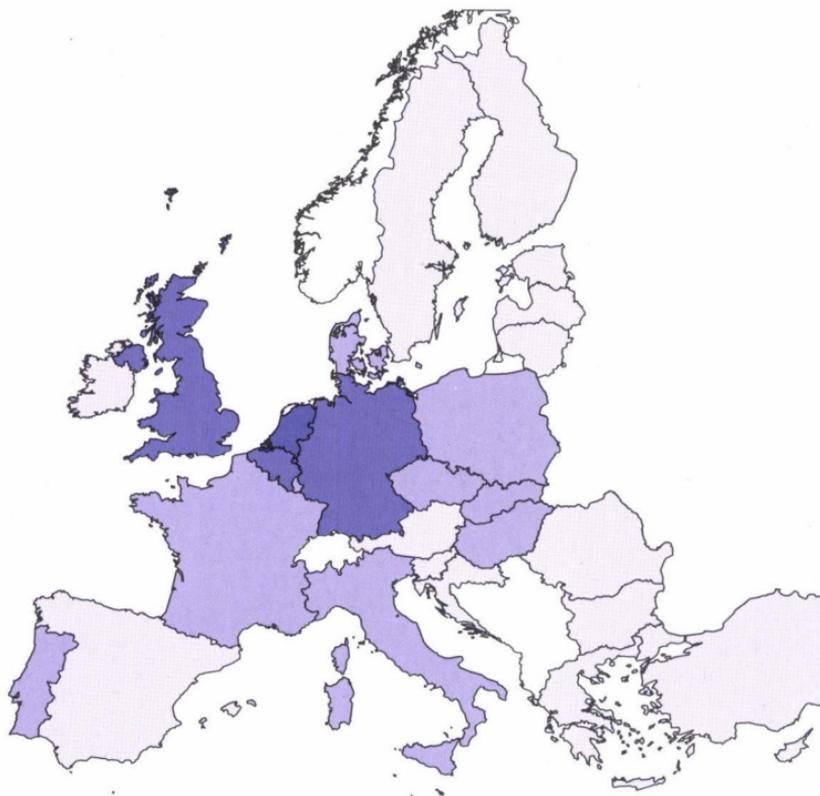
1) Vorläufiges Ergebnis.

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Fläche	Bevölkerung	Einwohner	Überschuss der Geborenen (+) bzw. Gestorbenen (-)
	1 000 km ²	Mill.	je km ²	je 1 000 Einw.
Deutschland	357	82,5	231	- 1,7
Belgien	31	10,4	339	+ 0,5
Dänemark	43	5,4	125	+ 1,3
Estland	45	1,4	30	- 3,6
Finnland	305	5,2	17	+ 1,5
Frankreich	544	59,6	110	+ 3,5
Griechenland	132	11,0	84	0,0
Irland	70	4,0	56	+ 8,2
Italien	301	57,3	190	- 0,4
Lettland	65	2,3	36	- 4,9
Litauen	65	3,5	53	- 3,0
Luxemburg	3	0,4	173	+ 2,7
Malta	0,3	0,4	1 259	+ 2,0
Niederlande	34	16,2	478	+ 3,7
Österreich	84	8,1	96	0,0
Polen	313	38,2	122	- 0,4
Portugal	92	10,4	113	+ 0,4
Schweden	411	8,9	22	+ 0,7
Slowakei	49	5,4	110	- 0,1
Slowenien	20	2,0	98	- 1,0
Spanien	505	41,6	82	+ 1,3
Tschechische Republik	79	10,2	129	- 1,7
Ungarn	93	10,1	109	- 4,1
Vereinigtes Königreich	244	59,2	243	+ 1,4
Zypern	9	0,8	87	+ 3,6
Eurozone	2 456	306,7	125	+ 0,7
Europäische Union (EU-25) ..	3 893	454,5	117	+ 0,5
Europäische Union (EU-15) ..	3 154	380,2	121	+ 0,8
Nachrichtlich:				
Beitrittskandidaten zur EU				
Bulgarien	111	7,8	71	- 5,7
Kroatien	57	4,4	78	- 2,9
Rumänien	238	21,8	91	- 2,5
Türkei	779	70,2	91	+ 13,8

*) 2003.

Einwohner je km² nach Ländern 2003



© Eurostat, Europäische Kommission, Luxemburg/Brüssel.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0447

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Erwerbsquote ¹⁾	Erwerbslosenquote	Erwerbstätige ²⁾		
			Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Produzierendes Gewerbe	Dienstleistungsbereich ³⁾
			% der Erwerbstätigen		
Deutschland	56,9	10,7	2,4	31,3	66,4
Belgien	52,0	7,4	2,2	24,9	72,9
Dänemark	65,9	5,2	3,3	23,6	72,9
Estland	58,8	10,0	5,4	35,1	59,5
Finnland	62,1	10,4	5,0	26,0	68,7
Frankreich	55,9	8,7	3,7	24,8	71,0
Griechenland	53,3	10,2	12,6	22,5	64,9
Irland	60,0	4,5	6,4	27,6	66,0
Italien	49,6	7,9	4,2	30,8	65,0
Lettland	57,7	9,9	13,3	27,2	59,5
Litauen	57,4	11,3	16,3	28,3	55,4
Luxemburg	53,7	4,8	2,2	19,9	78,0
Malta	49,5	7,2	2,1	29,5	68,5
Niederlande	64,9	4,6	3,0 ⁴⁾	20,3 ⁴⁾	76,6 ⁴⁾
Österreich	58,6	4,8	5,1	28,1	66,7
Polen	54,4	19,1	17,6	29,0	53,4
Portugal	61,9	6,3	12,1	31,2	56,7
Schweden	62,5	6,7	2,5	22,3	75,1
Slowakei	60,1	18,6	5,1	39,1	55,6
Slowenien	59,0	6,0	9,6	35,9	53,3
Spanien	54,9	10,9	5,3	30,2	64,5
Tschechische Republik	59,0	8,2	4,4	39,3	56,3
Ungarn	49,5	5,8	5,3	32,9	61,8
Vereinigtes Königreich	61,7	4,6	1,3	22,2	76,3
Zypern	62,9	4,3	5,1	23,5	71,7
Eurozone	55,5	7,6	4,3	28,4	67,2
Europäische Union (EU-25) ..	56,5	8,3	4,9	27,8	67,0
Europäische Union (EU-15) ..	56,7	7,2	3,7	27,1	69,0
Nachrichtlich:					
Beitrittskandidaten zur EU					
Bulgarien	50,5	12,0	10,7	32,9	56,2
Kroatien	50,3	...	16,8 ⁴⁾	29,7 ⁴⁾	53,3 ⁴⁾
Rumänien	55,6	7,7	32,6	31,1	36,4
Türkei ⁵⁾	48,7	10,3	34,0	23,0	43,0

*) 2004. – 1) Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) im Alter von 15 und mehr Jahren an der Bevölkerung der gleichen Altersgruppe. – 2) In einigen Ländern ohne Soldaten. – 3) Einschl. Erwerbstätiger, deren Zuordnung zu Wirtschaftsbereichen nicht eindeutig bestimmt ist. – 4) 2003. – 5) Nationale Angaben.

DEUTSCHLAND IN EUROPA

Land	Mobilfunk- teilnehmer ¹⁾	Internet- nutzer (User) ¹⁾	Personen- kraft- wagen ¹⁾	Primär- energie- ver- brauch ²⁾	CO ₂ - Emission ³⁾
	je 1 000 Einwohner			t RÖE ⁴⁾ je Einw.	Mill. t CO ₂
Deutschland	785	473	546	4,03	837,5
Belgien	791	385	459	6,18 ⁵⁾	112,6
Dänemark	883	541	351	3,64	51,2
Estland	777	444	321	.	14,3
Finnland	909	534	436	5,54	63,5
Frankreich	696	366	493	4,36	377,1
Griechenland	936	156	332 ³⁾	3,12	90,5
Irland	869	313	374	3,48	42,5
Italien	966	320	593	3,16	433,2
Lettland	526	404	280	.	7,1
Litauen	630	202	365	2,66	12,1
Luxemburg	1 194	376	650	. ⁶⁾	9,3
Malta	725	302 ³⁾	523	.	2,5
Niederlande	769	523	423 ³⁾	5,55	177,9
Österreich	872	458	498	3,94	66,1
Polen	456	235	294	2,39	282,9
Portugal	893	192 ³⁾	379	2,56	63,0
Schweden	981	573 ³⁾	454	5,18	50,1
Slowakei	684	256	252	3,53	37,9
Slowenien	871	401	446	.	15,2
Spanien	886	231	451 ³⁾	3,37	303,4
Tschechische Republik	951	304	363	4,25	115,0
Ungarn	785	237	275	2,34	55,5
Vereinigtes Königreich	888	421 ³⁾	501	3,75	529,3
Zypern	756	342	402 ³⁾	.	6,4
Eurozone	830	.	.	3,93	2 576,6
Europäische Union (EU-25) ..	807	.	.	.	3 756,1
Europäische Union (EU-15) ..	843	.	.	3,93	3 207,2
Nachrichtlich:					
Beitrittskandidaten zur EU					
Bulgarien	449	198	296	2,48	41,8
Kroatien	575	228	291	.	19,7
Rumänien	325	184	142	1,83	90,8
Türkei	391	84	66	1,04	193,1

1) Stand: Jahresende 2003. – 2) Kommerzielle Energie, errechnet aus Produktion plus Einfuhr minus Ausfuhr plus/minus Lagerbestandsveränderung 2003. – 3) 2002. – 4) 1 Tonne Rohöleinheit (t RÖE) = 41 860 kJ HU/kg (unterer Heizwert/kg). – 5) Einschl. der Angaben für Luxemburg. – 6) Die Angaben für Luxemburg sind bei Belgien einbezogen.

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Produktion ausgewählter Erzeugnisse			Landwirtschaftliche Erzeugnisse	
	Elektrizität ¹⁾	Rohstahl	Personen-kraftwagen ²⁾	Getreide ³⁾	Fleisch
	1 000 GWh	1 000 t	1 000	1 000 t	
Deutschland	593	44 809	5 121	39 426	6 413
Belgien	84	11 135	792	2 613	1 709
Dänemark	46	392 ⁴⁾	-	9 051	2 115
Estland	10	1	-	506	67
Finnland	84	4 766	19	3 783	376
Frankreich	568	19 758	3 220	54 914	6 394
Griechenland	58	1 701	-	4 293	480
Irland	25	150 ⁵⁾	-	2 147	984
Italien	293	26 832	1 026	17 864	4 093
Lettland	4 ⁴⁾	520	-	932	71
Litauen	18 ⁴⁾	-	-	2 632	197
Luxemburg	4	2 675	-	164	46
Malta	2 ⁴⁾	-	-	.	20
Niederlande	97	6 571	163	1 917	2 194
Österreich	60	6 261	119	4 264	998
Polen	152	9 107	334	23 391	3 315
Portugal	47	730	166	1 186	695
Schweden	133	5 707	409 ⁴⁾	5 352	547
Slowakei	32	4 588	281	2 490	332
Slowenien	14	541	111	399	208
Spanien	263	16 472	2 399	21 170	5 474
Tschechische Republik	83	6 783	436	5 762	769
Ungarn	34	1 984	122	8 770	1 188
Vereinigtes Königreich	395	13 268	1 658	21 323	3 272
Zypern	4 ⁴⁾	-	-	151	108
Eurozone	2 176	.	.	153 741	29 856
Europäische Union (EU-25) ..	.	.	.	234 500⁶⁾	42 065
Europäische Union (EU-15) ..	2 750	.	.	189 467	35 790
Nachrichtlich:					
Beitrittskandidaten zur EU					
Bulgarien	43 ⁴⁾	2 317	-	3 814	464
Kroatien	13	41	-	2 356	185
Rumänien	55 ⁴⁾	5 691	76	12 964	1 148
Türkei	140	18 298	294	22 558	1 493

*) 2003. – 1) Bruttoerzeugung. – 2) Einschl. Montage eingeführter zerlegter Fahrzeuge. – 3) Einschl. Reis. – 4) 2002. – 5) 2001. – 6) Ohne Angaben für Malta.

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Einfuhr und Eingänge		Ausfuhr und Versendungen		Saldo
	insgesamt	je Einwohner	insgesamt	je Einwohner	
	Mill. EUR	EUR	Mill. EUR	EUR	Mill. EUR
Deutschland	576 350	6 986	733 390	8 890	+ 157 040
Belgien	229 370	22 032	245 880	23 618	+ 16 510
Dänemark	54 740	10 129	61 230	11 330	+ 6 490
Estland	7 130	5 288	4 840	3 590	- 2 290
Finnland	40 860	7 818	49 310	9 435	+ 8 450
Frankreich	373 070	6 213	359 970	5 995	- 13 100
Griechenland	42 270	3 821	12 220	1 105	- 30 050
Irland	48 620	11 998	83 880	20 699	+ 35 260
Italien	277 710	4 785	277 020	4 773	- 690
Lettland	5 610	2 426	3 170	1 371	- 2 440
Litauen	9 870	2 871	7 450	2 167	- 2 420
Luxemburg	15 930	35 105	13 040	28 736	- 2 890
Malta	2 950	7 340	2 000	4 977	- 950
Niederlande	256 310	15 730	287 690	17 656	+ 31 380
Österreich	94 670	11 649	94 390	11 615	- 280
Polen	71 690	1 878	60 180	1 577	- 11 510
Portugal	44 100	4 200	28 740	2 737	- 15 360
Schweden	79 800	8 874	98 510	10 954	+ 18 710
Slowakei	23 690	4 405	22 150	4 119	- 1 540
Slowenien	13 810	6 912	12 720	6 366	- 1 090
Spanien	200 050	4 692	143 370	3 363	- 56 680
Tschechische Republik	54 940	5 384	54 180	5 309	- 760
Ungarn	48 350	4 784	43 930	4 347	- 4 420
Vereinigtes Königreich	370 190	6 194	277 310	4 640	- 92 880
Zypern	4 230	5 757	660	898	- 3 570
Eurozone	2 199 310	7 108	2 328 900	7 527	+ 129 590
Europäische Union (EU-25) ¹⁾	2 946 640	6 439	2 977 280	6 506	+ 30 640
Europäische Union (EU-15) ..	2 704 040	7 050	2 765 950	7 211	+ 61 910
Nachrichtlich:					
Beitrittskandidaten zur EU ²⁾					
Bulgarien	9 522	1 217	6 357	813	- 3 165
Kroatien	12 417	2 795	5 353	1 205	- 7 065
Rumänien	21 055	968	15 591	717	- 5 464
Türkei	59 073	834	39 399	556	- 19 674

*) 2004. - 1) Einschl. einer statistischen Differenz. - 2) 2003.

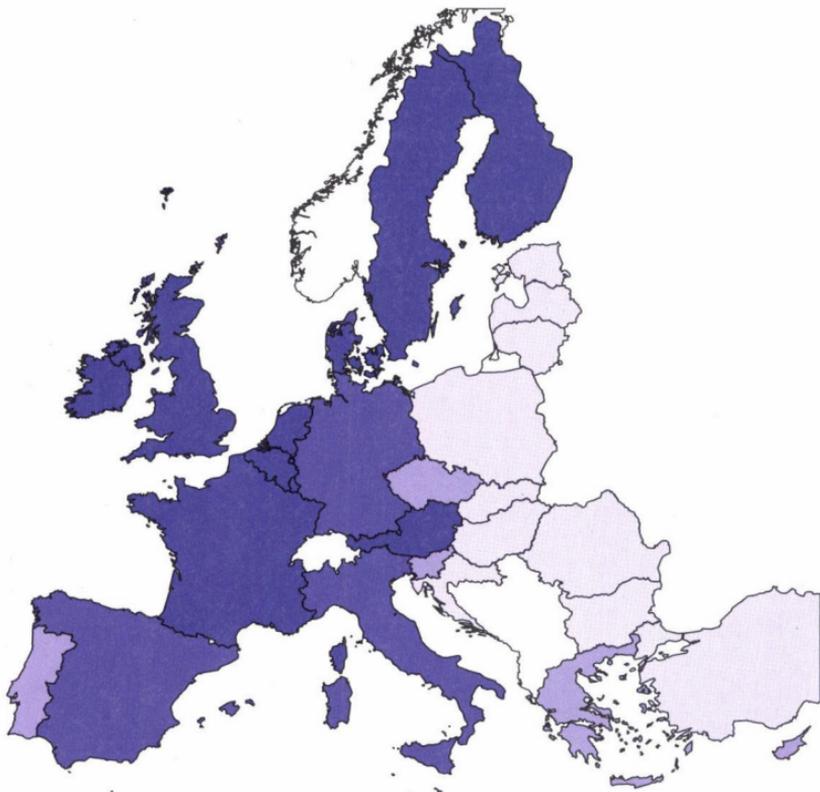
DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Bruttoinlandsprodukt (BIP)			BIP unter Berücksichtigung der Kaufkraft	
	insgesamt Mrd.	Veränderung zum Vorjahr (real)	pro Kopf	insgesamt	pro Kopf
	EUR	%	EUR	Mrd. KKS ¹⁾	KKS ¹⁾
Deutschland	2 207,2	+ 1,6	26 750	2 005,9	24 310
Belgien	283,8	+ 2,9	27 260	273,6	26 280
Dänemark	194,4	+ 2,4	35 980	146,6	27 140
Estland	8,9	+ 6,2	6 560	15,2	11 200
Finnland	149,7	+ 3,7	28 650	133,7	25 570
Frankreich	1 625,0	+ 2,3	26 130	1 523,8	24 510
Griechenland	165,3	+ 4,2	14 970	202,5	18 350
Irland	146,2	+ 5,4	36 050	121,3	29 900
Italien	1 351,3	+ 1,2	23 280	1 356,3	23 360
Lettland	11,1	+ 8,5	4 780	22,5	9 730
Litauen	17,9	+ 6,7	5 210	36,7	10 680
Luxemburg	25,7	+ 4,5	56 530	22,0	48 420
Malta	4,3	+ 1,5	10 800	6,4	16 030
Niederlande	466,3	+ 1,4	28 660	433,2	26 620
Österreich	235,1	+ 2,0	28 880	219,7	26 990
Polen	195,2	+ 5,3	5 110	402,6	10 550
Portugal	135,0	+ 1,0	12 860	171,4	16 320
Schweden	278,7	+ 3,5	30 990	232,4	25 840
Slowakei	33,1	+ 5,5	6 150	64,6	12 010
Slowenien	25,9	+ 4,6	12 970	34,9	17 470
Spanien	798,7	+ 2,7	18 730	891,8	20 910
Tschechische Republik	86,3	+ 4,0	8 610	158,8	15 840
Ungarn	80,3	+ 4,1	7 950	138,7	13 730
Vereinigtes Königreich	1 709,8	+ 3,1	28 700	1 590,3	26 690
Zypern	12,4	+ 3,7	16 760	13,4	18 110
Eurozone	7 589,3	+ 2,0	24 370	.	.
Europäische Union (EU-25) ..	10 247,6	+ 2,3	22 310	.	.
Europäische Union (EU-15) ..	9 772,1	+ 2,2	25 350	.	.
Nachrichtlich:					
Beitrittskandidaten zur EU					
Bulgarien	19,5	+ 5,6	2 500	53,5	6 870
Kroatien	27,6	+ 3,7	6 220	45,6	10 260
Rumänien	58,9	+ 8,3	2 720	152,4	7 040
Türkei	239,9	+ 7,7	3 350	459,2	6 420

*) 2004. – 1) „Kaufkraftstandards“: Durch die Darstellung in Kaufkraftstandards werden Preisniveaunterschiede zwischen den einzelnen Ländern ausgeschaltet.

Bruttoinlandsprodukt (in Kaufkraftstandards)
je Einwohner 2004 nach Ländern
EU = 100

≥ 120
 110 – 119
 90 – 109
 70 – 89
 < 70



© Eurostat, Europäische Kommission, Luxemburg/Brüssel.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0448

EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION*)

Land	2002	2003	2004
Verbraucherpreisindex Veränderung zum Vorjahr in %			
Schwellenwert ¹⁾	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,2
Deutschland	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,8
Belgien	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,9
Dänemark	+ 2,4	+ 2,0	+ 0,9
Estland	+ 3,6	+ 1,4	+ 3,0
Finnland	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,1
Frankreich	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3
Griechenland	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,0
Irland	+ 4,7	+ 4,0	+ 2,3
Italien	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,3
Lettland	+ 2,0	+ 2,9	+ 6,2
Litauen	+ 0,4	- 1,1	+ 1,1
Luxemburg	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,2
Malta	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,7
Niederlande	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,4
Österreich	+ 1,7	+ 1,3	+ 2,0
Polen	+ 1,9	+ 0,7	+ 3,6
Portugal	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,5
Schweden	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,0
Slowakei	+ 3,5	+ 8,5	+ 7,4
Slowenien	+ 7,5	+ 5,7	+ 3,6
Spanien	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,1
Tschechische Republik	+ 1,4	- 0,1	+ 2,6
Ungarn	+ 5,2	+ 4,7	+ 6,8
Vereinigtes Königreich	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3
Zypern	+ 2,8	+ 4,0	+ 1,9
Eurozone ²⁾	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1
Europäische Union (EU-25)	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0
Europäische Union (EU-15)	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0

*) Quelle: Eurostat. Die hier ausgewiesenen Daten sind aktuelle Angaben bzw. Schätzungen der EU-Kommission mit Stand April 2005. Es handelt sich um harmonisierte Indizes für internationale Preisvergleiche. – 1) Der Schwellenwert wurde erstmalig auf der Basis der EU-25 berechnet. – 2) Zum 1.1.1999 wurde als Vollzug der dritten Stufe der im „Vertrag von Maastricht“ vereinbarten Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) die zunächst aus 11 EU-Staaten (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien) bestehende Eurozone gegründet, die seit diesem Zeitpunkt den Euro als gemeinsame Währung eingeführt hat. Am 1.1.2001 trat Griechenland der Eurozone bei.

Verbraucherpreisindex¹⁾ 2004
Veränderung zum Vorjahr in %



1) Quelle: Eurostat; Stand: April 2005. – Harmonisierte Indizes für internationale Preisvergleiche. – Vorläufige Angaben. – 2) Schwellenwert wurde auf der Basis der EU-25-Staaten berechnet.

EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION*)

Land	2002	2003	2004
Langfristiger Zinssatz¹⁾			
%			
Schwellenwert²⁾	7,3	7,1	6,3
Deutschland	4,8	4,1	4,0
Belgien	5,0	4,2	4,2
Dänemark	5,1	4,3	4,3
Estland	8,4	5,3	4,4
Finnland	5,0	4,1	4,1
Frankreich	4,9	4,1	4,1
Griechenland	5,1	4,3	4,3
Irland	5,0	4,1	4,1
Italien	5,0	4,3	4,3
Lettland	5,4	4,9	4,9
Litauen	6,1	5,3	4,5
Luxemburg	4,7	4,0	4,2
Malta	5,8	5,0	4,7
Niederlande	4,9	4,1	4,1
Österreich	5,0	4,2	4,2
Polen	7,4	5,8	6,9
Portugal	5,0	4,2	4,1
Schweden	5,3	4,6	4,4
Slowakei	6,9	5,0	5,0
Slowenien .....	.	6,4	4,7
Spanien	5,0	4,1	4,1
Tschechische Republik	4,9	4,1	4,8
Ungarn	7,1	6,8	8,2
Vereinigtes Königreich	4,9	4,6	4,9
Zypern	5,7	4,7	5,8
Eurozone³⁾	4,9	4,1	4,1
Europäische Union (EU-25)⁴⁾	4,3	4,4
Europäische Union (EU-15)⁴⁾	4,9	4,2	4,3

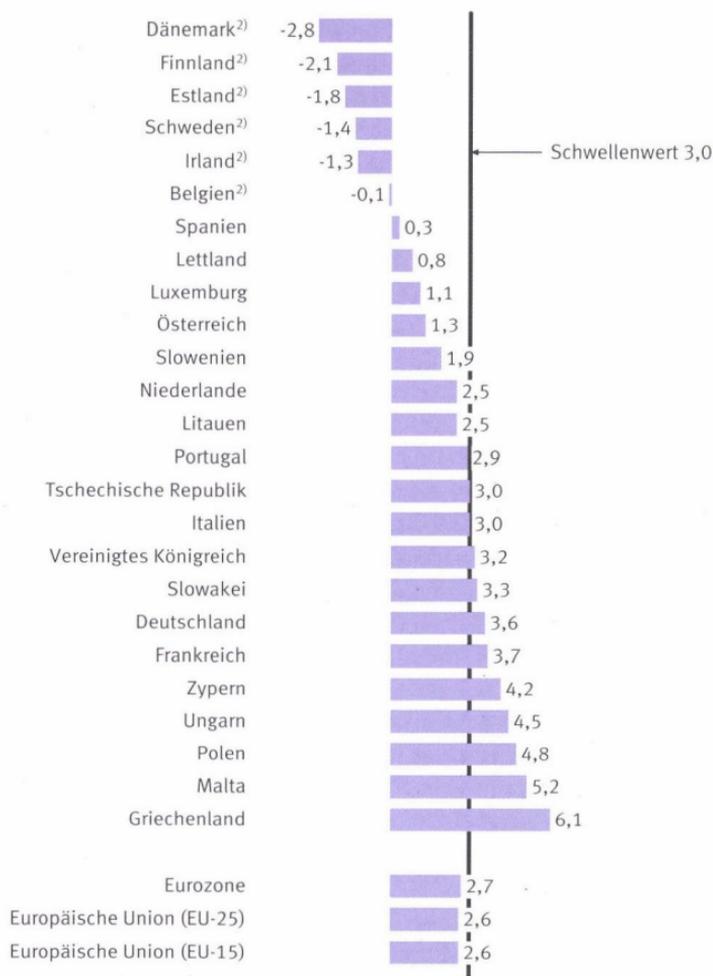
*) Quelle: Eurostat. Die hier ausgewiesenen Daten sind aktuelle Angaben bzw. Schätzungen der EU-Kommission mit Stand Mai 2005, basierend auf den jüngsten verfügbaren nationalen Statistiken. Sie decken sich nicht immer mit anderen offiziellen Einschätzungen zum Stand der Konvergenz- und Stabilitätskriterien. – 1) Harmonisierte langfristige Zinssätze: Renditen von Zehn-Jahres-Staatsanleihen. – 2) Schwellenwert wurde auf der Basis der EU-25 berechnet. – 3) Zum 1.1.1999 wurde als Vollzug der dritten Stufe der im „Vertrag von Maastricht“ vereinbarten Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) die zunächst aus 11 EU-Staaten (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien) bestehende Eurozone gegründet, die seit diesem Zeitpunkt den Euro als gemeinsame Währung eingeführt hat. Am 1.1.2001 trat Griechenland der Eurozone bei. – 4) Mit dem Bruttoinlandsprodukt gewichteter Durchschnitt.

EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION*)

Land	2002	2003	2004
Defizit des Staatshaushalts in % des Bruttoinlandsprodukts			
Schwellenwert	3,0	3,0	3,0
Deutschland	3,6	3,8	3,6
Belgien	- 0,1 ¹⁾	- 0,4 ¹⁾	- 0,1 ¹⁾
Dänemark	- 1,7 ¹⁾	- 1,2 ¹⁾	- 2,8 ¹⁾
Estland	- 1,4 ¹⁾	- 3,1 ¹⁾	- 1,8 ¹⁾
Finnland	- 4,3 ¹⁾	- 2,5 ¹⁾	- 2,1 ¹⁾
Frankreich	3,2	4,2	3,7
Griechenland	4,1	5,2	6,1
Irland	0,4	- 0,2 ¹⁾	- 1,3 ¹⁾
Italien	2,6	2,9	3,0
Lettland	2,7	1,5	0,8
Litauen	1,5	1,9	2,5
Luxemburg	- 2,3 ¹⁾	- 0,5 ¹⁾	1,1
Malta	5,9	10,5	5,2
Niederlande	1,9	3,2	2,5
Österreich	0,2	1,1	1,3
Polen	3,6	4,5	4,8
Portugal	2,7	2,9	2,9
Schweden	0,3	- 0,2 ¹⁾	- 1,4 ¹⁾
Slowakei	5,7	3,7	3,3
Slowenien	2,4	2,0	1,9
Spanien	0,3	- 0,3 ¹⁾	0,3
Tschechische Republik	6,8	11,7	3,0
Ungarn	8,5	6,2	4,5
Vereinigtes Königreich	1,6	3,4	3,2
Zypern	4,5	6,3	4,2
Eurozone²⁾	2,4	2,8	2,7
Europäische Union (EU-25)	2,3	2,9	2,6
Europäische Union (EU-15)	2,2	2,8	2,6

*) Quelle: Eurostat. Die hier ausgewiesenen Daten sind aktuelle Angaben bzw. Schätzungen der EU-Kommission mit Stand Mai 2005, basierend auf den jüngsten verfügbaren nationalen Statistiken. Sie decken sich nicht immer mit anderen offiziellen Einschätzungen zum Stand der Konvergenz- und Stabilitätskriterien. - 1) Überschuss. - 2) Zum 1.1.1999 wurde als Vollzug der dritten Stufe der im „Vertrag von Maastricht“ vereinbarten Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) die zunächst aus 11 EU-Staaten (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien) bestehende Eurozone gegründet, die seit diesem Zeitpunkt den Euro als gemeinsame Währung eingeführt hat. Am 1.1.2001 trat Griechenland der Eurozone bei.

Defizit des Staatshaushalts¹⁾ 2004 in % des Bruttoinlandsprodukts



1) Quelle: Eurostat; Stand: Mai 2005.– Vorläufige Angaben. – 2) Überschuss.

Statistisches Bundesamt 2005 - 01 - 0450

EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION*)

Land	2002	2003	2004
Verschuldung des Staates in % des Bruttoinlandsprodukts			
Schwellenwert	60,0	60,0	60,0
Deutschland	60,9	64,2	66,0
Belgien	105,4	100,0	95,6
Dänemark	47,2	44,7	42,7
Estland	5,3	5,3	4,9
Finnland	42,5	45,3	45,1
Frankreich	59,0	63,9	65,6
Griechenland	112,2	109,3	110,5
Irland	32,6	32,0	29,0
Italien	108,0	106,3	105,8
Lettland	14,1	14,4	14,4
Litauen	22,4	21,4	19,7
Luxemburg	7,5	7,1	7,5
Malta	62,7	71,8	75,0
Niederlande	52,6	54,3	55,7
Österreich	66,7	65,4	65,2
Polen	41,2	45,4	43,6
Portugal	58,5	60,1	61,9
Schweden	52,4	52,0	51,2
Slowakei	43,3	42,6	43,6
Slowenien	29,5	29,4	29,4
Spanien	55,0	51,4	48,9
Tschechische Republik	30,7	38,3	37,4
Ungarn	55,5	56,9	57,6
Vereinigtes Königreich	38,3	39,7	41,6
Zypern	65,2	69,8	71,9
Eurozone¹⁾	69,5	70,8	71,3
Europäische Union (EU-25)	61,7	63,3	63,8
Europäische Union (EU-15)	62,7	64,3	64,7

*) Quelle: Eurostat. Die hier ausgewiesenen Daten sind aktuelle Angaben bzw. Schätzungen der EU-Kommission mit Stand Mai 2005, basierend auf den jüngsten verfügbaren nationalen Statistiken. Sie decken sich nicht immer mit anderen offiziellen Einschätzungen zum Stand der Konvergenz- und Stabilitätskriterien. – 1) Zum 1.1.1999 wurde als Vollzug der dritten Stufe der im „Vertrag von Maastricht“ vereinbarten Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) die zunächst aus 11 EU-Staaten (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien) bestehende Eurozone gegründet, die seit diesem Zeitpunkt den Euro als gemeinsame Währung eingeführt hat. Am 1.1.2001 trat Griechenland der Eurozone bei.

INFORMATIONEN UND AUSKÜNFTE

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Statistischen Bundesamt

Auskünfte zu methodischen und fachlichen Fragen der einzelnen Kapitel erhalten Sie bei folgenden Personen und unter den angegebenen Telefonnummern.

Sachgebiet	Name	Rufnummer
Ausstattung privater Haushalte	Kristina Kott	0 18 88-643-82 40
Banken, Bausparkassen, Versicherungen	Jürgen Angele	06 11-75 29 78
Bauen und Wohnen		
Wohnen	Dorothee Ginter	06 11-75 26 28
Bautätigkeit	Kerstin Kortmann	06 11-75 47 40
Bevölkerung		
Natürliche Bevölkerungsbewegung	Dieter Emmerling	06 11-75 28 61
Bevölkerungsfortschreibung, Wanderungen	Dr. Claire Grobecker	06 11-75 31 78
Ausländerstatistiken	Elle Krack-Roberg	06 11-75 20 46
Haushalte und Familien	Mikrozensus-Info-Team	0 18 88-643-89 55
Bildung		
Schulen, Berufsbildung	Marianne Renz	06 11-75 41 41
Hochschulen	Martin Beck	06 11-75 41 40
Bildung (außer Schulen, Hochschulen)	Christiane Krüger-Hemmer	06 11-75 41 52
Deutschland als Handelspartner	Albrecht Krockow	06 11-75 20 60
Deutschland in Europa und der Welt		
Auslandsstatistik	Joseph Steinfelder	0 18 88-643-84 74
Einnahmen, Ausgaben und Geld- vermögen privater Haushalte	Kristina Kott	0 18 88-643-82 40
Erwerbstätigkeit		
Mikrozensus	Mikrozensus-Info-Team	0 18 88-643-89 55
Arbeitslosigkeit/Arbeitsmarkt	Margit Thiele	06 11-75 26 73
Europäische Währungsunion		
Auslandsstatistik	Joseph Steinfelder	0 18 88-643-84 74
Eurostat Data Shop Berlin	Marita Köhn	0 18 88-644-94 24
Finanzen und Steuern		
Finanzen	Klaus Kleinjung	06 11-75 41 73
Steuern	Klaus-Jürgen Hammer	06 11-75 23 80
Geographie und Klima		
Bodennutzung	Michael Deggau	06 11-75 27 30
Gesamtwirtschaft	Albert Braakmann	06 11-75 26 26

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Statistischen Bundesamt

Auskünfte zu methodischen und fachlichen Fragen der einzelnen Kapitel erhalten Sie bei folgenden Personen und unter den angegebenen Telefonnummern.

Sachgebiet	Name	Rufnummer
Gesundheitswesen	Gertrud Vierkant	0 18 88-643-81 17
Schwangerschaftsabbrüche	Hans Jürgen Heilmann	0 18 88-643-81 54
Handel		
Handel und Gastgewerbe/ Querschnitt	Erwin Wartenberg	06 11-75 21 35
Einzelhandel	Josef Lambertz	06 11-75 31 28
Großhandel	Michael Wollgramm	06 11-75 24 23
Handwerk	Ute Hahn	06 11-75 21 65
Justiz	Stefan Brings	06 11-75 24 46
Kultur	Christiane Krüger-Hemmer	06 11-75 41 52
Landwirtschaft und Fischerei	Hannelore Pöschl	0 18 88-643-86 00
Löhne und Gehälter	Alfred Höpfl	06 11-75 21 98
Produzierendes Gewerbe		
Bergbau, Produzierendes Gewerbe	Klaus Schüßler	06 11-75 35 42
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau	Gerd Walter	06 11-75 29 67
Energie, Wasserversorgung	Dieter Dingeldey	06 11-75 23 05
Soziale Sicherung		
Sozialhilfe, Wohngeld, Leistungen an Asylbewerber	Thomas Haustein	0 18 88-643-81 34
Jugendhilfe	Franz-Josef Kolvenbach	0 18 88-643-81 52
Pflegeversicherung, Schwerbehinderte, Kriegsopferfürsorge, Sonstige Sozialleistungen	Heiko Pfaff	0 18 88-643-81 06
Tourismus	Ulrich Spörel	06 11-75 22 79
Gastgewerbe	Michael Wollgramm	06 11-75 24 23
Umwelt		
Umweltökonomische Gesamt- rechnungen	Ursula Lauber	06 11-75 27 37
Verbraucherpreise	Hotline der Verbraucherpreisstatistik	06 11-75 47 77
Verkehr		
Verkehr	Raimund Götz	06 11-75 24 24
Verkehrsunfälle	Ingeborg Vorndran	06 11-75 45 47
Wahlen	Heinz Christoph Herbertz	06 11-75 23 45

Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Postfach 10 60 33
70049 Stuttgart
Tel.: Frau Hackl 07 11 / 6 41 28 33,
Fax: 07 11 / 6 41 29 73
www.statistik-bw.de
E-Mail: auskunftsdienst@stala.bwl.de

Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

80288 München
Tel.: Herr Dotzauer 089/2 11 92 18
Fax: 089/2 11 94 10
www.statistik.bayern.de
E-Mail: info@statistik.bayern.de

Statistisches Landesamt Berlin

10306 Berlin
Tel.: Herr Gödicke 030/90 21 34 34
Fax: 030/90 21 36 55
www.statistik-berlin.de
E-Mail: info@statistik-berlin.de

Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Brandenburg

Postfach 60 10 52
14410 Potsdam
Tel.: Frau Seltmann 03 31/3 95 75
Fax: 03 31/3 94 18
www.lds-bb.de
E-Mail: info@lds.brandenburg.de

Statistisches Landesamt Bremen

An der Weide 14-16
28195 Bremen
Tel.: Herr Mammen 04 21/3 61 64 84
Fax: 04 21/4 96 64 84
www.statistik.bremen.de
E-Mail: Bibliothek@statistik.bremen.de

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig- Holstein, Standort Hamburg

20453 Hamburg
Tel.: Frau Sehnert 040/4 28 31 17 66
Fax: 040/4 28 31 13 33
www.statistik-nord.de
E-Mail: info-hh@statistik-nord.de

Hessisches Statistisches Landesamt

65175 Wiesbaden
Tel.: Frau Blank 06 11/3 80 28 02
Fax: 06 11/3 80 28 90
www.statistik-hessen.de
E-Mail: info@statistik-hessen.de

Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern

Postfach 12 01 35
19018 Schwerin
Tel.: Frau Rascher 03 85/4 80 14 67
Fax: 03 85/4 80 12 20
www.statistik-mv.de
E-Mail: auskunft@statistik-mv.de

Niedersächsisches Landesamt für Statistik

Postfach 91 07 64
30427 Hannover
Tel.: Frau Hoffmann 05 11/98 98 11 32
Fax: 05 11/98 98 41 32
www.nls.niedersachsen.de
E-Mail: auskunft@nls.niedersachsen.de

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Postfach 10 11 05
40002 Düsseldorf
Tel.: Herr Zentarra 02 11/94 49 44 57
Fax: 02 11/94 49 40 81
www.lds.nrw.de
E-Mail: statistik-info@lds.nrw.de

Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

56128 Bad Ems
Tel.: Herr Schmidt 026 03/71 44 44
Fax: 026 03/19 44 44
www.statistik.rlp.de
E-Mail: Info@statistik.rlp.de

Statistisches Landesamt Saarland

Postfach 103044
66030 Saarbrücken
Tel.: Herr Tussing 06 81/5 01 59 01
Fax: 06 81/5 01 59 15
www.statistik.saarland.de
E-Mail: statistik@stala.saarland.de

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Postfach 1105
01911 Kamenz
Tel.: Frau Recknagel 03578/33 19 13
Fax: 03578/33 19 21
www.statistik.sachsen.de
E-Mail: auskunft@statistik.sachsen.de

Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

Postfach 201156
06012 Halle (Saale)
Tel.: Frau Schöne 0345/2 31 87 77
Fax: 0345/2 31 89 13
www.statistik.sachsen-anhalt.de
E-Mail: info@stala.mi.lsa-net.de

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig- Holstein, Standort Kiel

Postfach 7130
24171 Kiel
Tel.: Frau Zahn 04 31/68993 93
Fax: 04 31/6895 93 72
www.statistik-nord.de
E-Mail: info-sh@statistik-nord.de

Thüringer Landesamt für Statistik

Postfach 900163
99104 Erfurt
Tel.: Frau Thomas 03 61/3 78 46 42
Fax: 03 61/3 78 46 99
www.tls.thueringen.de
E-Mail: Auskunft@tls.thueringen.de

Statistisches Bundesamt

65180 Wiesbaden
Infoservice: 06 11/75 24 05
Fax: 06 11/75 33 30
www.destatis.de
E-Mail: info@destatis.de

STICHWORTVERZEICHNIS

- A**
- Abfälle 85
 - Abschreibungen 97 f.
 - Apotheken, Apotheker/-innen 68, 70 f.
 - Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen (ABM) 36, 62
 - Arbeitsförderung 62, 64
 - Arbeitslose 20, 35 ff., 64, 138
 - Arbeitsmarkt 20, 61, 138
 - Arbeitszeit 36 f., 49 f.
 - Ärzte, Ärztinnen 22, 70 f., 111
 - Außenhandel 21, 96, 130 ff., 143
 - Ausländer/-innen 23, 26 f.
 - Auszubildende 29 f.
- B**
- Banken 114 ff.
 - Baugewerbe 96 ff., 106, 109 f.
 - Bausparkassen 115 f.
 - Bautätigkeit 22, 76 ff.
 - Beherbergungsgewerbe 117 ff.
 - Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe 106, ff.
 - Berge 8
 - Bevölkerung 19, 23 ff., 136
 - Bevölkerungsentwicklung 23 ff.
 - Bibliotheken, öffentliche 72 f.
 - Bildung 28 ff.
 - Bildungsabschluss 33
 - Bruttoinlandsprodukt 21, 96 ff., 142 f.
 - Bruttonationaleinkommen 96 ff.
 - Bruttowertschöpfung 21, 96 ff.
 - Buchproduktion 72
 - Bundesagentur für Arbeit 36, 63 ff.
 - Bundesbank, Deutsche 114 ff.
 - Bundesländer 12, 14 f.
 - Bundesrat 12 f.
 - Bundestag 12 f.
 - Bundestagswahlen 14 f.
- C**
- Computer 58 ff.
- D**
- Dienstleister 97 f.
- E**
- Eheschließungen, -scheidungen 23 f, 27
- E**
- Einbürgerungen 27
 - Einkommen 44 ff., 54 ff., 96 ff.
 - Einpersonenhaushalte 27
 - Einwohner 19, 23 ff., 136
 - Einzelhandel 44, 112 f.
 - Emissionen 85 ff., 139
 - Energie 85 ff., 106 f., 139
 - Ernte 101 ff., 140
 - Erwerbsleben 35 ff., 138
 - Erwerbstätige 20, 35 ff., 138
 - Erziehungsgeld 66
 - EU-Erweiterung, Beitrittskandidaten 17, 136 ff.
 - Euro 17
 - Europäische Einigung 16 f.
 - Europäische Gemeinschaften 16 f.
 - Europäische Union 17 ff., 130 ff.
 - Europäische Währungsunion 144 ff.
 - Europawahl 15 f.
 - Eurozone 17, 114, 130 ff.
 - Export 21, 96 ff., 132 ff.
- F**
- Familienstand 26
 - Fernsehen 73 f.
 - Filmtheater 72, 74
 - Finanzen, staatliche 121 ff.
 - Fischerei 38 ff., 96 ff.
 - Fläche 8, 10 f., 19, 101 ff., 136
 - Flüsse 10
 - Freie Berufe 111
 - Freizeit 52 f., 72
- G**
- Gastgewerbe 38 ff., 96 ff., 117 ff.
 - Geborene 23, 27, 136
 - Gebrauchsgüter, langlebige 59
 - Gerichte 15, 91
 - Gesetzgebung 12 ff.
 - Gestorbene 19, 23, 27, 136
 - Gesundheitswesen 67 ff.
 - Getreide 101 ff., 140
 - Grenzen 8
 - Großhandel 112 f.
 - Grundgesetz 12 ff., 91
 - Güterverkehr 82 f.

- H**
- Handel 38, 41, 44 ff., 96 ff.,
112 f., 130 ff.
 - Handwerk 29, 34, 106, 109 ff.
 - Handy 59
 - Haushalte, öffentliche 121 ff.
 - Haushalte, private 54 ff., 96 ff.
 - Hochschulen 29 ff.
 - Hochschulprüfungen 30, 32
 - Hörfunk 74
- I**
- Import 96 ff., 130 ff.
 - Inseln 11
 - Internet 58 ff.
- J**
- Jugendherbergen 74
 - Jugendhilfe 61, 66
 - Justiz 91 ff.
- K**
- Kanäle 10
 - Kindergeld 65
 - Kino 72, 74
 - Klimatische Verhältnisse 11
 - Konvergenzkriterien 144 ff.
 - Krankenhäuser 67 ff.
 - Krankenkassen, -versicherung 61 f., 68
 - Krankenhausbetten 67
 - Kreditgewerbe 45 ff., 114 ff.
 - Kriegsopferfürsorge 61
 - Kultur 72 ff.
 - Kurzarbeiter 36
- L**
- Länderfinanzausgleich 126
 - Landwirtschaft .. 36, 38 ff., 96 ff., 101 ff., 140
 - Lebenserwartung 23
 - Lebensunterhalt 35 ff.
 - Lehrer/Lehrerinnen 28, 74
 - Leistungen an Asylbewerber 65
 - Löhne und Gehälter 44 ff., 96 ff.
- M**
- Medien 72 ff.
 - Mehrpersonenhaushalte 27, 54 ff.
- Museen** 72 f., 75
- Musikschulen** 72, 74
- N**
- Naturschutz 85 ff.
 - Nettonationaleinkommen 100
 - Neuzulassungen von Pkw 82 f.
 - Nichterwerbspersonen 36, 38, 40
 - Niederschlag 11
- P**
- Parteien 14 ff.
 - Personal im öffentlichen Dienst 121
 - Personenbeförderung 82 f.
 - Pflegepersonal 61 f., 70
 - Pflegeversicherung 61 f., 68
 - Preise 51 f.
 - Produktion 96 ff., 106 ff., 142
 - Produzierendes Gewerbe .. 38 ff., 44 ff., 96 ff.,
106 ff., 138
 - Prüfungen, bestandene 31 ff.
- R**
- Regierung 12 ff.
 - Rehabilitationseinrichtungen 67, 71
 - Reiseverkehr 121 ff.
 - Renten 35, 61
 - Rentenversicherung 61
 - Rundfunk 74
- S**
- Säuglingssterblichkeit 70
 - Schiffahrtskanäle 10
 - Schulden 121 ff.
 - Schulen, Schüler/-innen 28 ff., 74
 - Schulentlassene 31
 - Schwangerschaftsabbrüche 70
 - Schwerbehinderte Menschen 61
 - Seen 10
 - Sozialhilfe 61 ff.
 - Sozialleistungen 61 ff.
 - Spareinlagen 115
 - Sport 72 ff.
 - Staatsorgane 15 f.
 - Stauseen 11
 - Steuern 121 ff.

STICHWORTVERZEICHNIS

Strafverfolgung	91 ff.
Straßenverkehr	81 ff.
Studienanfänger	29 ff.
Studienfächer	29 ff.
Studierende	29 ff.

T

Tatermittlung	91
Theater, öffentliche	74 f.
Todesursachen	70
Tourismus	117 ff.

U

Umwelt, -belastung, -schutz	85 ff.
Universitäten	32

V

Verbrauch, privater	51 ff.
Verbraucherpreise	51 ff.
Verdienste	44 ff., 96
Verfassung	12 ff., 91
Verkehr	81 ff., 96 ff., 117 ff.
Versicherungsgewerbe	44, 46 f., 114 f.
Verurteilte	91 f.
Viehbestand	102
Volkseinkommen	97 f.
Volkshochschulen	74

W

Wahlen	14 f.
Wanderungen	27
Wasserversorgung	106 ff.
Wertpapiermärkte	114
Wirtschaftslage	96 ff.
Wohngeld	61
Wohnungen	76 ff.

Z

Zahnärzte/-ärztinnen	70 f.
Zinssätze	146





